



Sonntag, 4. April 1926.

Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.

65. Jahrgang. Nr. 77.

Der Kluge
trinkt
Kathreiners
Malzkaffee!

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
(Anzeigenteil 15 Groschen.
Reklameteil 45 Groschen.)

Erscheint
an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 Zl., bei den Ausgabestellen 3.70 Zl., durch Zeitungsboten 3.80 Zl.,
durch die Post 3.50 Zl. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Ruf nach dem Diktator.

Piłsudski und seine Generale. — Eine eigenwillige Persönlichkeit. — Sidorowski und Szeptycki.
Streit in der polnischen Armee. — Die Zeit der Not.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Der Kampf um Piłsudski ist wieder in vollem Gange. Sozialisten und radikale Bauern (Wyzwolenie) verlangen stürmisch die Rückkehr des Marschalls von Polen zur Armee. Wir würden uns wundern, wenn bei dem Wiederaustritt der nur anlässlich der Osterferien vertuschten und vertagten Regierungstruppe nicht der Kampf um die Stellung Piłsudskis zu den vorhandenen Schwierigkeiten nicht noch eine neue, tief in den Volkskörper einwirkende, hinzufügen würde.

Wer trägt die Schuld? Piłsudski oder „die anderen“? Beidel Es gab einmal einen Piłsudski, der der höchsten und edelsten Selbstbeherrschung fähig war. Dies war der Piłsudski, der zu Beginn des Lebens der neuen polnischen Republik leicht sich zum Diktator hätte machen können — und der trotzdem den Staat auf moderner demokratischer Grundlage aufbaute, ihm ein demokratisches Parlament und eine demokratisch gebildete Regierung gab. Dies war der Piłsudski, der in weiser Einsicht und mit der Selbstbeherrschung eines großen Mannes seinen Feinden verzieh, als sie in der Nacht vom 5. Januar 1919 einen Putsch unter der Leitung des Fürsten Sapieha gegen die von Piłsudski eingesetzte Regierung Moraczewski verübten. Nicht nur verziehen hat er seinen Feinden, die sicher nicht ebenso großmütig verfahren wären, wenn sie ihn und seine Anhänger in die Gewalt bekommen hätten, nein, er hat ihnen, wie z. B. dem Fürsten Sapieha, noch hohe Stellen gegeben. Die polnische Nationaldemokratie, die stets den kühnsten Kampf gegen Piłsudski geführt hat, kannte keinen Pardon. Ich will daran erinnern, daß der Mörder des ersten Staatspräsidenten Narutowicz frei bekannt hat, hundertmal habe er über die Waffe erhoben, um sie tödlich auf Piłsudski zu richten. Nur der Zufall, daß dann Narutowicz und nicht Piłsudski (der verachtet hatte) zum Staatspräsidenten berufen wurde, hat diesen und nicht den Marschall zum Opfer dieses eiteln und verbrecherischen Fanatismus werden lassen, der dann von den Nationaldemokraten — ein Meuchelmörder! — wie ein Heiliger verehrt wurde. In den Tagen, die dem Mord vorangingen, verübten die Anhänger der Rechten mit Hilfe der Warschauer Studenten, die zwei Tage lang die Straßen beherrschten, einen Staatsputsch durchzuführen. Damals enthielten die Blätter der Linken, daß der General Sidorowski, der grimmige Feind Piłsudskis, den Studenten Waffen in Aussicht gestellt habe. Piłsudski hat nicht aufgehört, die Entfernung dieses leidenschaftlichen politischen Generals aus dem Heere zu verlangen. General Sidorowski ist der von Piłsudski am meisten gehasste Mann. Wie man sieht, ist dieser Mangel an Zuneigung gegenseitig.

Die Gegenkräfte zwischen dem aus dem sozialistischen, patriotischen politischen Lager hervorgegangenen Piłsudski und den nationalpolitischen Chauvinisten erklären sich nicht nur allein aus der Gegenfälschung der Weltanschauungen.

Die polnische Freiheitsbewegung

sonnte sich, als der Weltkrieg die Teilungsmächte einstellten oder auf den der Entente. Im ersten Falle mußte man versuchen, es mit Deutschland oder Österreich zu halten, sei es auch nur zum Scheine. Im anderen Falle aber mit Rußland. Ein Zwischending schien es nicht zu geben. Die von Dmowski herausgegebenen Memoiren zeigen, wie sehr die Nationaldemokraten auf Rußland bauten, wie sehr sie mit diesem Lande rechneten. Piłsudskis Regionen haben gegen den Bedrücker Rußland gekämpft, mit der unklaren Idee im Herzen, doch ein ganzliches freies und von allen Teilungsmächten unabhängiges Polen zu schaffen. Der Gedanke schien unmöglich verwirklicht werden zu können, und man weiß, wie wild sich die Realpolitiker gegen Piłsudski wandten. Und nun hatte Polen das unerhörte Glück, daß nicht nur Österreich und Deutschland besieg wurden, sondern daß auch die dritte der Teilungsmächte, daß auch Rußland zusammenbrach. Dieser von keinem Polen vorausgesehene und niemals erhoffte Ausgang des Weltkrieges hat Piłsudski an die Spitze getragen. Er wurde zum Propheten der Nation, zu ihrem Symbol gewissermaßen. Und es ist fonderbar, daß der Mann, der in der Nacht, als der Fürst Sapieha Piłsudski und seine Regierung „ausheben“ wollte, daß der Soldat, der in dieser Nacht das Militär fest in der Hand hielt und Piłsudski und seine Regierung schützte, niemand anders war als der heutige General Szeptycki, derselbe, der heute die Uniform auszieht, weil er die Verleumdungen von Seiten des Marschalls von Polen nicht mehr ertragen kann!

Wie ist das zu verstehen? Piłsudski, der im Jahre 1919 den Männern aus dem Lager seiner Feinde verzeihen konnte, die einen tödlichen Streich gegen ihn führen wollten, kann es nicht verzeihen, wenn nach seiner Meinung einer seiner Freunde zu den Feinden übergeht. Szeptycki ist im Jahre 1923 als Kriegsminister in das Kabinett Piłsudskis-Witos eingetreten. Szeptycki gehörte ins Lager der erbitterten Feinde Piłsudskis. Für Piłsudski beging Szeptycki hiermit Verrat. Szeptycki war für den mit den wachsenden Jahren immer heftiger werdenden Piłsudski erledigt. Die Hemmungen, die Piłsudski noch vor sieben Jahren besessen hat, werden von seiner Leidenschaftlichkeit stets mehr hinweggefressen. Wenn Piłsudski heute gegen die Leute auftritt, die er nicht leiden kann, dann schimpft er wie ein Feldwebel. Er muß sich den Ton angewöhnen, der seiner hohen Würde entspricht. Nur er das nicht, so wird er vom Ausland, das derartige Umgangsformen bei seinen hohen Würdenträgern nicht kennt, einfach nicht mehr verstanden. Was er dem General Szeptycki in der denkwürdigen Sitzung des Kriegsrates von 1923 sagte, der dann später der Rücktritt Piłsudskis aus allen seinen Ämtern in der Armee

folgte, läßt sich einfach nicht wiedergeben. Ebenso die Ausdrücke, mit denen er den Kriegsminister und damaligen Ministerpräsidenten Sidorowski beehrte. Sidorowski war ganz aus der Gunst Piłsudskis hervorgegangen. Piłsudski hat ihn zum Kabinettschef gemacht, als die Ermordung des Präsidenten Narutowicz das Land in schwere Wirren zu stürzen drohte. Und wie wurde damals Sidorowski von der Rechten verachtet und gehäßt! Aber Sidorowski hat es langsam verstanden, in das Lager der Rechten hinüberzugleiten. Ja, er machte sich ganz ihre Tonart zu eigen, als er seine bekannte Entschuldigungsrede in Posen hielt.

Den abtrünnigen Sidorowski hat Piłsudski mehr gehaßt, als irgend einen seiner alten Gegner. Als nach dem Sturz Grabzki der ehrsüchtige Sidorowski öffentlich die Neigung zeigte, sich zum Ministerpräsidenten machen zu lassen, erfolgte der berühmte Vorstoß Piłsudskis, der plötzlich seine Einsamkeit verließ, um den Staatspräsidenten „vor dem Hineintragen des politischen Geistes in die Armee“ zu warnen. Dann zogen Hunderte von Offizieren und Tausende von Anhängern Piłsudskis hinaus zu seinem Landsitz bei Warschau und huldigten ihm rückhaltlos. Sidorowski nahm den Kampf auf. Er maßregelte die Offiziere und Generale, die sich Piłsudski bei dieser Forderung zur Verfügung gestellt hatten. Er traf Verfügungen, die das Land glauben machen mußten, Piłsudski beabsichtige einen Staatsstreich, was in Rußland das größte Mißtrauen hervorrief. Sidorowski unterlag bei diesem Kampf. Piłsudski ging auf seinen Sommeritz zurück. Sein Freund und Anhänger General Żeligowski wurde Kriegsminister, und Sidorowski wurde als Kommandant von Lemberg, somit also weit von den zentralen Geschäften, zunächst einmal fast gestellt.

Piłsudski aber schimpfte weiter. Er konnte vor allen Dingen die Generale nicht mehr leiden, die aus der österreichischen Armee hervorgegangen waren. Sidorowski war so einer. Szeptycki ebenfalls. „Der ganze österreichische Generalstab hat nichts getaugt“, so schrieb er. Und wehe dem, der an der überlegenen Kriegskunst und staatsmännischen Weisheit des Marschalls Piłsudski auch nur im geringsten zweifeln wollte. Etwa bei der Abfassung eines Geschichtswerkes über den Krieg gegen den Bolschewismus! Hier duldet Piłsudski nicht den geringsten Zweifel an seinen ganz alleinigen Verdiensten. Man muß schon sagen, daß auf den Außenstehenden, dem weder die Haltung Sidorowskis noch die Szeptyckis begeistert, die fortwährenden persönlichen Ausfälle des Marschalls in seinen öffentlichen Briefen ebenfalls nicht als Muster besonders empfehlenswerter Umgangsformen erscheinen können. Aber es scheint, daß Piłsudski sich wohl bewußt ist, wie er seine Worte wählen muß, um auf die breiten Massen des Volkes Eindruck zu machen. Sind doch die ihm mit Leib und Seele ergebenen Schützenkorps von 60 000 auf 120 000 Mann angewachsen, und bei seinem Namenstag stauten sich die Menschen in dichten Haufen an den Ecken der Straßen, um zu seinem Vortrag fahren zu können. Die Popularität des Marschalls ist sicher nicht geringer geworden. Das Meer schwört auf ihn, vielleicht mit Ausnahme der Posener Regimenter. Aber selbst in den Kreisen der Chauvinisten hören wir immer wieder die Worte, die von Mund zu Mund gehen und die aus der Verzweiflung über die furchtbare Not geboren wurden: Polen muß einen Diktator haben, und sollte es auch Piłsudski sein, der die unumschränkte Gewalt erhält!

Gewiß unbedachte Worte, die nicht mehr viel mehr sind als Seufzer in schwerer Zeit. Aber sie kennzeichnen immerhin eine Stimmung, an der der Beobachter nicht vorbeigehen darf, da sie nun einmal den grauen und flatternden Hintergrund abgibt, auf dem sich die nächsten Parteikämpfe abspielen.

Um den dritten Kardinalshut.

Der „Flustrowany Kurjer Gd.“ tritt in Nr. 93 vom Sonnabend, 3. April, für eine Vermehrung der Zahl der polnischen Kardinäle ein. In dem betreffenden Artikel heißt es u. a.:

„Die Gesamtzahl der Kardinalshüte beträgt 70. Seit Mitte Februar sind 5 Kardinäle gestorben. Dem Kardinal Mercier folgte Kardinal Dalbor. Der italienische Kardinal Sagredo hat die Trauerhüte abgelegt. Im ganzen sind nunmehr sechs Kardinalshüte zu vergeben. In erster Linie kandidiert Spanien, das sich für den ersten katholischen Staat und die Hauptstütze des Vatikans hält. Polen hat, ebenso wie Belgien, auch einen verwaisten Kardinalsposten, und die Erlangung der Kardinalswürde für einen neuen Fürstbischöfen ist für Polen von großer Bedeutung. Völker, die drei und fünf Kardinalsberechtigten haben, können eher warten als Polen. Wir, die wir kaum zwei Vertreter besitzen, sehen der Entscheidung des Papstes vertrauensvoll entgegen, können aber nicht umhin, an die politischen Faktoren des Vatikans den Wunsch zu richten, eine Vermehrung der Zahl der polnischen Kardinäle ins Auge fassen zu wollen. Noch zu Lebzeiten des Erzbischofs Cieplak hörte man das Versprechen, daß die Anerkennung seiner großen Verdienste um die Kirche in der Verleihung eines dritten Kardinalshutes ihren Ausdruck finden würde. Das ist aber nicht geschehen. Es wird nun Sache künftiger Bemühungen unserer Diplomatie beim Vatikan sein, eine Vermehrung der Zahl der polnischen Kardinäle zu erwirken. Die Aspirationen Spaniens, das gar fünf Kardinäle hat, stehen in keinem Verhältnis zu den Wünschen Polens, das seiner Nachbarn wegen vielleicht eine größere Bedeutung für die Kirche hat als Spanien. (Also nach dem Ratssitz im Völkerbunde die Frage der Kardinalshüte! Red.)

Deutschlands Stellung zum Völkerbund.

Das Reichskabinett hat sich nun, nachdem der deutsche Referent für Völkerbundfragen, Geheimrat v. Bülow, schon Anfang dieser Woche aus Genf zurückgekehrt ist, doch noch vor den Osterfeiertagen mit der Einladung zur Teilnahme an den Arbeiten der Studientekommission befaßt. Die Frage stand auf der Tagesordnung der heutigen Kabinettsitzung; zu einem formellen Beschluß ist man zwar noch nicht gekommen, man hat aber in der Kabinettsitzung bereits grundsätzlich in positivem Sinne zu der Einladung Stellung genommen, wie sich aus folgendem Communiqué ergibt:

„Das Reichskabinett hat sich in seiner letzten Sitzung mit dem vor Kurzem von dem Generalsekretär des Völkerbundes der deutschen Regierung mitgeteilten Beschlusse des Völkerrates beschäftigt, durch den Deutschland eingeladen worden ist, an den Beratungen der Kommission teilzunehmen, die demnächst die Frage der Zusammenfassung des Rates sowie der Zahl seiner Mitglieder und das Verfahren ihrer Wahl prüfen sollen. Im Reichskabinett ist bei dieser ersten Erörterung der Angelegenheit die einmütige Auffassung zutage getreten, bei der weiteren Behandlung der vorstehend gekennzeichneten Ratsfrage mitzuwirken. Die Beschlußfassung über die sachlichen Einzelheiten ist einer späteren Kabinettsitzung vorbehalten worden.“

Osterglauben.

Nun rufen wieder, wie schon seit fast zwei Jahrtausenden, die Osterglocken in den Herzen gläubiger Menschen die Hoffnung wach, daß nicht des Grabes Dunkel, sondern die Auferstehung und das Licht das Ziel der menschlichen Seele ist. Und der Jubelgesang der wiedererwachten Natur erfüllt Herz und Gemüt mit der immer wiederkehrenden Melodie vom frühlichen Sterben und frühlichen Auferstehen. Dieses unerbittliche Sterben und Werden, das fühlen wir mehr als sonst, gilt nicht nur den Menschen im einzelnen, es gilt aller menschlichen Gemeinschaft, gilt allen Völkern gleichermaßen. Diese Selbstverständlichkeit paßt uns heutige deshalb so überwältigend, weil wir sehen, daß allenthalben in der Welt Spannungszustände vorherrschen, deren Entladung entsetzliche Katastrophen zur Folge haben müßte.

„Gewaltige Umwälzungen bedrohen das Ganze der Menschheit“, ruft Rudolf Eucken am Schlusse einer tief schürfenden Untersuchung über die Frage der Lebensgestaltung der Völker und der Menschheit uns warnend zu. Und er fährt fort: „Es muß sich bald entscheiden, ob die heutige Kultur und Gesellschaft stark genug ist, eine innere Einigung zu vollziehen, die notwendigen geistigen Kräfte aufzubringen, die seelische Vereinfachung nicht nur der Einzelnen, sondern der Menschheit zu überwinden, oder ob sie es nicht ist; bei einer Verneinung müßte die heutige Kultur und Gesellschaft untergehen; sie würde einen solchen Untergang verdienen.“

Seit jener denkwürdigen Zeit, in der das kirchliche wie das politische Machtzentrum vom Orient auf den Occident überging, hat Europa unbefristet die Welt beherrscht. Diese Herrschaft Europas ist erschüttert. Die Früchte tausendjähriger Kultur waren den Europäern des 19. Jahrhunderts fast nur noch Mittel zum Zwecke der Befriedigung ausgelassener Begehrlichkeit nach fleischlichen Genüssen. Größter Materialismus beherrschte das Leben, formte die Menschen, bestimmte das Verhältnis von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk. Der Verkauf des Seelenglücks gegen schönen Mammon wurde zum alltäglichen Geschäft. Im politischen und wirtschaftlichen Leben wurde die Gier nach Geld und Gelbeswert zum Lebenszweck der Menschen, der Berufe und der Völker umgelogen und war bald für alle vornehmste Ziel ihres Strebens. Tiefer und tiefer sank der Einfluß derer, die diesen Geist der Zeit nicht hineinlassen wollten in ihr keusch bewahrtes reines Menschentum. Mehr und mehr gingen die Besitztümer auf materielle Güter der Nationen über auf gemütsrohe Menschen; und die, in deren Händen Geld und Gut für die Menschheit zum Segen, ein Mittel zur Verschönerung des Lebens für alle geworden wäre, versanken der Armut und wurden der Macht beraubt.

So trugen Europas sittlich entartete Völker im 19. Jahrhundert meist Talmiwerte über die Meere hin, so wurden sie reich an materiellen Mitteln, aber, und mit uns Europäern die ganze Menschheit, arm und ärmere an seelischen Kräften und unvergänglichen Werten der Kultur. Weil Europa seine Sendung vergaß, weil es der Menschheit nicht Führer wurde zum „Innenland des Unsichtbaren, zu Gott und Geist“, weil es nur Führung anstrebte in der Ausbeutung der zivilisatorisch rückständigeren durch die zivilisatorisch fortgeschrittenere Menschheit, deshalb steht es heute selber verdienstermaßen vor dem schärfsten Kampf um seine materielle Existenz. Fünf Weltwirtschaftskreise: Vereinigte Staaten mit Mittelamerika; Südamerika; Südafrikanische Union; die Konsumländer Japan, China, Indien, Sunda-Archipel; Australien, scheinen sich mehr und mehr auf ihre eigene Lebensfähigkeit zu besinnen und sich unabhängig machen zu wollen von aller übrigen Welt. Im Gegensatz zu Europa verfügen sie über alle nötigen Bodenschätze und Fruchtzeugnisse von den Tropen bis in die Subtropen, ja bis ins gemäßigte Klima hinein. Europa aber ist auf diese Länder angewiesen, da ihm die Tropen fehlen. Aber selbst heute noch fehlt ihm die Kraft, sich auf sich zu besinnen und durch geschlossenes Auftreten in der Welt sich seinen Anteil an den Gütern der Welt rechtzeitig zu sichern. Langsam nur dämmert hier und dort die Erkenntnis, daß ein sich innerlich zerfleischendes Europa völlig außerstande ist, sich gegenüber den Unabhängigkeitsbestrebungen der anderen Weltwirtschaftskreise zu behaupten. Nur die Erntesinnen auf einen neuen Kurs in Politik und Wirtschaft. Aber die alten Dogmen stehen ihnen überall im Wege. Sie hindern zwar nicht, daß die heutigen Gewalthaber einen neuen Geist heucheln. Heuchelei und Unehrlichkeit waren ja stets die besten Waffen des materialistischen Zeitalters. Sie wurden aber überschätzt und dadurch schartig. Sie sind verbraucht. —

Deutschland leidet am stärksten unter der allgemeinen europäischen Not. Noch beherrscht ganz der absterbende Geist des 19. Jahrhunderts unser öffentliches und wirtschaftliches Leben. Solange er nicht einer Erneuerung an Haupt und Gliedern weicht, ist auf eine neue deutsche Zukunft nicht zu hoffen. Wer nicht

mit verblödeten Sinnen ein Opfer von Phrasen geworden ist, der weiß, daß der Sozialismus mit seinen Gleichheitsprinzipien nichts von jenem neuen Geist zu bringen vermag, der allein die Kraft entwickeln kann, zu erneuern. Auch die in den Parlamenten sich breitmachende Formaldemokratie wird nur eine Uebergangserscheinung sein. Aber auch den seitherigen Trägern des Kapitalismus fehlt die Kraft der Erneuerung. Sachwalter unserer materiellen Güter in einer Uebergangszeit zu sein, ist ihr Beruf. Aber nur für eine Uebergangszeit! Denn auf die Dauer ist für ein Volk keine Wirtschaftsordnung ertragbar, bei der 70 v. H. der Volksgenossen in einer Werkstätte, in der sie den größten Teil ihrer wachen Lebenszeit verbringen, für vielfach ihnen und der Öffentlichkeit völlig unbekannte Nutznießer ihre Kraft verbrauchen. Entweder der Arbeiter gewinnt mehr Heimat und Besitzrecht in seiner Werkstätte — oder es fehlen im Bedarfsfalle die Menschen, die entschlossen sind, mit ihrem Herzblut diese Produktionsstätten zu verteidigen.

Unsere Zeit macht die, die sie erleben, zum Zeugen tragischer Vorgänge auf allen Gebieten des Lebens des Volkes. Macht, Besitz und Geltung von einst stürzen in nichts zusammen, obwohl noch vor einem Jahrzehnt sich alles vor ihnen beugte. Tiefes menschliches Mitleid erfährt jeden, der die hilflosen Träger früheren Besitzes und einstmaliger Macht in Staat und Wirtschaft vor ihren Trümmern sieht.

Aber wie das Osterfest uns lehrt, über die Totenklage nie den Glauben an die Auferstehung, an das Ewige und Unvergängliche zu verlieren, so wollen auch wir angesichts des Sterbens überlebter Lebenserscheinungen zuverlässlich den Glauben hegen an das Wiedererwachen der unvergänglichen seelischen Triebkräfte unseres Volkes. Wer diesen Glauben hat, der kann auch heute schon in immer stärkerem Maaße die Künste des deutschen Frühlings des 20. Jahrhunderts vernehmen. Noch hindert sie zwar die Kälte, Eis und Schnee, im Jubelschrei zu triumphieren über das kalte Winters strenge Herrschaft. Noch sind sie voll auf beschäftigt mit der Prüfung ihres eigenen Wesens und der Kräfte ihres Widerstandes gegenüber den seither das Feld beherrschenden feindlichen Elementen. Fragen und immer wieder neue Fragen ihrer Selbstprüfung heischen Antwort. Fragen, wie Franziska Martini, auch eine der Frühlingsboten, sie aufwirft und ohne deren klare Beantwortung es keine neue deutsche Zukunft gibt.

Des Tages Stunden zertraten mich in zahllose Stöße — Wie kann ich wieder ganz werden? — Ward irre am eigenen Wort — wo find' ich die Brücke? — Wie kann ich wieder heil werden? — In Mägen und Gold bleib' ich an des Seelenglücks Feilheit — Wie kann ich wieder frei werden? — Auf fatten Tischen lodt das trunksene Gespenst der Geilheit — Wie kann ich wieder rein werden? — Die abgegriffenen Worte höhnen das Schweigen der Tiefen — Wie kann ich wieder still werden? — Musst der Seele verlor ich, die Blüten, die lönend mich riefen — Wie kann ich wieder wahr werden? — Was weiß ich noch von der Wesenheit innersten Sehns? — Grab ist in mir und Nacht, und Tropfen dunklen Betrübens.

Ohne Sterben keine Auferstehung. Ohne klare Erkenntnis dessen, was das 19. Jahrhundert in unserem Seelenleben gemordet hat, fehlt für den Auferstehungsglauben jede Voraussetzung. Ohne Glauben aber ist keine Erfüllung denkbar. Wann endlich wird die Menschheit wissen, was zu ihrem Frieden dient?

Die Zeit wird kommen! Sie kündet sich schon an! Das deutsche Volk ist der Erkenntnis am nächsten. Das Fest der Auferstehung wird die Auferstehung der Menschheit sein.

Freie Hand für weitere Liquidation.

Zum Abbruch der deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen bemerkt der „Al. Kurjer Gdzyński“ in Nr. 92 vom Freitag, 2. April folgendes:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß kein besonderer Anlaß dazu vorhanden ist, sich wegen des Abbruchs der Verhandlungen zu grämen. Die polnische Regierung hat jetzt freie Hand und müßte diese Freiheit in ganzer Fülle ausnützen. Die deutsch-polnischen Verhandlungen haben angesichts immer höherer Forderungen der Deutschen eigentlich nur auf Zugeständnissen der polnischen Seite beruht. Es darf daran erinnert werden, daß Polen schon in der Wiener Konvention 1924 in der Frage der Staatsbürgerschaft eine Niederlage erlitt, da man auf die Liquidation vieler Besitztümer mußte, die auf Grund dieser Konvention als polnische Staatsbürger anerkannt wurden. Eine gewisse Entschädigung für diesen Verlust war die Verpflichtung der deutschen Regierung, aus Polen die Ökonomie zurückzuführen. Die Regierung der polnischen Regierung zu Zugeständnissen ausnützend, streben die Deutschen jetzt danach, die Liquidationsbefreiung für diejenigen deutschen Güter zu erwirken, die von der Wiener Konvention nicht davon befreit worden sind. Die Deutschen haben nichts getan, um eine Verständigung zu erleichtern, und bei der Erpressung von Zugeständnissen haben sie die bekannte Bismarckmethode angewandt, die darauf beruhte, den Wert der erlangten Zugeständnisse abzulagern oder wenigstens herabzusetzen. Aus der Politik, die die deutsche Delegation bei den Liquidationsverhandlungen angewandt hat, ist nur zu deutlich zu ersehen, daß es ihr darum ging, die Liquidationsfrage zu verschleppen in der Hoffnung, daß sich inzwischen der deutsche Staat stärken, Polen aber schwächen würde und dem Berliner Diktat werde gehorchen müssen. Damit dürften sie sich verrechnet haben. Die polnische Regierung, die jetzt freie Hand hat, wird zweifellos oder müßte wenigstens die weitere Liquidation deutschen Besitzes in Polen beschleunigen. Es handelt sich jetzt, abgesehen von Kongressen und Kleinigkeiten, um einige hundert ländliche Grundstücke, ebenso viel städtische Grundstücke und um einige große Landgüter.“

Budgetsorgen und Beamtengehälter.

Von Kurt Graebe, Sejmabgeordneter.

Es ist seit wieder einmal in unserem Ministerium, und nur mit großer Mühe wird der Budgetkrieg über das Osterfest gewahrt, den die Koalitionsparteien beschloffen haben. Daß irgend etwas mit dem Budget geschehen muß, das in seiner jetzigen Form die Finanzen des Staates immer weiter ruiniert, darüber sind sich alle einig, aber man will und mag sich nicht über den Weg einigen, der einen Ausgleich von Einnahme und Ausgabe herbeiführen könnte.

Weshalb es nach dem Wunsch der Rechten, so sollen Beamte und Arbeiter die Kosten des Ausgleichs tragen, während die Linke an einer stärkeren Anziehung der Steuer-

schraube festhält. In dieser Lage dürfte es doch wohl an der Zeit sein, sachlich und kühl die Verhältnisse zu prüfen und festzustellen, ob die vorgeschlagenen Wege überhaupt zum Ziele führen können.

Wie sieht es denn in unserer Beamtenenschaft aus? Not und Sorge trifft man in jedem Hause, Kleider und Wäsche sind abgerissen, und selbst für die nötigsten Ausgaben des täglichen Bedarfs fehlen die Mittel, geschweige denn daß etwas erübrigt werden kann, um davon den Kindern eine auch nur einigermaßen angemessene Erziehung zu gewährleisten. — Und wenn wir in den letzten Monaten die unglaublichen Dinge über Korruption, Verschwendung und Diebstahl bis in die höchsten Stellen hinein gelesen haben, so muß man sich doch fragen, worauf beruht die Erscheinung zurückzuführen sind. Es können doch unmöglich alle diese Menschen als Lumpen und Betrüger auf die Welt gekommen sein, sondern es müssen andere Dinge mitgewirkt haben, um diese Charaktereigenschaften zu entwickeln und diese Grundlagen in die Tat umzusetzen. — Nun, jeder weiß es und sieht es, daß die Beamtengehälter nicht ausreichend sind, um zu leben, daß sie absolut nicht der heutigen Teuerung und dem Stande unserer Währung entsprechen, und daß übermenschliche Charakterstärke dazu gehört, sich seine Weste reinzuhalten, wenn man seine Familie darüber sieht.

Trotzdem dies aber allgemein bekannt ist, setzt man die Beamtengehälter um so und so viel Prozent herab, will man denen, die so schon nicht genug zum Leben haben, noch weniger geben und auf Kosten der Gesundheit und der Lebensmöglichkeit der Beamtenfamilien, aber auch auf Kosten der Integrität des Beamtenstandes den Finanzausgleich herbeiführen, ohne sich dabei zu überlegen, daß der Schaden dadurch noch sehr viel größer wird. — Und nicht genug mit diesen, jedem sozialen Empfinden widersprechenden Maßnahmen, will man auch gleichzeitig eine Fülle von Arbeitern auf die Straße setzen, als wenn sie allein von der Luft leben könnten, und nicht unproduktive Arbeitslosenunterstützung alle auf diesem Wege gemachten Ersparnisse wieder aufhebt.

Jeder verständige Mensch muß sich sagen, daß diese Wege nungsgemäß sind, und mer nur ein wenig Herz im Leibe hat, muß derartige Vorschläge bekämpfen. Von der anderen Seite wird nun verlangt, daß Steuern, insbesondere auf den Besitz, in verstärktem Maße herabgesetzt werden. Aber wie denken sich die Befürworter dieser Idee eigentlich die Sache? Wissen sie nicht, daß schon im Vorjahre die Steuereingänge weit hinter dem Vorschlag zurückblieben? Sind ihnen der Zusammenbruch so vieler Existenzen, die Verflegerung und damit Verschleuderung von Grundbesitz und Immobilien, die zahllosen Pfändungen in Stadt und Land unbekannt geblieben? Gibt es noch irgend einen — mit Ausnahme vielleicht der höchsten Stelleninhaber —, der nicht an der katastrophalen Wirtschaftslage des Staates, vor allem an den wachsenden hohen Steuern so zu leiden hätte, daß er nur mit schwerster Besorgnis in die Zukunft blickt?

Es ist klar, daß auch dieser Weg ungangbar ist, daß damit eine Heilung von unserer Finanzkrise nicht zu erhoffen ist. Das weiß auch jeder in Sejmparteien, und doch findet sich niemand, den Mut aufzubringen und an die Wurzel des Übels die Hand anzulegen. Daß die unerhöht hohen Militärausgaben des Budget umwerfen, ebenso wie die hohen Summen, welche in den Geheimfonds der einzelnen Ministerien verschwinden, dazu beitragen, ist oft genug gesagt worden. Dazu kommen die Kosten eines Bureaucratismus, wie man ihn sich schwerfälliger und kostspieliger gar nicht aufbauen konnte, und die Folgen einer Außen- und Innenpolitik, die neben einer unverantwortlichen Wirtschaft- und Sozialpolitik geradezu zum Ruin führen müssen.

So lange nicht der Wille zur Einsicht besteht, und diese Einsicht dann in die Tat umgesetzt wird, werden wir auch eine Besserung unserer Budgetsorgen nicht erleben. — Man hätte sich aber, auf Kosten des schwer leidenden Beamtenums und der in Not befindlichen Arbeiterschaft Experimente zu machen.

Republik Polen.

Beschlüsse des Ministerrates.

Der Ministerrat hat in seiner Mittwochsitzung eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt. U. a. ist die Billigung eines Novellentwurfs für das Gesetz über die Einsetzung des Wiedergeburtensordens Polens zu nennen, ferner sei die Annahme einer Verfügung in Sachen der Änderung des Schlusstermins für die Ablegung von Beamtenprüfungen erwähnt. Weitere Verfügungsvorlagen, die zur Annahme gelangten, betreffen den Bau einer Eisenbahnbrücke bei Santomir und einer elektrischen Bahn von Dombrowa über Benzin nach Sosnowice. In Sachen des Haushaltsgleichgewichts wurde beschloffen, eine Reihe von Konferenzen in dieser Frage abzuhalten. Wie der Warschauer Berichterstatter des „Dziennik Pozn.“ erzählt, soll auch die Frage der Organisation der Obersten Militärbehörden erörtert und dahin entschieden worden sein, daß der gegenwärtige Entwurf aus dem Sejm zurückgezogen werden soll, um einem neuen Entwurf Platz zu machen, der die Richtung des Programms von Sulejów einschlagen würde.

Aus der Flut der Sanierungsprogramme.

Die „Mazepospolita“ bringt in Nr. 91 vom 1. April folgendes Sanierungsprogramm der polnischen Beamten mit akademischer Bildung: Besserung der Staatsverwaltung durch geeignete Faktoren unter Ausschluß dilettantischer Einflüsse, ganz gleich, woher sie kommen mögen, Beseitigung der führenden Posten durch Personen mit voller Ausbildung für die betreffende Arbeit, Verrückung aller arbeitshemmenden Partei- und Professionsinflüsse, Besserung der wirtschaftlichen Lage des Beamtenstandes im Bereich der Möglichkeiten, bessere Organisation der ärztlichen Hilfe, Sicherstellung von Wohnungen und Kreditverrichtungen. Am dem Fiskus eine bessere Befolgung der Beamten und des Heeres zu ermöglichen, sind die Arbeitszeitbeschränkungen im Handel und in der Industrie dort aufzuheben, wo es sich um eigene Arbeit der Unternehmen und um freiwillige Verständigung zwischen Unternehmer und Angestellten handelt. Verlangt wird eine Reform des Steuersystems nach der Richtung gebührender Belastung aller Schichten der Bevölkerung, unter Berücksichtigung ihrer Zahlkraft, eine Reduktion der Beamten nur unter dem Gesichtspunkt administrativer Bedürfnisse, Einstellung der persönlichen Intervention von Mitgliedern des Sejm und Senats in einzelnen Fällen und der Beeinflussung der Erledigung bestimmter Angelegenheiten. Eine der letzten Forderungen ist die Einleitung einer Aktion zur Durchsicht einer Wahlordnung, die der Intelligenz einen bedeutend größeren Einfluß auf die gesetzgebenden Körperschaften sichert als bisher.

Boncour's Warschauer Besuch.

Gestern ist Paul Boncour in Warschau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von Vertretern der Regierung, der Behörden und des diplomatischen Korps begrüßt. Paul Boncour ist von Beruf Rechtsanwalt bei der Appellationskammer in Paris und Journalist. Im Jahre 1924 wurde er Mitglied der französischen Völkerbundsdelegation und hat letzters Vriend während der französischen Rabinetskrise in Genf vertreten. In den Warschauer Unterredungen des Pariser Gastes dürfte wohl vor allen Dingen die polnische Völkerbundsfrage besprochen werden. Herr Boncour will Krakau, Oberschlesien, Polen und vielleicht auch Danzig besuchen. Am Ostermontag wird er, wie verlautet, Posen einen Besuch abstaten.

Blutige Unruhen in Strzy.

Einen neuen Namen hat die Geschichte der Arbeitslosenunruhen zu verzeichnen. Es ist die Stadt Strzy, wo es zu blutigen Unruhen gekommen ist. Bei denen es vier Tote und 12 Schwerverwundete gab. Zwei der Schwerverletzten sind im Krankenhaus ihren Verwundungen erlegen. Im Zusammenhang mit diesen Unruhen sind polnische Pressemeldungen zufolge 7 kommunistische Führer verhaftet worden.

Deutsche Ostern.

Von Reichskanzler Dr. Luther.

Fast ist es schwer, zu den in der Ordnung des Jahres stets wiederkehrenden Festen geeignete Worte für das deutsche Staatsvolk zu finden. Denn unser Wiederaufstieg vollzieht sich viel langsamer, als unser Wünschen es erhofft. Die daraus für unser Volk entstehende seelische Leerdürre wird noch dadurch gesteigert, daß ein nicht geringer Teil des deutschen Volkes immer wieder dazu neigt, die Fortschritte, die auf so manchen Gebieten gemacht sind und werden, überhaupt nicht zu sehen oder doch für belanglos zu erachten angesichts des Vielen, das noch immer unerfüllt ist.

Gerade das Osterfest läßt hier immer wieder zu ruhiger Besinnung. Als Wahrzeichen für den Anfang des Frühlings zeigt es uns, daß das organische Geschehen der Welt nach dem scheinbaren Tode des Winters sich immer wieder zu Blüte und Frucht entfaltet. Auch das Menschen- und Völkereben ist ein Teil dieses organischen Wachstums; nur daß in ihm der bewußte Wille der handelnden Menschen einen großen Teil an der Kraftentfaltung hat.

Dieser Wille kann nun freilich keine Wunder wirken nach der Art des Gauklers, der in wenigen Minuten eine Blume emporwachsen läßt. Er kann nur dann Erspießliches erreichen, wenn er die Alltagsarbeit nicht vernachlässigt und bei rüstigem Vorranschreiten den Boden der Wirklichkeit nicht verläßt. Bei solch mühseligem Wege, auf dem immer wieder Hindernisse und Enttäuschungen liegen, kann die Kraft nur erhalten bleiben durch festen Glauben an die innere Berufung des deutschen Volkes.

Der Glaube allein tut's nicht im politischen Leben, aber auch das Arbeiten allein nicht. Drum sei uns das Osterfest eine Mahnung dafür, durch tapfere nimmer müde werdende Tat das deutsche Leben zu bejahen.

Wer so handelt und denkt — dies ist meine feste Überzeugung —, darf trotz allem, das uns drückt und bedrängt, klaren Auges in die Zukunft schauen. Wer so das Leid der Vergangenheit und Gegenwart trägt, der hilft die Grundlagen schaffen für die deutsche Auferstehung in der Zukunft.

Ostergedanken.

Von Dr. Kütz,

deutscher Reichsminister des Innern.

Der Auferstehungsglaube leuchtet in den Ostertagen durch das Leben der Welt. Kein Mensch kann sich seiner belebenden Kraft entziehen. „Niemand ist so sehr Atheist, daß er nicht die christlichen Festtage mitfeiern hilft.“ Dieses Wort Sebells gilt auch zu Ostern. Dürfen wir auch für unser Volk von einem solchen Auferstehungsglauben erfüllt sein, darf uns der ewige Werdegang der Natur ein Spiegelbild des politischen Geschehens sein?

Der deutsche Auferstehungsglaube ist auf harte Proben gestellt. Kalte, eiskalte Gewalt von außen her schien lange Zeit alles Leben zu vernichten und die Kräfte neuen Lebens zu ersticken. Der deutsche Winter nach 1918 war hart und dunkel, aber stärker war und ist die Hoffnung auf deutsche Wiedergeburt. Auf einen politischen Messias zu hoffen, der von heute zu morgen alles Unheil bann und alles Gute bringt, das ist nicht der Glaube, der Verge vergessen kann. Dieser als der Glaube stürmischer Erfüllung und der Glaube an das Geschehen eines Wunders ist der auch durch Enttäuschungen und Enttäuschungen nicht beirrte, mit Geduld gepaarte Glaube, der die Kräfte der Erfüllung zunächst im eigenen Ich sucht. Sich selbst helfen heißt nicht, den Winter mit Gewalt in einen Frühling verwandeln zu wollen, sondern es heißt, im Winter still und stark die Kräfte neuen Lebens zu sammeln und zu stärken.

Auch in den Ländern und Völkern um uns wird die Nacht des Winters nicht von heute zu morgen gebrochen sein. Ernste Männer haben sich angeschaut, die Bahn für neues Leben frei zu machen; bei uns und bei den anderen. Dieses Leben wird nicht eitel Sonnenschein sein. In harter Arbeit und oft noch unter Kälteschauern werden wir das Feld bestellen müssen, damit es Frucht und Leben spendet. Von Sulejów her weht ein warmer Hauch, der uns auf das Spritzen neuer Saaten hoffen läßt. In Genf stellte sich ein starker Nachtfrost ein. Sollen wir uns dadurch die Hoffnung rauben lassen, daß dem Winter doch noch ein Ostern folgen wird? Nacht und Finsternis des Winters werden nicht mit einem Schlag durch neues Leben überwunden, sondern durch Sturm und Wetter hindurch. Aber wie in der Natur, so gibt es auch im Leben unseres Volkes keine Nacht, die ewig dauert.

Die Saat reift dem nicht, der nicht den Acker bestellt. Wer im Frühling verzweifeln und den Acker brach liegen lassen wollte, weil ein Nachtfrost kam, wäre ein Narr. Im Leben der Völker gilt es nicht anders. Nur harte, unbeirrte, nächste Arbeit verdient Ernte. Nicht durch Lebensverneinung und durch negative Kritik, sondern nur durch starke Lebensbejahung vollzieht sich die Wiedergeburt des Volkes im Schöße der Welt.

Die Ansicht der Sudetendeutschen über Rameis Besuch in Prag.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Rameis hat nun Prag wieder verlassen, und es dürfte jetzt wohl verstatet sein, über seinen Besuch in Prag die Auffassung der deutschen parlamentarischen und nichtparlamentarischen Kreise in Prag wiederzugeben. Die tschechische Presse hat in auffallend höflichen Worten die Ankunft des Bundeskanzlers begrüßt. Auch rechtsstehende Blätter haben Töne gefunden, die man bei ihnen für Österreich und Wien noch nie gemerkt hat. Wer einigermaßen in die hiesigen Verhältnisse eingeweiht ist und die Disziplin der tschechischen Presse der Regierung gegenüber — mag sie auch keine Koalitionsregierung sein — kennt, weiß, daß diese Einmütigkeit die Frucht eines Winkes sein muß. Hätte man daran gegweifelt, so müßte man die heutige Notiz eines Regierungsblattes, in der die ablehnende Haltung der deutschen Presse gegenüber dem Besuch Rameis ausdrücklich hervorgehoben und gerügt wird, in Zweifel ziehen. Der österreichische Besuch war, wie zunächst der tschechischen Wahrheit zuliebe festgestellt werden soll, kein Gegenbesuch, als der von Dr. Rameis — sicherlich nicht ohne Absicht — hingestellt worden ist, sondern er war das, was von seinen tschechischen Ministern des Äußern wieder einen Gegenbesuch verlangt. Ist Herr Besuch so prompt und so höflich wie sein österreichischer Amtsvorgänger, so hat er binnen 26 Tagen wieder am Ballplatz zu erscheinen; denn seine letzte Anwesenheit in Wien am 4. März war, wie damals immer wieder betont wurde, die lange hinausgeschobene Cédance für die Verbeugung Seipels in Prag und Kenners in Lana. Ich darf das noch einmal feststellen.

So stellt sich auch der neue Besuch des österreichischen Bundeskanzlers in Prag, der direkt von Hindenburg zu Rameis kommt, in anderem Licht dar, als verschiedentlich berichtet worden ist, darzustellen. In den Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechoslowakei gab es dank den Bemühungen des Herrn Dr. Besuch in allerletzter Zeit keine Trübung. Das darf Dr. Besuch aber nicht als sein ausschließliches Verdienst für sich in Anspruch nehmen. Würden die letzten Bundeskanzler und Minister des Äußern des Ballplatzes nicht bei jeder Gelegenheit und auch dort, wo es keine gibt, in Prag versichern, der Anschlußgedanke liege ihnen fern. Herr Dr. Besuch fände auch andere Töne! Die Deutschen in der Tschechoslowakei nun, die den wahren Grund der Österreichfreundlichkeit des tschechischen Ministers des Äußern kennen, hielten es im Augenblick, wo sie selbst in schärfster Oppositionstellung zur Regierung stehen, wo Sprachenverordnung, die Beschlagnahme Marienbads, die Nationalbankangelegenheit ufm. das wahre Gesicht der Regierung zeigten, nicht für angebracht,

Briands Finanzplan angenommen.

Eine 25 stündige Sitzung der Kammer. — Konflikt mit amerikanischen Petroleuminteressen. Die russischen Oelfelder.

Nach einem Bericht der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ hat die französische Kammer mit 236 gegen 159 Stimmen bei etwa 150 Stimmenthaltungen das Finanzprojekt der Regierung als Ganzes angenommen.

In den weiteren Ausführungen schreibt das oben erwähnte Blatt: „Die Kammer setzte ihre Verhandlungen über die neuen Steuerprojekte fort. Die Aussprache nahm weiterhin einen für die Regierung günstigen Verlauf.“

Unter den einzelnen bisher angenommenen Artikeln befindet sich in erster Linie die Kopfsteuer, die allerdings gegenüber dem Regierungsentwurf mehrfache Veränderungen erfuhr. Der Steuerfuß beginnt in der angenommenen Fassung mit 60 Franken für Personen, die eine Einnahme von 7—10 000 Franken besteuern, und steigert sich bis zu 2 Prozent der Einkommensteuer bei Einkommen von über 500 000 Franken. Ein amüsantester Zwischenfall ereignete sich, als die Aussprache sich den Bestimmungen über freiwillige Zuwendungen zuwandte. Es wurde ein Antrag angenommen, wonach das Schahamt für jede freiwillige Zuwendung, die mindestens 40 Franken beträgt, ein Zeugnis ausstellen muß. Ein Abgeordneter trat daraufhin auf die Regierungsbank zu und überreichte dem Finanzminister einen Betrag von 500 Franken, um ein gutes Beispiel zu geben.

Die Finanzsprache der Kammer, die seit gestern früh 9 Uhr ohne Unterbrechung andauert, war in den heutigen frühen Morgenstunden noch immer nicht zum Abschluß gebracht. Im Verlauf der Nachmittagsstunden hatte die Regierung wiederholt erhebliche Widerstände zu überwinden. Eine wichtige Entscheidung fiel gegen 3 Uhr morgens durch Annahme des Petroleummonopols, das mit 290 gegen 161 Stimmen beschlossen wurde. Ferner wird ab 1. April nächsten Jahres die Einfuhr von Rohpetroleum und aller seiner Produkte nur durch die Regierung oder deren Beauftragte erfolgen.

Finanzminister Pétet betonte, daß von dieser Maßnahme keine sofortigen Einkünfte zu erwarten seien, und verlangte die Abtrennung des Artikels von den gegenwärtigen Verhandlungen, ohne mit dieser Forderung durchdringen zu können.

In Regierungskreisen bestehen übrigens auch in außenpolitischen Hinsicht gegen diesen Plan starke Bedenken, da ein Konflikt mit den amerikanischen Petroleuminteressen befürchtet wird. In der heutigen Kammeraussprache wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die französische Politik durch die Einführung dieses Monopols in gefährliche außenpolitische Abenteuer verwickelt werden könnte, wobei auf den englisch-amerikanischen Konflikt über die Gummiproduktion hingewiesen wurde. Finanzminister Pétet unterstrich diesen Gesichtspunkt und fügte hinzu, daß die Regierung diesen Plan auch in finanzieller Hinsicht eine schwere Verantwortung übernehmen würde, da sie nicht nur vier Fünftel

des Kapitals von 400 Millionen Franken aufbringen, sondern auch das nötige Betriebskapital und die Ausrüstung zur Verfügung stellen müßte. Demgegenüber machen die Verteidiger des Monopolsplan, als deren Sprecher der radikale Abgeordnete Marguin auftrat, besonders geltend, daß das Monopol in der Praxis bereits bestehe, da die Standard Oil Company und die Royal Dutch eine fast unbeschränkte Herrschaft ausüben. Diese Gesellschaften müßten gezwungen werden, sich mit den französischen Interessenten zu verständigen.

Diese sehr interessante Angelegenheit steht mit der Entwicklung der französisch-russischen Beziehungen in engem Zusammenhang, da die Verteidiger des Monopolsgedankens von der Annahme ausgehen, daß der französische Petroleumbedarf aus den russischen Quellen gedeckt werden könnte. Von hiesigen amerikanischen Kreisen wird dies jedoch entschieden bestritten, und es wird behauptet, daß die russische Ausfuhr in den zwölf Monaten bis Ende Oktober vorigen Jahres nur die Hälfte des französischen Bedarfs ausgemacht habe. Bekanntlich wird die russische Produktion nach einem bestimmten Schlüssel verteilt, wobei England die Hälfte erhält, während Frankreich sich mit fünfzehn anderen Staaten die andere Hälfte teilen muß. Die Vereinigten Staaten erhalten dabei auf indirektem Wege nur einen unbedeutenden Bruchteil. Diese internationale Vereinbarung, die sehr empfindliche Interessen in einer ganzen Reihe von Staaten berührt, wird also durch den heutigen Beschluß der Kammer in Frage gestellt.

Bei Eintritt in die Aussprache über die Umsatzsteuer wurde von dem kommunistischen Abgeordneten Gachery der Antrag auf Abtrennung des Gesetzesvorschlages gestellt. Der Sozialist Vincent Auriant erklärte hierauf, daß sich seine Partei der Abstimmung enthalten werde, um eine neue Regierungskrise zu vermeiden. Der Sozialist Renaudel sprach sich dagegen für den kommunistischen Antrag aus.

Finanzminister Pétet stellte zur Ablehnung des kommunistischen Antrages die Vertrauensfrage, und das Haus stimmte mit 293 gegen 140 Stimmen dem Wunsch der Regierung zu.

In der darauf beginnenden Aussprache über die einzelnen Artikel des Gesetzesvorschlages wurden die Artikel 1 bis 3 rasch angenommen.

Der Artikel über die Umsatzsteuer, der entscheidende Punkt der Regierungsvorlage, wurde mit 207 gegen 166 Stimmen angenommen.

Die Einführung des Zuckermopols wurde mit 269 gegen 259 Stimmen beschlossen.

Nach dem eingangs wiedergegebenen Abstimmungsergebnis, das für den Gesamtgesetzentwurf der Regierung ausfiel, fand die Nachmittagsitzung der Kammer ihr Ende.

daß der österreichische Bundeskanzler, noch dazu auf dem Wege von Hindenburg, in Prag Absteigequartier nimmt, um ja nicht in Prag den Gedanken aufkommen zu lassen, er habe mit Luther und Stresemann Dinge besprochen, die man in Prag nicht wissen dürfe. Das würde hier als überflüssige Höflichkeit aufgefaßt werden, und die deutschen Parlamentarier, die zum Empfang des Bundeskanzlers auf die Prager Burg geladen wurden, haben durchweg die an sie ergangene Einladung abgelehnt. Sie haben damit zum Ausdruck gebracht, daß sie den Besuch des österreichischen Bundeskanzlers als höfliche Verbeugung vor dem Grabschäfer, nicht als einen Besuch in einem Lande, wo dreieinhalb Millionen Deutsche wohnen, auffassen. Diese Auffassung ist dem österreichischen Bundeskanzler und der österreichischen Gesandtschaft in Prag nicht verborgen geblieben.

Die Lösung der rumänischen Regierungskrise

Die rumänische Regierungskrise ist durch die Bildung eines Kabinetts überescu gelöst, das die Unterstützung der liberalen Partei finden soll. General überescu hat bisher als leitender Mann der kleinbäuerlichen Volkspartei die Opposition gegen Brătianu geführt. Aus Bukarest wird folgende Zusammensetzung des neuen Kabinetts gemeldet:

Außenminister: Ioan Mitileneu, der Bruder des rumänischen Gesandten in Wien;
Kriegsminister: General Mircescu;
Finanzminister: Ioan Lepadatu;
Handelsminister: Coanda;
Verkehrsminister: General Valeanu;
Landwirtschaftsminister: Garoflid;
Unterrichtsminister: Negulescu;
Innenminister: Octavian Goga;
Justizminister: Tudalbu;
Minister für schöne Künste: Goldis;
Minister für Volksgesundheit: Lupas;
Arbeitsminister: Tranqu-Jaffy;
Minister für öffentliche Arbeiten: Petrovici;
Minister für Siebenbürgen: Groza;
Minister für Bessarabien: Niba;
Minister für die Bukowina: Dori Popovici.

Fünf der neuen Minister, nämlich der Innenminister, der Finanzminister, der Minister für schöne Künste, der Gesundheitsminister und der Minister für Siebenbürgen, stammen aus Siebenbürgen und sind erst anlässlich der Kabinettsbildung von der nationalen Partei in die Volkspartei übergetreten. Die Übertragung der Kabinettsbildung an General überescu hat bei den Oppositionsparteien große Aufregung hervorgerufen. Die Nationalisten und Baranisten wurden gestern zum König berufen und teilten ihm mit, daß sie bereit wären, ein Koalitionskabinett zu bilden; sie hätten daher angenommen, daß ihnen die Kabinettsbildung übertragen würde. Ihre zukünftige Haltung ist noch ungewiß. Kurzzeit patrouillieren Truppen durch die Straßen, aber die Stadt ist ruhig und Kundgebungen sind bisher noch nicht gemeldet.

Die Belgrader Kabinettskrise.

Vor dem Rücktritt Raditchs.

Belgrad, 3. April. (R.) Gestern abend fand die Sitzung der radikalen Partei des Abgeordnetenhauses statt, in der Ministerpräsident Pasić ausführlich über den mit der Raditch-Partei entstandenen Konflikt berichtete und betonte, daß die Forderungen Raditchs einen Bruch der Koalition bedeuteten. Die Sitzung endete mit einem Vertrauensvotum für Pasić, das aber zum ersten Mal seit längerer Zeit nicht einstimmig gewesen ist. Raditch hatte gestern abend noch einmal eine längere Audienz beim König. Heute vormittag findet ein neuer Ministerrat statt, der sich mit der Frage des Rücktritts der kroatischen Minister befassen wird. Raditch hat erklärt, daß sein Rücktritt und der seiner kroatischen Kollegen als vollzogene Tatsache angesehen werden könne und daß er zum heutigen Ministerrat nicht mehr erscheinen werde, falls ihn nicht der Ministerpräsident darum besonders ersuche.

Der Krieg in Marokko.

Vorbereitungen Abd el Krims.

Der Ministerpräsident Briand hat den Generalresidenten von Marokko, Steeg, empfangen und mit ihm in Gegenwart des Marschalls Pétain und des Kriegsministers Painlevé eine lange Unterredung über die militärische und politische Lage in Nordafrika gehabt. Schon seit einiger Zeit kommen immer wieder Meldungen aus Marokko, daß Abd el Krim diesmal ganz großzügige und umfassende Vorbereitungen für eine neue Offensive treffen. Er habe es verstanden, sich mit einer besseren Artillerie als bisher auszustatten. So meldet beispielsweise die Agentur Jounier aus Tanger:

Abd el Krim ist dauernd damit beschäftigt, seine Verteidigung zu vervollständigen und zu vervollständigen. Tag und Nacht, wo sich sein Hauptquartier befindet, ist mit starken Verteidigungsanlagen versehen und verfügt über ein ausgezeichnetes System von Unterständen. Zwischen Aschir und Tetuan sind nicht weniger als fünf Kommandoposten mit acht bis zehn starken Verteidigungsanlagen, mit acht zum Teil großkalibrigen Batterien, mit fünf Munitionslagern und zwei Stellen zur Verteilung von Waffen und Munition.

Die Radio-Agentur meldet aus Fes, daß nach Angabe von Eingeborenen Abd el Krim, um demnächst einen starken Angriff auf die französische Front zu unternehmen, in folgenden Gegenden starke Streitkräfte zusammenzieht: 1. in der Gegend der Beni Serual und von Safa, vermutlich mit einer Angriffsrichtung gegen Wiban und Kelaa des Gernut, 2. an der Grenze des Stammes der M'zianas dial Uas, deren Wapitposten Nacht für Nacht einem feindlichen Gewehrfeuer ausgesetzt seien, 3. kämen an der Grenze der Stämme der Marzissa und Gesnaia ständig neue Verstärkungen an. Wo der Kampf losbrechen, das wisse man noch nicht genau. Man nehme jedoch an, daß zunächst der Wapitposten von Wiban und die Front von Tafraunt die hauptsächlichsten Angriffsziele seien. Die aufständischen Stammesleute der M'zianas dial Uas sollen übrigens wieder eine Reihe von Dörfern, die sie hatten räumen müssen, besetzt haben.

Zu den Verhandlungen zwischen Briand, Steeg, Painlevé und Pétain teilt das „Journal“ mit, daß es sich vor allem darum gehandelt habe, die Maßnahmen zur Herstellung des Friedens in Marokko zu prüfen. Man sei einig darüber, den gegenwärtigen Stand des Scherenspiegels zu erhalten und könne also nicht über die Gewährung gewisser Verwaltungen und wirtschaftlicher Zugeständnisse an die Rifleute hinausgehen. Die

Grenze müsse genau festgelegt werden. Die Souveränität des Sultans müßte die Rifleute formell anerkennen, Frankreich und Spanien würden die Polizeigewalt in ihren Zonen übernehmen, und die Stämme müßten entwaffnet werden. Wie der „Petit Parisien“ berichtet, sei Abd el Krim bereit, die Souveränität des Sultans anzuerkennen, also ein juristisches Regime, das den Rifleuten eine gewisse Autonomie gewähre, sie jedoch zum Teil wenigstens der Herrschaft Abd el Krims entziehe.

Aus anderen Ländern.

Der Aufruhr in Kalkutta.

Paris 3. April. (R.) Nach einer Meldung aus Kalkutta ist das Mohammedanerviertel von Kalkutta infolge blutiger Zwischenfälle, die zwischen Hindus und Mohammedanern ausgebrochen sind, von den Einwohnern vollständig verlassen. Die Theater und Geschäftshäuser der Hindus sind geschlossen. Polizeipatrouillen durchziehen die Straßen. Die Zwischenfälle entstanden, weil eine Hindus-Delegation eine Prozession veranstaltete und an einer Moschee vorbeizog. Die Mohammedaner protestierten, und es entwickelte sich ein heftiger Kampf, der sich auf die umliegenden Straßen ausdehnte. Zwei europäische Polizeibeamte wurden verwundet. Auf Seiten der Hindus und Mohammedaner zählte man etwa 20 Tote und 150 Schwerverletzte.

Ungünstige Aussichten für den Ausgang der Finanzdebatte.

Paris 3. April. (R.) Die Entscheidung der Finanzkommission des Senats, das Petroleum- und Zuckermopol von der Beratung abzutragen, hat die Beunruhigung über den Abschluß der Finanzdebatte erneut erlitten. Es wird endlich bestimmt angenommen, daß der Senat die Monopole in der Sitzung, die heute morgen beginnt, ablehnen wird.

Rückkehr Argentinien in den Völkerbund?

London, 3. April. (R.) In Völkerbundskreisen wird nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ die Antwort der argentinischen Regierung auf die Einladung, einen Delegierten für die Verfassungskommission des Völkerbundes zu ernennen, erwartet. Da Präsident De Alvear die Annahme der Einladung auf dem argentinischen Kongress empfohlen hat, sei eine ernste Opposition unwahrscheinlich. Die Annahme würde die Rückkehr Argentinien nach Genf bedeuten.

Sinowjews Sturz.

Sinowjews Sturz bewahrheitet sich. Als Vorsitzender des Petersburger Rats und der nordischen Kommune wurde Sinowjews Gegner, der frühere Tschelabeante Komarow, gewählt. Die endgültige Ausschaltung Sinowjews hat in Petersburg lebhafteste Befriedigung hervorgerufen.

Der Ost-Express bemerkt zu den Petersburger Vorgängen: Wenngleich aus Rücksicht auf das Ansehen der kommunistischen Partei im Ausland Sinowjew seine führende Stellung in der Dritten Internationale beibehalten worden ist, so hat er doch jetzt infolge seines oppositionellen Verhaltens innerhalb der kommunistischen Partei seine bedeutende Stellung als Chef der Regierung in Leningrad eingebüßt. Wie immer in ähnlichen Fällen wird auch diese Kabinettskrise in einer der wichtigsten Bezirksregierungen des Rätebundes von den Wätern nur ganz kurz erwähnt und nicht kommentiert. Doch bedeutet diese Neuwahl die bisher nur aufgeschobene und nun ohne besonderes Aufsehen durchgeführte Maßregelung Sinowjews, eben als Folge seines Auftretens als Oppositionsführer. Sein Nachfolger Komarow ist einer seiner Gegner; er gehörte im Dezember zu der in

den Parteikongress entsandten Leningrader Abordnung, stellte sich aber im Gegensatz zu den meisten Leningrader nicht auf den Boden der Opposition, sondern schloß sich der Parteimehrheit an. Die Früchte dieses politischen Wohlverhaltens erntet er nun. Er ist ferner, ebenfalls an Stelle Sinowjews, zum Vorsitzenden des Rates der Stadt Leningrad erwählt worden. Diese Maßnahmen sind auf die Weisungen des Zentralkomitees der kommunistischen Partei zurückzuführen. Hatte doch schon gleich nach Schluß des Kongresses einer der führenden Kommunisten, der Generalsekretär der Zentralkontrollkommission, Jaroslawski, darauf hingewiesen, daß man Sinowjews Energie in der Komintern auch weiterhin gern verwenden wolle, seinen persönlichen Einfluß in Leningrad aber werde ausschalten müssen.

Die Friedensbemühungen in Marokko.

Paris 3. April. (R.) Am Quai d'Orsay fand gestern früh eine neue Besprechung zwischen Pétain und dem Generalgouverneur von Marokko, Steeg, statt. Es wird erklärt, die Friedensvermittlung sei in der letzten Zeit von Stammeshäuptlingen, die in Verbindung mit Abd el Krim stehen, eifrig betrieben worden. Diese Besprechungen hätten sich aber noch nicht zu offiziellen Verhandlungen verdichtet.

Letzte Meldungen.

Die erste Bild-Fernübertragung.

Berlin, 3. April. (R.) Heute nacht hat die erste Bildfernübertragung nach dem deutschen System Telefunken-Karlsruhe von Berlin nach Wien stattgefunden. Der Berliner österreichische Gesandte Dr. Frank, Reichspostminister Dr. Stügel, Staatssekretär v. Brebow, Dr. h. c. Franke, Geheimrat Dr. v. Siemens und Graf von Arco hatten für dieses bedeutsame Ereignis Autogramme zur Verfügung gestellt. Die Übertragungen sind, wie ein Funkpruch meldet, ausgezeichnet gelungen.

Der polnisch-tschechische Ausfuhrkonflikt.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur soll das tschechische Ernährungsministerium entschlossen sein, das Verbot der Einfuhr und Durchfuhr von Rindern aufzuheben oder zu beschränken. So lange die Beschränkungen gelten, soll statt lebender Rinder Fleisch aus Polen eingeführt werden. Das tschechische Ernährungsministerium hat, derselben Quelle zufolge, Lieferungsverhandlungen mit Südbawien, Rumänien und Ungarn angeknüpft.

Besprechung zwischen Hoeß und Briand.

Paris, 3. April. (R.) In der Unterredung zwischen Votschakter von Hoeß und Ministerpräsident Briand ist, dem „Matin“ zufolge, vor allem auch die Frage der Kompetenz der Kommission zur Prüfung der Verfassung des Völkerbundes und die Haltung Frankreichs gegenüber den Ansprüchen Spaniens und Brasiliens erörtert worden. Über die gleiche Frage hat Briand auch mit dem englischen Votschakter Crewe verhandelt.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Strauß; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Strauß; für den Anzeigenteil: S. Schwarzfopf, Kosmos Sp. z. o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Druckarnia Concordia Sp. A. G., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

KINO APOLLO

Vom 4. April bis 13. April 1926.

Vorfürhrungen: 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2.

Tragi-Komödie „Goldrausch“

Regie und Hauptrolle: Charlie Chaplin.

Vorverkauf 12—2 Uhr.



Friesenerhaltende Haub.
für Herren 1,30, f. Damen
1,50, Rasiermesser 7,50
d. Stck. Haarnetze aus
echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu
haben en gros u. en détail.
Drogerie „Monopol“,
Poznań, ul. Szkolna 6
vis à vis Stadt-Krankenb.
En gros bei
Naprzód Warszawa, Sołec 67.
Übernimmt Vertrieb
von Massenartikeln.

Sehr billig

abzugeben:
Gebrauchtes, renoviertes
COUPÉ (Gummiräder),
Landauer,
Jagdwagen,
Halbverdeck.
SOWA
Fabryka powozów i karpeszy,
Poznań, Rybaki 4/8
Tel. 3670.

Neue Wagen
zu ermäßigten Preisen,
Reparaturen
schnell und billig.

Zement- farben,

licht- und zementecht, in allen
Farben.

Witold Wyszynski,
Pierwsza Poznańska
Fabryka Farb Lakieru i
Pokosiu,
Poznań — Starołęka.
Tel. 5575.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Adelheid mit
Herrn Konsistorialrat Dr. jur. Hermann
Kupsch beehren wir uns anzuzeigen.

Albert Stielke und Frau Anna,
geb. Radtke.

Ostern 1926.

Główniec, poczta Pobiedziska.

Adelheid Stielke
Dr. jur. Hermann Kupsch
Verlobte.

Główniec.

Münster.

Als Verlobte empfehlen sich

Finchen Mayer
Max Rudert

Ostern 1926

Jerykowo

Zakszem



Elektrotechnik
G. m. b. H.
Telefon 173/108

Wir haben mit der
jährlichen Revision der
Blitzableiter
begonnen u. erledigen der
Reihe nach die einlaufenden Aufträge.
Wir bitten um gefl. rechtzeitige Auf-
träge, damit Reparaturen, wo es nötig
ist, noch vor der Gewitterzeit vorge-
nommen werden können.

Elektrotechnik T. z. o. p., Poznań, Św. Marcin 62.
Elektrotechn. Installations-Spezialgeschäft (gegr. 1880)
Leiter: F. Biskupski, Dipl.-Ingenieur d. El.



Eugen Minke
Poznań, ul. Gwarna Nr. 15.

Waffen, Munition und Sportartikel
Blüchsenmacherei

Genaueres Einschossen von Gewehren
Präparieren von Vögeln und Tieren

Fernspr. Nr. 2922 Fernspr. Nr. 2922

Jagdbesitzer,
schützt euer Nieder-
wild durch Vertilgung
von Raubzeug!

Sach- und fachgemäße
Vertilgung von Grau-
krähen u. a. Raubzeug
und danach wesentliche
Vermehrung des Nieder-
wildbestandes.



Die Verlobung meiner Tochter
Ferdinande mit dem Leutnant
a. D. Herrn **Victor Kirschstein**
gebe ich hiermit bekannt

Młedzychód (Birnbäum), Ostern 1926.

Frau Mia Niehoff
geb. Sarrazin.

Meine Verlobung mit Fräulein
Ferdinande Niehoff,

Tochter des verstorbenen Ritter-
gutsbesitzers und Kgl. Oberamt-
manns Herrn **Alexander Niehoff**
und seiner Frau Gemahlin **Mia**, geb.
Sarrazin, gebe ich hiermit bekannt

Pleszew, Ostern 1926
z. Zt. Złotniki, Poznań.

Victor Kirschstein.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner jüngsten
Schwester **Rosemarie** mit dem
Buchhändler Herrn **Paul Scholz**
in Wollstein (Westpolen) zeige ich
hiermit ergebenst an.

Saulin, Post Mersin, Ostern 1926
Kreis Lauenburg i. Pommern.

Walther Hillebrand
Pfarrer.

Meine Verlobung mit Fräulein
Rosemarie Hillebrand
in Bydgoszcz (Bromberg), Litelka 10
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Wolsztyn (Wollstein), Wkp.
Ostern 1926

Paul Scholz.



Oskar Becker
Poznań, sw. Marcin 59.

12 Monate Kredit

auf Automobile geben wir an jedermann.
Wir halten am Lager **Presto Magirus**
Stoewer Itala Hupmobil Essex Chevrolet
Cadillac usw.

Verlangen Sie Offerte

„IMPERATORAUTO“ POZNAŃ,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21, Hotel Monopol.
Telephon 31-41.

Für sofort gut möbliertes ruhiges Zimmer gesucht
auf 3-4 Wochen. Möglichst Zentrum der Stadt. Angebote
(auch Sonntags) mündlich oder telephonisch an Dr. Cohn,
Poznań, ul. Pocztowa 5. Telephon 1608.

Heute früh verstarb plötzlich unser früherer

Beamter Herr Paul Sille

im Alter von 72 Jahren.

In zwanzigjähriger treuer Mitarbeit stellte er seine
Kräfte unserem Unternehmen zur Verfügung. Wir betrauern
in ihm einen aufrichtigen Mann und werden seiner noch
lange gedenken.

Poznań, den 3. April 1926.

Der Vorstand der Landw. Zentral-Genossenschaft
Sp. z o. o. Poznań.

Bleiglätte
Bleiminium, Blei-
weiß, Zintweiß, Me-
talle u. Metallbleche
liefert ab Fabrik:
Wiktoria Lachmann,
chem. u. metall. Erzeugnisse
Bielsko, Śląsk,
Cieszyńska 24.



Manikürartikel.
St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleja Marekowskiego 19.

Einzimmer-Einrichtung
billig zu verkaufen. **Jurte**,
Poznań, Kanałowa 17 II.
5-7 Uhr.

Gesang- Bücher

zur

Konfirmation

B. Manke,

Poznań, ul. Wodna
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Alleinsteh. Dame,

ebgl., aus guter Familie, musi-
kalisches (Lehrerin), wirtschaftlich
u. praktisch, wünscht die Be-
kanntheit eines entprechenden
Herrn von 40-50 J. (auch
Witwer) zwecks Heirat. Gefl.
Befchr. n. 58.136 an „PAR“
Poznań, ul. 27. Grudnia 18.

Junge Dame wünscht die Be-
kanntheit m. einem sol. deutsch-
eb. jungen Mann nicht unter
30 Jahren, am liebsten einen
Gärtner, da die Dame ein Eigen-
tum (Gärtnerei) hat. Off. zu
richten an Kosica, Leszno,
Leszczyńska 29, wo Auskunft
erteilt wird.

Witwer, Unterbeamter,
katholisch, in den 50er Jahren,
besitzthone mittlere Wohnung,
wünscht ein wirtschaftliches
Mädchen oder kinderlose Witwe
in den 40er Jahren, katholisch
und politisch sprechend, zwecks
später Heirat. Gefl. m. Photographie
unt. Nr. 823 a. b. Gefl. m. d.
erb. Disposition und
Mittlung d. Photographie
zugeführt.

Hebamme!

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe.
ul. Romana Szymańskiego 2,
1 Treppe links, früh Wienerstr.
Poznań im Zentrum.

Wohnungen

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Poznań, Jeżycka 45. III. r.

Ein gut möbliertes
Frontzimmer
ist sof. an berufstätige Dame
zu vermieten. **Poznań**,
Wały Jana III, Nr. 10 III.

Suche 300 Meter

Kiefernklöben.
Angebote an
Dom. Bodzewo,
powiat Gostyń.



Alle
**Familien-
Anzeigen**

Verlobungen
Vermählungen
Geburten
Trauerfälle

im
**Posener
Tageblatt**

werden in der Stadt
Posen, sowie in der
ehemal. Provinz Posen
u. darüber hinaus, auch
im Deutschen Reich
gelesen.

Die seit dem Jahre 1850 in Bielsko (fr. Bielitz-Schlesien) bestehenden

Tuchfabriken GUSTAW MOLENDASYN

haben in **Poznań, plac Świętokrzyski 1** ein Fabriklager
für en gros- und en détail-Verkauf eröffnet.

Kaufen Sie Inlandserzeugnisse!

Kaufen Sie Inlandserzeugnisse!

Wer gut und billig kaufen will, deckt seinen Bedarf an den rühmlichst bekannten **Bielitzer**
Erzeugnissen nur direkt im hiesigen Fabriklager.

Konsumvereine und ähnl. gemeinnützige Verbände erhalten günstige Zahlungsbedingungen!

Besichtigung unseres Fabriklagers ohne Kaufzwang.

TEATR PALACOWY

Telephon 1579 PLAC WOLNOŚCI 6 Telephon 1579

Feiertags-Programm.

Am 1. Osterfeiertag zum letzten Male

„Die Ballkönigin“

Lebensdrama in 7 Akten
mit Mady Christians und Alb. Stein-
rücken in den Hauptrollen.

Vom 2. Osterfeiertag an

groses Salondrama
„Der weiße Schmetterling“

in 8 großen Akten.
In den Hauptrollen:
Barbara la Narr — Vampir-Weib
Charles de Roche — Der schöne Liebhaber
Conway Tearle — Der Rassemeuch
bekannt aus der blutigen „Ile“.

Hackmaschinen Beze

Pflanzenhilfe Woolnough
alle Hackmesser offeriert

WOLDEMAR GÜNTHER
Landmaschinen.

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Telephon 52-25.

1 gebrauchten, gut erhaltenen
Lanzschen Dreschsatz,

1 gebrauchten, gut erhaltenen
Ransomes Dreschsatz

verkauft

WOLDEMAR GÜNTHER

Landmaschinen.

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Telephon 52-25.

Um den Parlamentarismus in Polen.

Vorschläge zur Abänderung. — Krankheiten im öffentlichen Leben.

Seit nahezu einem halben Jahre mehrten sich in Polen die Stimmen immer mehr, die sich gegen den Parlamentarismus in seiner heutigen Form aussprechen. Es gibt zwar Verteidiger des gegenwärtigen Systems genug, aber sie sind doch verhältnismäßig zurückhaltend und schieben die Schuld den Parteien und dem gegenwärtigen Sejm in die Schuhe. Es gibt bei uns in Polen Bewegungen, die nach der Diktatur oder dem König, die nach dem Militärverwalter oder nach dem Faschismus rufen. Von einer Klarheit ist jedoch nirgendwo etwas zu spüren. Es ist nicht angängig, an den Bestrebungen mit gleichgültiger Miene vorbeizugehen, wenn auch eine Einmischung in die verschiedenen politischen Auffassungen nicht erfolgen soll. Die ganze Frage haben in letzter Zeit besonders die Nationaldemokraten in den Vordergrund gestellt. Einmal (der rechte Flügel) durch das „neue Wahlgesetz“, das zwar wie bisher bleiben soll und das lediglich eine Herabsetzung der Abgeordnetenmandate erfordert. Man kann für diese Auffassung sein, man kann gegen sie stimmen. Es ist auch dabei mancherlei zu bedenken. Bekanntlich sind die Arbeiten der Abgeordneten außerordentlich ausgedehnt. Jeder Abgeordnete ist mindestens in zwei Kommissionen. Die vielen Gesetze und Verordnungen, die vielen langwierigen Kompromissverhandlungen, bis eine Meinungsabgleichung erfolgt ist, verlangt Zeit und sehr viel Arbeitskraft. Wenn nun heute, bei 444 Abgeordneten, die Arbeit so drückend die Abgeordneten belastet und ihnen jede Möglichkeit, zur Befähigung zu kommen, raubt, dann wird die Arbeitskraft gewiß nicht wachsen, wenn man die Zahl der Mandate herabsetzt. Im Gegenteil, wenn der Abgeordnete heute in zwei Kommissionen sitzt und sich für einen Spezialfall interessieren muß, dann wird er in Zukunft in vier Kommissionen sitzen müssen und sich mit zwei oder drei Spezialfällen befassen müssen. Und was dann dabei herauskommt, soll hier nicht kritisiert werden. Es liegt also vielleicht am parlamentarischen System, vielleicht liegt es auch an den sozialen Interessen. Es zeigt sich eben wiederum der alte Gedanke, daß man niemals einen Staat sich materiell kann. So wie es das Parteiwesen gerne möchte. Die Krankheit ist als auf dem ungeheuren Wege zu suchen. Nicht der Parlamentarismus als solcher trägt die Meinschuld (wir sehen, daß der Parlamentarismus sich seit hundert Jahren in nahezu unveränderter Form erhalten hat), sondern die Parteizersplitterung ist jene Kraft, die immer ihre Parteiinteressen über die nationalen Allgemeininteressen stellt. Die Parteizersplitterungen machen den Parlamentarismus schwach und wankend, nicht umgekehrt, und die andere Wahrheit ist allerdings richtig, daß der Parlamentarismus die Parteientwicklung begünstigt. Er ist jedoch nicht davon abhängig. Diese Frage zu entscheiden ist nicht leicht — alles abzulehnen ist billig.

Wie nun im polnischen politischen Leben der Parlamentarismus aufgefaßt wird, soll eine nachstehende Übersicht zeigen.

Der Abgeordnete Witos, der Führer der „Piasten“, ist ein besonders eifriger Befürworter des gegenwärtigen Sejm und Senats. Sein Kampf entspringt nicht jactischer Kritik am Parlamentarismus, sondern reiner Parteiagitiation. Das zu beachten ist vorerst wichtig. In einer ganz neuen Broschüre zeigt er seine Auffassung. Er hat in dieser Broschüre, die er „Zeiten und Menschen“ nennt, seine Ansicht in einem Abschnitt folgendermaßen geäußert:

„Das allgemeine, gleiche Wahlrecht für alle Bürger, die demokratische Verfassung des Staates und die parlamentarischen Regierungen sind große und außerordentlich wertvolle Errungenschaften des Volkes und der Demokratie. Die außerordentlich liberale polnische Verfassung hat alle Bürger des Staates sehr reich begünstigt, indem sie ihnen die Möglichkeit gegeben hat, über die Republik und in allen ihren Angelegenheiten direkt oder indirekt zu entscheiden. Aber der freigebige Gesetzgeber, der bemüht war, in weitestgehendem Maße das Recht und die Freiheit des Individuums zu sichern, hatte nicht ganz die Lebensinteressen des Staates und ganz besonders die Verhältnisse in Polen im Auge behalten. Und ganz besonders hat er den Charakter des polnischen Volkes verkannt, das im eigenen Vaterlande nie ein besonders gutes staatsverhaltendes Material bildete. Eine Wendung aber zum Besseren ist auch heute nicht zu erhoffen. Und weil ein Analphabet und ein Waldbewohner neben einem gebildeten Politiker und Universitätsprofessor mit demselben Recht in den Sejm und Senat gewählt werden konnte, ist eine Entscheidung in der Angelegenheit der Innen- und Außenpolitik und der Erledigung von sehr schwierigen und komplizierten Fragen der Wirtschaft und der Finanzen des Staates verhängnisvoll.“

Und deshalb sieht Herr Witos eine Rettung aus diesem Gefegestel in erster Linie in der Abänderung der Wahlordnung.

Die Sejmauflösung.

Vor kurzem hat derselbe Herr Witos, der schon aus eigenen Parteirückfällen Neuwahlen so rasch als möglich herbeiführen möchte, weil ihm sonst die Absplitterungen seiner Partei hauptsächlich der radikalste, fast kommunistische Splitter unter der Führung Wchls den Rang ablaufen würden und ihm unzählige Mandate dadurch verloren gehen könnten, sich einem Vertreter des „Krautauers „Gazet“ gegenüber über die Auflösung des Sejm und Senats und über die Neuwahlen geäußert. In dem entsprechenden Artikel des „Krautauers „Gazet“ wird hierzu folgendermaßen Stellung genommen:

„Abgeordneter Witos erklärte in einem Interview dem Journalisten, daß seine Partei jetzt die Auflösung des Sejm und Senats und die Durchführung neuer Wahlen vielleicht noch für Herbst fordern werde. Der Parteiausschuß des Piast hätte dabei zu überlegen, ob man nicht vorher auch die Änderung der Wahlordnung fordern soll. Nachdem für diesen Antrag ungewissheit die radikalen Bauernklubs, Wghwolenie, die Winderheilen und vielleicht auch noch irgend eine andere Partei stimmen werden, so kommt der Aussage des Abgeordneten Witos eine besondere Bedeutung zu.“

Die Gründe, die Witos zu seinen Äußerungen veranlaßt haben, beruhen sicherlich auf seinen Erfahrungen, daß der Sejm und Senat infolge seiner Programmlosigkeit und Unfähigkeit der Zeit und ihren Aufgaben nicht gewachsen sei. Die Schwierigkeiten werden nicht beseitigt, sondern überlebt. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden immer größer, und der Kommunismus auf dem flachen Lande breitet sich immer mehr aus.

Diese Einwände des Herrn Witos sind sehr ernst, aber ihnen kann man nicht minder ernste gegenüberstellen. Die Beschleunigung der Wahlen könne nur mit Hilfe der Auflösung des Sejm und des Senats erfolgen, was natürlich eine sehr schwierige Sache sei. Nachdem der Artikel 26 der Verfassung einen eigenen Sejmbeisatz mit Zweidrittelmehrheit erfordert, oder Dreidrittelmehrheit des Senats als Grundlage für einen Beschluß des Präsidenten der Republik, nehmen wir an, daß der Antrag der Piasten die notwendige Mehrheit erlangt — was weiter? Eine neue Wahlorganisation wird vor allem beschlossen werden müssen, denn die gegenwärtige, die „dumme in der Welt“, wie sie heute anders als eben Marschall Trampczyński genannt hat, würde bei den neuen Wahlen so ein horrendes Ergebnis zeitigen, daß es schwer fällt auf ihrer Grundlage neue Wahlen zu beschleunigen. Es müßte denn eine neue Wahlordnung geschaffen werden, was aber bei der gegenwärtigen parlamentarischen Lage bis zum Herbst in keiner Weise der Fall sein kann.

Im übrigen werden die Wahlen mit einer anderen besonderen Wahlordnung in dieser Atmosphäre des Stands und der Erschöpfung der Lebenskräfte immer schlecht ausfallen. Dann werden sie stets zum Traß für den extremen Radikalismus. Da-

gegen würden sie ganz anders ausfallen, wenn sie in der Atmosphäre einer bereits durchgeführten oder mindestens begonnenen Sanierung stattfinden würden, zum Beispiel nach Erlangung einer Auslandsanleihe, nach Zufuß fremden Kapitals in die Bank Polst, nach der wirklichen Stabilisierung des Bloth. Dies alles kann aber vor Ende des Jahres nicht erfolgen, insbesondere bei der heutigen langamen Handlungsweise, mit der diese Angelegenheiten angefaßt werden. Deshalb erscheint uns dieser Weg gangbarer, daß die Regierung und die Parteien, die die neuen Wahlen verlangen, die Sanierung und die Arbeiten an der Reform der Wahlordnung beschleunigen möchten. Dazu mögen sie den Frühling und den Sommer ausnützen. Wenn sie finden, daß der Sejm und seine Parteien zu so einer beschleunigten Arbeit überhaupt unfähig sind, so sollen sie einen anderen verfassungsmäßigen Weg zu ihrer Vollendung finden; denn die Voraussetzungen hierfür finden wir in den Vollmachten des Herrn Wladyslaw Grabski. Und nur dann, wenn die Sanierung auf bestem Wege sein wird und die Reform der Wahlordnung vor dem Abschluß stehen wird, kommt die Zeit, die für die neuen Wahlen reif ist. Wichtiger jedoch ist die andere Arbeit als die neuen Wahlen.“

Abgeordneter Witos kennt vorzüglich den Sejm und die Stimmung des kleinpolnischen Dorfes. Seine Ansichten über den Sejm und das Dorf müssen erschreckend sein. Wenn er seinen großen Einfluß im Staate auf die Wagschale der Ereignisse werfen würde, so könnten wir bei entsprechender Änderung der Wahlordnung eine Aussicht auf Besserung haben, und die Stimmung auf dem Lande wäre nach einer energig durchgeführten Sanierung weniger brüchig (nach dem Abgeordneten Drpl, so viel wie kommunistisch).

Wahlmasse und Psychologie.

Der polnische Publizist Professor Alfons Parczewski hat im „Witauer „Sztawa“ über die Wahlpsychologie und die Wahlmasse seine Ansicht geäußert. Die Ursachen sieht er in folgendem:

„Wenn wir all dieses Unkraut unseres öffentlichen Lebens, das in kurzer Zeit, in einigen Monaten gewachsen ist, in ein synthetisches Bündel zusammenlegen und uns überlegen, warum es so üppig gewachsen ist, so sind die Folgerungen vollständig klar und verständlich. Der einzelne Überreiter oder Verbrecher erleidet eine Depression, aber gegenüber einer großen Menge, einer Masse, die die Rechtsvorschriften bricht, steigt in ihm eine gewisse Angst, eine psychische unterbewusste Furcht vor der Gegenaktion. Die Masse wird zum Gegenstand eines Kultes, wird zum Fetisch, angefaßt dessen die Hände schlaff werden und die normale Energie der ausführenden Behörden schwindet. Ihre Mutarmut finden in gewissen Fällen eine leichte Erklärung in der allgemeinen psychischen Atmosphäre, die den Strömungen, die von den höchsten Behörden herabfließen, unterliegt. Diese Strömungen sind wiederum Emanationen der am meisten zu einer objektiven Ruhe und zu einer Perspektive auf weite Sicht beruhenden Faktoren, eine Emanation der gesetzgebenden Behörden. Unter diesen aber besteht gerade im Sejm derselbe Kult für die Masse, die Rücksicht auf diejenigen, von denen man in den Wahlen Stimmen erhofft. Schließlich sind die Ausführungsorgane von den Zentralbehörden abhängig, diese aber sind das Resultat der Parteihändel im Sejm, die auf die Wahlmasse bedacht sind. Das endgültige Resultat ist dies, daß diese Masse bzw. ihre am meisten impulsiven Faktoren dem ganzen öffentlichen Mechanismus der Innenpolitik den Ton angeben. Mit einem Wort: der Wassenkult an höchster Stelle. Unsere neueste Geschichte, die Geschichte der politischen Parteien als Regierungsfaktoren, ist ein reiches Material für Soziologen, die sich speziell mit der Massenpsychologie beschäftigen und sie wissenschaftlich untersucht haben! Sie hätten hier ein sehr dankbares Arbeitsfeld. Solche Zustände sind für das Volk und für Staat selbstverhängnisvoll fatal. Eine Verzweiflung überkommt direkt die Männer, die ihr ganzes Leben an die Unabhängigkeit Polens gedacht haben, die den Maatben nicht verloren und für sie gearbeitet haben. Das Recht hat aufgehört zu bestehen, es verbreitet sich die Ungerechtigkeit; das Eigentumsrecht ist vernichtet, die Gültigkeit der Verträge ist gebrochen, Kredit gehört zur Legende der Vergangenheit, die Industrie ist im Verfall, die Landwirtschaft befindet sich in keiner besseren Lage, die Arbeitslosigkeit stabilisiert sich, die Entwicklung der Wissenschaften ist infolge von Mitteln paralysiert, die Bedeutung der Intelligenz ist untergraben, die bolschewistische Agitation wächst in großem Maße, die Sowjetbasillen infizieren die Jugend. Von allen Seiten hört man Klagen über Klagen, und die Regierung und der Sejm haben die Autorität verloren, die sie eigentlich besitzen müßten.“

Rückblicke und Ursachen.

Ein anderer Publizist, der frühere Abgeordnete im verfassunggebenden Sejm, der Jurist Adolf Soligowski, äußert sich in der „Gazeta Poranna Warszawa“ ebenfalls zu dieser Frage und findet die Ursachen der Unfähigkeit der gesetzgebenden Körperschaften im Charakter und in der mangelnden Kultur des eigenen Volkes. Eingehend erinnert er an die „längst bekannte und ständig durch die Parteien brutal getretene Wahrheit“, daß auf einem entsprechenden Posten auch der entsprechende Mann stehen muß. Es heißt dann weiter wie folgt:

Wenn man die Vorschriften für die Wahlordnung, auf Grund derer die abgeordneten Senatoren zur gesetzgebenden Arbeit berufen werden sollen, durchsieht, so muß man sich unwillkürlich an diese alte Wahrheit erinnern, und das um so mehr bei uns, wo das Analphabetentum noch groß ist, in einem Lande, in dem infolge unglücklicher politischer Verhältnisse, infolge einer mehr als hundertjährigen Fremdherrschaft die Unterschiede in der Bildung sehr groß sind, in einem Lande, in dem es richtiger politischer Schulung fehlt, und die auch infolge der Verhältnisse der letzten Jahre nicht erfolgen konnte.

Und dort werden zum Sejm und Senat Bürger berufen, nicht zum Vergnügen und zu leeren Disputationen, sondern zu tatsächlich ernst und schweren Arbeiten, die ein großes Wissen, eine große Vorbereitung, eine große Bildung und außerordentliche Tugenden erfordern, wenn man bestrebt ist, gewissenhaft seine Pflicht zu erfüllen. In der Öffentlichkeit werden allzu oft Kritiken geübt, die man gegen die Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften richtet, und die dort entworfenen Pläne und geführten Verhandlungen verachtet. Die Autorität dieser Körperschaften leidet darunter. Aber was noch viel ärger ist, daß durch die unbeständig erlassenen Verordnungen die Rechtsordnung erschüttert wird und dem Staate nur Schaden erwächst und seine Ordnung und Existenz untergraben wird.

Leider! Wir haben die Grundzüge der Wahlordnung von Ländern mit hoher Kultur übernommen, ohne mit unseren eigenen Verhältnissen zu rechnen, und doch sind auch in diesen Ländern diese Grundzüge nicht auf einmal entstanden, sondern sie haben sich langsam und entsprechend der wachsenden politischen Einsicht aus dem Leben herausentwickelt.“

Kritik, Einsicht und alte Fehler.

Aus diesen Stimmen klingt immer die alte Melodie, die uns vorjingt, wie schlecht man es doch gemacht hat, und daß man es besser machen müsse. Wir leugnen dieses Streben nicht, aber wir wissen, daß die Tatsachen immer wieder in ihr Gegenteil verkehrt werden. Man denke doch nur an die wichtigsten Beweise, die uns täglich aus der Presse entgegenströmen. Man scheint sich weiß, daß das Ausland besondere Pflichten fordert, wenn es Rechte zuerkennt, aber man benimmt sich nicht entsprechend

der Weltmeinung. Es sei nur einmal an die Propaganda der polnischen Presse erinnert, die Herrn Sirghski das Leben so unendlich fatter gemacht hat und die einfach alle erreichten Mittel wieder ins Nichts schleuderte. An der Wurzel müssen die Übel gepackt werden — und — schimpfen allein nützt nicht — der Wahrheit muß man mutig ins Auge sehen. Man muß Fehler einsehen und sie beurteilen lernen, und man darf nicht eingesehene Fehler, die man selber beging, auf andere schieben und einen Haß schüren, der die untergraben Volkskraft noch weiter zermüht.

Ein schönes Beispiel lebt dafür in einem Artikel des „Nowy Kurier Polski“ (Nr. 52 vom 24. März), dem bekannten Blatt des Chefredakteurs Rosner, der in diesen Tagen gestorben ist. Dieser Artikel trifft in seiner ruhigen Sachlichkeit den Kern, und darum soll er an dieser Stelle stehen:

„Die polnische öffentliche Meinung reagiert auf die Nachrichten aus Genf, daß der Vertreter Schwedens, der Außenminister Udden, sich der Erweiterung des Völkerbundes sehr widersetzt, mehr instinktiv als auf Grund einer Sachkenntnis. Der polnische Zeitungsleser kombinierte so: Udden, das heißt Schweden, ist der Gegner des Eintritts neuer Mitglieder in den Rat. Weil Polen auf einen Ratssitz kandidierte, ergo — ist Schweden unser Feind. Auf dieser Linie bewegte sich auch ein Teil der polnischen Presse, die sich sogar zu sehr unangenehmen Ausfällen gegen Schweden hinreißen ließ.“

Tatsächlich verhält sich die Sache folgendermaßen: Vor allem trat Schweden speziell gegen Polen nicht auf. Dies betonte einige Male Minister Udden, es unterstrich dies die schwedische Presse, die nur insofern gegen Polen auftrat, als es um die Erweiterung der Ratsliste des Völkerbundes ging. Ein klarer Beweis dafür, daß nicht Polen, sondern die Reformfrage des Völkerbundes für Schweden Salz im Auge war, ist die Tatsache, daß Minister Udden schließlich bereit war, zugunsten Polens auf seinen Ratssitz zu verzichten. Ein überzeugender Beweis ist überflüssig. Schließlich muß festgestellt werden, daß Schweden, als es seine Meinung vertrat, nur formal in seinem eigenen Namen handelte. Tatsächlich ist nicht zu vergessen, daß Schweden als der größte skandinavische Staat auch die Meinung anderer skandinavischer Staaten und sogar anderer Neutraler außerhalb Skandinaviens vertrat. Ein charakteristischer Beweis dafür ist aus der Stellungnahme in dieser Angelegenheit seitens der dänischen Presse zu ersehen. So ist zum Beispiel fast die gesamte dänische Presse stets für Polen außerordentlich freundlich gesinnt und steht gewöhnlich auf unserer Seite. Diese war bei Betonung der ganzen Sympathie für Polen in der Angelegenheit der Ratserweiterung grundsätzlich gegen eine jede Erweiterung des Rates. Mehr oder weniger vertrat auch die holländische, schweizerische und andere Presse diesen Standpunkt.

So war das Odium, das ein Teil der polnischen Presse gegen über Schweden geschaffen hat, ungerechtfertigt und vielleicht durch den Selbsthaltungstrieb diktiert, aber stark übertrieben und unangebracht. Man darf nicht vergessen, daß uns mit Schweden sehr gute nachbarliche Beziehungen verbinden, es ist unser nächster Seerachbar. Die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen entwickeln sich zum beiderseitigen Nutzen von Tag zu Tag. Schweden kauft einen großen Teil polnischer Ware für schwedische. Die polnische Kohle und das schwedische Erz brauchen einander sehr notwendig. Die Handelsbeziehungen sind immer beständiger und die Freundschaft. Die unlängst in Polen weilende schwedische Delegation der Kaufleute brachte viel Nutzen. Es wurden sehr ernste Beziehungen angeknüpft. Die Schweden, als sie nach Hause zurückkehrten, überhäufte mit zahlreichen und mehr günstigen Artikeln über Polen die schwedischen Mägter.

Mit Schweden haben wir nichts und werden auch nie irgend welche politische Reibungen haben. Aber man muß wissen, daß auf dem Terrain des Völkerbundes sich Interessen aller Staaten der Welt kreuzen, die nicht nur rein politischer Natur sind, sondern auf der Verschiedenheit der Rasse, der historischen, wirtschaftlichen und kulturellen Art beruhen. Besonders nach war die Kampagne einiger Meinungen gegenüber Schweden, die ihre „Kleinigkeit“ betont haben. Das schwedische Volk zählt 8 Millionen, davon 6 Millionen in Schweden. Das Land ist so groß wie Polen. Das schwedische Volk hat eine zwölfhundertjährige Kultur und eine reiche Geschichte. Es hat aus sich heraus Staats- und Kriegsgenie, Gelehrte, wie Linne und Celsius, Schriftsteller wie Strindberg, Cierstam und Lagerlöf, Philantropen wie Nobel, Plastik wie Zorn und Liljefors geboren. Schweden ist ein Land, in dem es weder Analphabeten noch Diebe gibt. Es ist ein reiches Volk, das seine Volkswirtschaft zur höchsten Blüte gebracht hat, und es ist kein kleines Volk. Und diese Unponderabilitäten zählen und wiegen mit.“

Amerita und der Völkerbund.

In seiner letzten Sitzung vom 18. März beschloß der Völkerbundsrat auf Antrag Chamberlains, wie erinnerlich, in der Frage des etwaigen Beitritts der Vereinigten Staaten zum Satzungsprotokoll des Internationalen Ständigen Gerichtshofes, sowie der Frage der amerikanischen Vorbehalte, wie sie in dem Brief der Vereinigten Staaten an den Völkerbund vom 2. März ausgesprochen worden waren, folgendes Verfahren einzuschlagen. Es wurde festgestellt, daß der von den Vereinigten Staaten unternommene Versuch, unmittelbar die einzelnen Signatarmächte des Satzungsprotokolls zur Stellungnahme zu den amerikanischen Vorbehalten zu veranlassen, nicht gangbar ist, daß aber ein Abkommen unmöglich zu treffen wäre, wenn sämtliche Signatarmächte, das heißt die Mehrheit der Völkerbundversammlung, am 1. September, also kurz vor der Völkerbundversammlung, mit amerikanischen Vertretern in Genf zu einer Konferenz zusammengetreten würden. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat dementsprechend diese Signatarmächte zu der Zusammenkunft eingeladen und soeben einen Brief an den amerikanischen Staatssekretär gerichtet, in dem er ihm hierüber Kenntnis gibt und ihm gleichzeitig einen Auszug des Sitzungsberichts des Völkerbundsrats aufstellt:

Die Kammern, so heißt es hier, daraus erschen, daß der Völkerbundsrat den Wunsch hegt, ein gemeinsames Vorgehen der Signatarmächte des Satzungsprotokolls über den Beitritt der Vereinigten Staaten zu diesem Vertragsinstrument zu erleichtern, und daß er nach Prüfung der technischen Seite der Angelegenheit beschlossen hat, die Regierungen der gegenwärtigen Signatarmächte sowie die Regierung der Vereinigten Staaten aufzufordern, Vertretungen zu ernennen, die in Genf am 1. September dieses Jahres zusammentreten würden, um alle Fragen zu erörtern, deren Prüfung in dieses Gebiet gehört, und um irgend ein neues Abkommen auszuarbeiten, das als notwendig erachtet werden könnte, um den besonderen Bedingungen Wirkung zu verleihen, unter Vorbehalt deren die Vereinigten Staaten geneigt sind, dem Satzungsprotokoll beizutreten.

Der Brief schließt mit der Einladung an die Vereinigten Staaten, sich an der Konferenz zu beteiligen, und mit der Bitte um Mitteilung, ob die Regierung von Washington glaubt, zu dieser Zusammenkunft Vertreter entsenden zu können. Man scheint in Genf im allgemeinen aber nicht daran zu glauben, daß die Vereinigten Staaten diese Einladung ohne weiteres annehmen werden. Die gegenwärtige Lage ist wohl vielmehr folgende: 1. Es wird den Vereinigten Staaten klar gemacht, daß sie nicht durch einseitiges Vorgehen dem Satzungsprotokoll beitreten und nicht ohne weiteres ihre Vorbehalte zur Anerkennung bringen können, sondern, daß sie in regelmäßige Verhandlungen mit der Gesamtheit der beteiligten Staaten eintreten müssen. 2. Es wird ihnen zu verstehen gegeben, daß eine Einigung möglich ist, daß es sich dabei aber nicht um eine einfache glatte Annahme der amerikanischen Bedingungen handeln könne. Damit ist trotz allen Entgegenkommens in der Form der Völkerbund von den amerikanischen Wünschen praktisch noch ebenso weit entfernt wie die Vereinigten Staaten von der Doktrin des Völkerbundes.

Todesüberwindung.

Weihnachten feiert man im Kreise der Familie im warmen vom Christbaum durchstrahlten Zimmer. Pfingsten zieht die Menichen hinaus ins Grüne, ins Freie, in Berg und Tal und Wald und Feld. Aber Ostern führt sie auf die Kirchhöfe, an die Gräber ihrer Toten zu stillen Gedanken. In manchen Gemeinden ist es schöne Sitte, den frühesten Morgen des Oftertages mit einer Feier über den Gräbern zu beginnen. Da gehören wir an diesem Tage hin. Ostern ist Todesüberwindung. Seit die ersten Jünger und Jüngerinnen den ersten Oftermorgen am offenen Grab im Garten Josephs von Arimathia verweilt haben, seit damals die Botschaft von Mund zu Mund ging: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden“, seitdem liegt es wie Morgenglanz der Ewigkeit am Oftertage über unseren Gräbern. „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“

Einer dreifachen Todesüberwindung denken wir heute: Wir denken des Sieges, den der Gekreuzigte über seinen Tod errungen, als Gott ihn auferweckt. Hallelujah! Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben, aber um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt! Das ist der Grund unseres Heils.

Wir denken der Auferstehung derer, die in den Gräbern ruhen. Hallelujah! wir sind nicht traurig wie die andern, die keine Hoffnung haben. „Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafen sind durch Jesus mit ihm führen.“ Das ist der Grund unseres Trostes.

Wir denken unseres eigenen letzten Stündleins... Hallelujah! Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Jesus lebt, mit ihm auch ich! Das ist der Grund unserer Hoffnung.

Gott schenke uns solche Ofterfreude!

D. Blau-Posen.

Rußland kündigt Enthüllungen aus dem Völkerbunde an.

Vor der Genfer Konferenz hatte ein Teil der Sowjetführer dem Völkerbunde gegenüber die Ansicht vertreten, daß es nötig sei, durch Teilnahme an der Entwaffnungskonferenz mit dem Völkerbunde in Verbindung zu kommen, daß man daher den Konflikt mit der Schweiz beilegen und eine Delegation nach Genf entsenden müsse. Seit dem Mißerfolge der Konferenz hat offensichtlich die andere Gruppe die Oberhand gewonnen, die sich jedem Annäherungsversuch des Völkerbundes gegenüber ablehnend verhält. Das offizielle Regierungsgesandte, die „Ismestija“, macht hierzu Ausführungen, die die Antwort Rußlands auf die letzte Mitteilung des Völkerbundes voraussetzen lassen, wonach die vorbereitende Abrüstungskonferenz am 18. Mai in Genf zusammenzutreten soll. „Ismestija“ wiederholt, daß die Wahl der Schweiz für die Konferenz die Teilnahme Rußlands unmöglich mache, und fügt hinzu, daß diese Wahl auch abschließend getroffen sei, um Rußland auszuschließen. Verschiedene Staaten, besonders Frankreich und Polen, beabsichtigten anzukündigen, daß sie unmöglich absteigen könnten, so lange die Rote Armee bestünde. Eine solche Ankündigung würde durch die Anwesenheit Rußlands erleichtert werden.

Die Sowjetregierung hält es für notwendig, eingehend zu erklären, daß Rußland an der Genfer Konferenz nicht teilnehmen werde, nachdem es von der Teilnahme an der Konferenz ausgeschlossen war. Rußland werde sich an keine Entscheidung binden, die ohne Rußland getroffen sei, werde aber eine Kampagne einleiten, um das verächtliche Spiel zu enttarnen, das die Führer des Völkerbundes der Menschheit vorzumachen hoffen.

Russische Berichte aus Amerika halten die Aussichten für eine Wiederherstellung der beiderseitigen Beziehungen nicht für vielversprechend. Die Berichte führen das auf die Opposition des Staatssekretärs Hoover zurück und behaupten, daß Hoover aus privaten Motiven diese Opposition betreibe.

In kurzen Worten.

Aberescu erklärte Pressevertretern, er messe einer Verbesserung der italienisch-russischen Beziehungen große Bedeutung bei. Aberescu soll von Mussolini die Zusage erhalten haben, daß Italien jetzt als dritte Großmacht das Abkommen ratifizieren werde, das Serbien, Rumänien und Albanien zuzerkennt.

Wie der „Matin“ mitteilt, hat Briand nicht nur mit dem deutschen Botschafter, sondern auch mit dem englischen Botschafter über die Studienstiftung des Völkerbundes verhandelt.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, bestehen zwischen der französischen und der englischen Regierung Meinungsverschiedenheiten in der jhrischen Frage.

Die Vorschläge der englischen Grundbesitzer an die Bergarbeitergewerkschaften wurden vom Vertreter dieser Gewerkschaften als ungenügend bezeichnet.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 3. April.

Dank des Ofterhasen.

Ich rief vor gar nicht langen Tagen:
Helft mir, den Alten Ofterfreude bringen!
Es warten viel leere Körbe und Kisten
Der Eier, Speck, Schinken und anderen Dingen!“

Und welch Gutes hat diese Bitte gefunden!
Die Körbe, die Kisten, randvoll füllten sie sich
Ein jeder wollte den Alten zeigen:
Steht du auch allein, wir denken an dich!

Nun kommt' ich allen, allen beschenken,
Verteilen kommt' ich mit vollen Händen;
Ich hätte nur jeder sehen können,
Welch Segen brachte die schönen Spenden.

Selbst in das dunkelste Altenhäuschen
Ziel ein heller, leuchtender Freudenstrahl,
Wie ich als Ferkelbrot brachte
Das Reichen mit Gaben in reichlicher Zahl.

Nicht nur die Freude am Lederbissen
Nährte am meisten das Herz, das alle,
Mehr noch, daß liebend man seiner gedacht,
Das gütige Sorgen, das die Gabe enthalte.

Gibt Dank, Ihr alle, die Ihr gegeben,
Gibt herzlichen, warm empfundenen Dank!
Ihr brachtet den vielen Alten und Armen
Den hellen, freudigen Festesglanz.

Ihr kerklet in mühen, verjagten Herzen
Den Glauben an hellende Botschaften!
Ihr wendet in ihnen mit allen Wandern
Festzuber und kühliches Freuen auf neu!

Daß Eure eigene Ofterfreude
Euch wird gemessen nach gleichem Maß,
Und ein frühliches Wiedersehen im nächsten Jahre,
Das wünscht

der dankbare Ofterhas.

Ostern.

Wieder tönt durch die Welt der Jubelruf: „Christ ist erstanden!“ — ein Siegesruf zugleich der in der Sünde besangenen Menschheit; ein Freudeneruf auch darüber, daß der auf Golgatha am Karfreitag gekreuzigte Heiland vom Tode nicht gehalten wurde, sondern die Todesfesseln sprengte und abstreifte und für sich und die Seinen Leben und unvergängliches Wesen an das Licht brachte. „Jesus lebt, mit ihm auch ich!“ — so jubelt die Christenheit am heiligen Ofterfest. Es ist, als wolle die Natur, die jetzt aus den starren Banden des eifigen Winters gleichfalls erwacht, zu den christlichen Jubel- und Siegeshymnen den Akkord angeben. Wenn die christliche Kirche am Ofterfest, das so recht eigentlich ihr Geburtsfest ist, weil mit der Auferstehung Christi erst die große weiterführende Mission des Heilandes ganz erfüllt ist, jubelt und jauchzt, dann feiert auch draußen die Gottesnatur ihr Auferstehungsfest, den Sieg des Lebens über den Winter. Alles grünt und sproßt zu neuem Leben; die Vögel, die aus dem Süden wieder zu uns zurückkehren, schmücken ihre Lieder frohlich hinaus in die Lüfte, und an den Bäumen und Gestrüchern regt sich das frischgrüne neue Leben.

Das größte Wunder, das sich vor nahezu 1900 Jahren im Garten Josephs von Arimathia, wo man den Gekreuzigten be-

graben hatte, vollzog, indem der Herr über den Tod triumphierte und den Sieg über die Hölle davontrug, ist schon oft angezweifelt worden. So lange die christliche Kirche besteht, hat es Zweifler an der Auferstehung Jesu gegeben. Ein Apostel Thomas, der erst dadurch, daß er seine Hände in die Nägelmale des Auferstandenen legte, aus einem Zweifler zum Gläubigen wurde, hat schon viele Nachfolger gehabt. Aber über sie alle ist die christliche Kirche ihren geschichtlichen Weg gegangen; sie ist zu dem gewaltigen Baume geworben, der seine Zweige über die ganze Welt ausbreitet, selbst das unwiderlegliche Zeugnis für die Auferstehung Christi. Und die Millionen und Abermillionen, die im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland abgeglieben sind, stehen als lebendige Zeugen für die Auferstehung Jesu da.

Dem düsteren Karfreitage, an dem die Sonne ihren Schein verlor, gleichsam als wolle sie mitleiden ob des blutigen Dramas, das sich auf Golgatha abspielte, mußte ein frühliches Oftern folgen. Es kam und gab den gekreuzigten Gottessohn dem Leben zurück. Aus seiner Auferstehung aber erwächst uns die Gewißheit, daß, wie Christus von den Toten auferstanden ist, auch wir dereinst am Tage des jüngsten Gerichts auferstehen sollen zu einem neuen, einem ewigen Leben. So klingt am Ofterfest der Jubelruf des Apostels als ein Trostwort in die Welt hinein: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christum!“ hh.

Die Ofterruhe bei der Eisenbahn.

Das Eisenbahnministerium hat eine Verfügung erlassen, nach der der Güterverkehr auf den polnischen Staatsbahnen vom 3. April, abends 6 Uhr, bis zum 5. April, 6 Uhr, eingestellt werden soll, um dem Zug- und Maschinenpersonal die Osterferien zu ermöglichen. Nur Eisenbahnen, Personen- und Militärtransporte, sowie leicht verderbliche Waren- und Viehsendungen werden ihrem Bestimmungsort zugeführt werden. Bezüglich des Transitverkehrs zwischen Danzig und Deutschland sind die Eisenbahndirektionen in Danzig, Posen und Kattowitz beauftragt worden, sich mit den entsprechenden deutschen Direktionen in Verbindung zu setzen.

Schont Sträucher und Anlagen!

Diese Bitte und Ermahnung hinauszurufen, erheischt der Umstand, daß mit dem Erwachen der Natur viele nicht davor zurückschrecken und das Recht für sich in Anspruch nehmen, Bepflanzungen und Pflänzungen an Bäumen und Sträuchern vorzunehmen zu dürfen. Weiden- und Haselnährbüschel und andere Frühlingshäuten werden gewissenlos abgerissen, um sie als Trophäen, Aufmerksamkeit oder Zimmereschmuck heimzubringen. Das setzt sich dann während des ganzen Sommers fort, indem Baumgärten und Blumen abgerupft werden, um später, wenn sie weß geworden, oftmals am Graben oder Bogenrand achtlos beiseite geworfen zu werden. Alle, die das tun, sind Strauchdiebe, die sich an der Allgemeinheit vergehen! Sie vergessen, daß Anlagen und Pflanzungen insofern öffentliches Gut sind, als alle das Recht haben, sich daran zu erfreuen. Sie vergessen vor allem noch die wirtschaftlichen Rücksichtungen, denn gerade die ersten Frühlingssprossen sind eine so wertvolle Bienenweide, als sie die Fütterung der überwinternden Vögel abkürzen, was für die schwerkämpfende Tierwelt keineswegs ohne Bedeutung ist. Aus diesen und anderen Gründen sollten Eltern und Lehrer, Führer von Wandervögeln, Pfadfindern und all den anderen Jugendorganisationen, sowie alle Erzieher sich angelegen sein lassen, immer wieder auf das Ungehörige des Pflünderens der Natur hinzuweisen und darin nicht müde werden. Und wo der Schutz der Pflanzenwelt in gutem nicht zu erreichen ist, sollten exemplarische Strafen einlegen! Die Bekämpfung der immer mehr um sich greifenden Unsitte auf diesem Gebiet muß und wird erreicht werden! Achtung vor der Natur in ihrer Ursprünglichkeit und Reichhaltigkeit! Schutz und Schonung des Allgemeingutes unserer Umgebung!

X Evangelisch-Kirchliches. Morgen, am ersten Ofterfeiertage, vormittags 10 Uhr wird Herr Generalsuperintendent D. Blau in der Kapelle des Diakonissenhauses den Gottesdienst halten.

X Juristische Personalnachrichten. Der Direktor des Bezirksgerichts Thorn, Litzanski, ist auf sein Gehalt in den Ruhestand versetzt worden. Der Kreisrichter Karol Krzyzanski in Thorn ist zum Richter am dortigen Bezirksgericht ernannt worden.

X Polizei-Personalnachrichten. Auf Grund der Abhandlungsordnung in den Ruhestand versetzt worden sind: die Polizeikommissare Sapinski (vom 9. Revier) und Krawezinski (vom 6. Revier), der Polizeipräsident Galageta (vom 3. Revier) und der Kriminalkommissar Sibrowicz in Gnesen, früher bei der Kriminalpolizei in Posen.

Ostern.

Von Max von Schenkendorf.

Ostern, Ostern, Frühlingsschmelze!
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen frühlich blühen,
Grünen sollen heimlich glücken,
Denn der Heiland ist erwacht.

Froh euch, hollische Gezeiten!
Götter ihn wohl gern behalten,
Der euch in den Abgrund zwang.
Möchtet ihr das Leben binden?
Aus des Todes düstern Gründen
Dringt hinan sein ew'ger Gang.

Der im Grab lag gebunden,
Hat den Satan überunden,
Und der lange Kerker bricht.
Frühling spielt auf der Erde,
Frühling soll's im Herzen werken,
Gerecht soll das ew'ge Licht.

Alle Schranken sind entriegelt,
Alle Hoffnung ist verriegelt,
Und beflügelt jedes Herz;
Und es klagt bei keiner Leiche
Nimmermehr der kalte bleiche
Gottverlassene Seidenschmerz.

Alle Gräber sind nun heilig,
Grabesträume schwinden eilig,
Seit im Grab Jesus lag.
Jahre, Monde, Tage, Stunden,
Zeit und Raum, wie schnell verjähren!
Und es scheint ein ew'ger Tag.

Ostern auf hoher See.

Ein Erlebnis von Hans Christoph Baergel.

Draußen klopft die Nacht an die Planken des Schiffes. Es ist wie ein unheimliches Uhrwerk, das dumpf an die Wände schlägt.

Das Meer und der Himmel sind in ein ungeheures Nichts versunken. Nur die Lichter zerschmelzen zuweilen in der unendlichen Finsternis. Wir fahren auf Ostern zu, die Menschen aber um mich her wollen die heimliche Unruhe übersetzen. Sie tanzen. Ich sehe im Rauchsalon und höre den Rhythmus der fernem Musik. Dann wird es um mich her auch lebendig. Aus einer verjüngten Gasse her klingt eine lodernde Geige. Die Geige, die ihre eigentliche Stimme verloren hat, singt über alle hinweg. Eine leise beruhigende, eiskalte Hand tastet durch den Raum. In allen Menschen tastet sie vorüber. Wenn die Türen aufgehen, geht das glühende Licht herein. Neu langgestreckene Gestalten taumeln nieder. Es gleißt das Nackte in den Raum. Die Augen der jungen Herren leuchten auf. Unstehbare Hände scheinen irgendwo den Götter heringetragen zu haben. In die lodernde Musik drücken sie bei einem Götterfeuer die Seilstricken. Nun scheint drinnen im festlichen Saal der Tanz zu Ende zu kommen. Alles steht der lodernden Geige zu. Sie singt noch irgendwo. Aber ihr trauriger Gesang ist jetzt so fern, daß ich glaube, er kommt von draußen her. Über den Wasser, die an die Planken des Schiffes pochen, klingt die Melodie. Dafür klagt jetzt das Gelächter durch den Raum. Die Leiber drücken sich im Rhythmus des Trunkes aneinander.

In allen Augen glüht die Nacht. Zuletzt scheint das Klopfen des Meeres stärker zu sein als das regelmäßige Luftholen der Wellen, die mit dem Schiff durch die Nacht klingen. Gibt es noch ein Gesicht, das nicht glüht, trunken nach neuen Freuden durstet? Die Stimmen tanzen zur Decke. Der Seemann steht zu Boden. Da höre ich eine Stimme. Aus irgendeiner Ecke klingt sie auf. Ganz dunkel laut sie. Aber sie zwingt. Hier wendet sich einer von der Tänzerin ab, dort wieder ein anderer. Ja, es scheint, als ob das aufbrüllende Lachen gebrochen wäre. Ich stehe auf. Ich will sehen, woher die Stimme kommt. Die trunkenen Gestalten wenden sich um. Mit einem Male weicht alles auseinander. Die Tänzerinnen sinken in die Geißel. Genau so duckt sich auch die Musik. Nur die Geige ohne Leben versucht noch ein, zwei Töne allein. Dann ist auch sie still. Hier leuchtet noch ein Mensch. Er fühlt aber, daß er allein leuchtet. Nun ist es ganz still. Nur die Stimme lebt. Sie kommt näher und näher. Nun kann ich sie sehen. Mitten im Saal steht sie nun. Ihr Kindergesicht ist ganz inabenhaft. Den Leberriemen der Weste unter dem Arm, ein paar goldblonde Locken mitten in die Stirn gestrichen, so scheint sie ganz Kind geblieben zu sein. Das Licht fällt ihr mitten ins Gesicht. Sie weicht es nicht. Sie weiß es nicht, daß alle um sie herstehen, daß kein Glas mehr klingt, kein Stuhl mehr knarrt, daß alles steht und lauscht. Sie hebt nicht einmal die Augen. Sie sieht nur un-

bermachtet auf ihre Bante, die sie wie ein Kind in ihrem Arm wiegt — und singt. Es ist eine Stimme, die ich nie zuvor im Leben hörte. Tief, wie das Bittern einer Glode, hebt sie an. Schwingt sie sich dann höher, so ist es, als ob eine Leiche aus regensattem, nassen Boden in den sonnenbeschienenen Himmel sich hebt. Alles wird leichter, befreiender. Und doch versteht niemand ihre Sprache. Es sind schwebende Volkslieder. Aber sie zwingen. Das Wunder geschieht. Die fremde Frau mit dem knabenhaften Gesicht wandelt alle Sichte in Sehnsucht. Ich sehe, wie die Trunkenheit von den Gesichtern fällt. Das wahre, nackte Gesicht dringt hervor. Niemand achtet sich darauf. Nur mancher fährt, als fühle er dieses Entblößen, einmal traumhaft über das Gesicht. Dann verfallt auch er wieder in den Rausch der geheimnisvollen Stimme. Ich sehe alle Menschen vor mir entblößen und sehe das graue Gesicht, das in jedes Antlitz geschrieben ist.

Jetzt höre ich meine Heimat rufen. Die himmlische Stimme läßt in die trunkenen Nacht im Meere das Weinen rufen. Das Gedächtnis steht an der Gede. Im kühlen Grunde rauscht das Mühsamkeit. Die Sichel kragt im Felde. Die deutsche Heimat blüht den fremden Menschen auf. Eine Schwedin singt ihnen das Parabeln Deutschlands ins Herz. Und Engländer, Amerikaner, Holländer, Italiener und Völker des Ostens sind still und stumm geworden. Es ging Schwägers an ihnen vorüber. Da verhielt das Lied. Es fällt in die Ewigkeit. Die Schwedin richtet sich auf. Sie fährt sich erschrocken durch das Haar? „Ich habe wohl geträumt!“ Dann geht sie hinaus. Die Tür bleibt offen. Sie gehen alle in die Nacht. Der Steward löscht die letzten Lichter. Es schüttelt den Kopf. Ich stehe in der Nacht in klügender Wüste an der Reeling und sehe, wie im Osten in den dunklen Himmel sich ein traumhaft, fernes Land hebt, meine Heimat!

In meinen Traum hinein Hang ein Lied. Ich weiß nicht mehr, wann ich erwachte. Mir war es, als sei alle Last des Lebens von uns genommen. Wir fuhren über einen grünen, spiegelhellen unendlichen See. Der Himmelssdom war mit dem Meere eins geworden. Die weißen Wellenlämme lagen wie Osterblumen auf dem grünen Teppich des Meeres. Tausend Lämmernollen trieben am Himmel. Das Osterlamm sprang. Daheim fielen die Osterloden an. Wir aber hörten sie aus dem Meeresgrunde aufliegen. An der Reeling stand die fremde Frau. Ihre Augen waren unergründlich wie das Meer. Wir grüßten sie leise. Wir gingen von Luth und an nicht mehr an uns vorüber. Wir fuhren über den Ozean als Menschen, die aus einer Nacht auferstanden waren und nun erst den Tag sahen. Wir waren zu einer Familie geworden.

Teuerungsteigerung im März. Die Teuerungskommission bei der Posener Wojewodschaft hat für den Monat März, gegenüber dem Februar, ein Steigen der Preise um 1,12 Prozent festgestellt.

Oster-Sonderzüge. Die Eisenbahndirektion hat für die Osterfest-Sonderzüge eingestellt. Die betreffende Mitteilung ist uns aber erst heute zugeflossen worden, so daß es zwecklos wäre, die heute, am 3. April, abgehenden Züge mitzuteilen. Im zweiten Osterfesttag geht um 6 Uhr 45 abends ein Sonderzug aus Ostrowo nach Posen ab, um hier um 9 Uhr 35 einzutreffen. Auf der Strecke Posen—Inowrocław geht um 7 Uhr abends Zug 327 aus Inowrocław; Posen Ankunft 9 Uhr 58. Ein weiterer Rückzug ist: Lissa 8 Uhr 30 abends, Ankunft Posen 10 Uhr 22.

Das Letztliche Konsulat Posen. 27. Grudnia 2 (fr. Berlinerstr.) ersucht sämtliche Letztliche Konsultanten, wohnhaft in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen zwecks Registrierung bis zum 30. April d. J. sich schriftlich oder mündlich anzumelden.

Der Publikopf als Strafe im 18. Jahrhundert in Posen. Eine Kleiderordnung, die im Jahre 1754 in Posen erlassen wurde, enthielt die Forderung, daß es dem „bürgerlichen Frauenzimmer“ nicht mehr freistehen sollte, die Haare fliegen zu lassen, noch Mäntelchen zu tragen, während gleichzeitig auch die Verwendung gewisser Kleiderstoffe untersagt wurde. Jeder Weiblichkeit, die dem Verbot nicht folgte, drohte indes eine ganz eigenartige Strafe: sie wurde aufs Rathaus zitiert und dort wurde ihr sogleich ein — Publikopf geschnitten. Da diese Haartracht damals aber nicht Mode war, gab es viele Tränen, und so wurde das Gesetz schließlich wirklich streng befolgt und kein verbotenes Mäntelchen mehr getragen.

Wo bleibt die Bucherkommission? Auf den letzten Wochenmärkten machten sich Phantasiereise für Butter bemerkbar; die Preise für gewöhnliche Landbutter stiegen bis auf 3.60—3.80 zł für das Pfund, während man die beste Marktbutter an den Verkaufswagen der Kollekten und die erste Tafelbutter in den Bäden für 3.20 zł haben kann. In Deutschland, z. B. in Frankfurt a. O., kostet das Pfund Butter 2—2.10 Mk. Sollte es wirklich nicht an der Zeit sein, gegen eine derartige Ueberschätzung des Publikums, wie sie jetzt angesichts des Osterfestes auf den hiesigen Wochenmärkten beliebt wird, ganz energisch vorzugehen?

Todessturz eines Kindes. Gestern nachmittag 2½ Uhr stürzte die 1½-jährige Adele Bollmüller im Hause Przemyska 7 (früher Willemschtr.), die ohne Aufsicht zurückgelassen worden war, aus der im 4. Stock gelegenen obersten Wohnung auf die Straße und war sofort tot.

Wer ist der Eigentümer? Am 27. v. Mts. ist in Promnitz ein Wallach (Falbe), 1.60 Meter groß, mit halbblauem Schwanz aufgefunden worden, der aber die Wartze geschwommen kam. Das Pferd befindet sich beim Polizeiamt in Owińsk und kann dort vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus dem Haus Nr. 22 977 ein Fahrrad und aus dem Platz am Oberflächlichen Turm ebenfalls ein Fahrrad mit der Nr. 184 865 und Freilauf im Werte von 120 zł; ferner bei einem Fleischermeister in Główno 25 Pfd. Würst.

Der Wetter. Eine recht spürbare Temperaturerhöhung machte sich bereits am Samstag abends sehr unangenehm fühlbar. Heute, Sonnabend, früh, bewegte sich die Temperatur recht bedenklich um Null herum; wir hatten nur noch drei Grad Wärme.

Der Wasserstand der Warthe in Posen beizug heute. Sonnabend, früh + 1.74 Meter, gegen + 1.84 Meter am Freitag und + 1.98 Meter am Donnerstag früh.

Bojanowo, 3. April. Am Montag verließ die Schneiderin Hein die elterliche Wohnung und war bis Dienstag vormittag nicht anzufinden. Da sie in letzter Zeit schwerwiegende Veränderungen getan hatte, achtete man nicht Gutes und ließ den Breslauer Teich mit dem Feuerhaken durchsuchen und so fand man sie heim als Leiche.

Garniken, 2. April. Ein besonders krasser Fall von Vandalismus kann wieder einmal berichtet werden. Die verlängerte Bronzefigur ist vor zwei Jahren durch Neupflanzung von Linden verschönt worden, und jeder Naturfreund war von dem Ansehen und Wachstum der Bäume erfreut. Hohe Tuscheln haben nun in den letzten Tagen bei einem Teil der Bäume Rinde abgehaut und eine Krone abgebrochen. Im Stadtwaldchen an derselben Straße (am Drahtzaun) sind bei mehreren Bäumen ebenfalls die Kronen abgebrochen. Ferner sind einige neue Bäume beschädigt, so daß stellenweise nur noch die Pfähle in der Erde bleiben. In den Neuanlagen am Schützenhause sind von rd. 20 jungen Bäumen die Kronen abgebrochen bzw. abgeschnitten.

Arbeitsmarkt
Gesucht für deutsches Verbandsbüro in Posen
Bürovorsteher
möglichst der poln. Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt.
Ang. unter 821 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Danziger Kolonialwarengroßhandlung
sucht sofort für Belohnung guter Kunden in ganz Großpolen eingeführten, tüchtigen, durchaus zuverlässigen, jüngeren
Reisenden
bei festem Gehalt, Reisekosten und Provision. Angabete mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ansprüchen an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter 833.

Gesucht
zuverlässig. Jäger u. Gärtner.
Zeugnisabschriften, Gehaltsanträge an
Rentamt Kotowiecko, pow. Pleszew.

Stellengesuch:
Geprüfte Lehrerin, 28 J. alt, besitzt Kenntnisse d. poln. Spr., in der Wirtschaft und Kinderpflege bewandert, sucht Stellung zu Kindern, auch zu minderjährigen. Angebote mit
P. 817 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stellengesuch:
Geprüfte Lehrerin, 28 J. alt, besitzt Kenntnisse d. poln. Spr., in der Wirtschaft und Kinderpflege bewandert, sucht Stellung zu Kindern, auch zu minderjährigen. Angebote mit
P. 817 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Grabenz, 2. April. Von einer in diesen Tagen erfolgten Verhaftung wird hier viel gesprochen. Ein hiesiger Bürger führt gegen seine Ehefrau einen Ehescheidungsprozeß. In demselben wurde eine Anzahl Zeugen vernommen, darunter auch der Lehnburche. Dieser hat die gemachten Aussagen bestritten. In der Weiche soll er dem Geistlichen bekannt haben, daß er nicht die reine Wahrheit ausgesagt, sondern zugegeben, daß er dem Mannes die Aussage geändert hat. Die Ehefrau soll ihn zu dem falschen Eide beeinflusst haben. Auf den Rat des Geistlichen legte der Burche vor Gericht ein Geständnis ab, worauf die Verhaftung der Ehefrau erfolgte. Die Untersuchung dürfte zeigen, was an der Angelegenheit Wahrheit und Dichtung ist.

Snarocław, 1. April. Ein Kraftwagenunfall ereignete sich gestern nachmittags auf der Kunststraße Snarocław—Montwy. Dort stieß das Auto der hiesigen Krankenkasse mit einem Privatauto, in dem Frau Rittergutsbesitzer Erdmann und einige Herren ihrer Verwandtschaft saßen, derartig zusammen, daß das Privatauto bedeutende Beschädigungen erlitt, während dessen Insassen glücklicherweise nur leichtere Verletzungen davongetragen haben.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Pos. Tageblattes“ erst am Dienstag nachm.

Lissa i. P., 1. April. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 5 Uhr in Gorko bei Weine. Das 3-jährige Söhnchen des Mühlenbesizers Kamaliars spielte mit anderen Kindern in der Nähe der im Gang befindlichen Windmühle, lief plötzlich in die Mühlenflügel und wurde von diesen am Kopf erheblich verletzt. Kreisarzt Dr. Blaziejczyk von hier leistete die erste Hilfe und stellte fest, daß Lebensgefahr nicht besteht.

Kafel, 2. April. In früherer Zeit gab es in Kafel viel weniger Läden, als heute. Jetzt sieht man Geschäft an Geschäft. Darum ist es nicht verwunderlich, daß in dieser schweren Zeit die Existenz eines jeden Geschäftstreibenden auf dem Spiel steht und daß so manche Existenz zusammenbricht. Und doch lassen sich die Menschen nicht abreden, auf den „Ruinen“ neues Leben zu beginnen. Der leergewordene Laden erhält einen neuen Besitzer und die Jagd nach dem Glück fängt von neuem an.

Aus Ostdeutschland.
Görlitz, 2. April. Auf der Chaussee von Görlitz nach Seidenberg verunglückte ein mit sechs Personen besetztes Automobil. Von letzterem löste sich ein Gummireifen vom Hinterrad los. Da das Auto mit etwa 50 Kilometer Geschwindigkeit fuhr, überfiel sich der Wagen und begrub die Insassen unter sich. Letztere wurden teilweise schwer verletzt, am schwersten erlitt jenes Mädchen, das die Automobilisten unterwegs zum Risikofahren eingeladen hatten. Der Wagen wurde ebenfalls schwer beschädigt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Belegsumme unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Eintrag ist ein Briefumschlag mit Briefmarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

L. J. hier. Ihre Frage läßt sich ohne weitere Angaben nicht beantworten. Wir müßten doch zunächst erst einmal wissen, welche Mietkategorie für die Dreizimmerwohnung gezahlt worden ist. Für die Dreizimmerwohnungen werden gegenwärtig 54% der Vorkriegsmiete gezahlt. Auf Ihren Teil als Zwangsmieter würde dann ein Drittel dieser Miete entfallen. Dasselbe gilt von den Nebenausgaben, die auf den Mieter der Dreizimmerwohnung entfallen.

J. G. hier. Gewöhnliche Hypotheken werden hier mit 15% aufgewertet. Diese Hypotheken sind, sofern es sich um ländliche Hypotheken handelt, am 1. Januar 1927, um städtische Hypotheken am 1. Januar 1928 zurückzuführen. Ein Aufwertungsantrag braucht beim Gericht nicht gestellt zu werden. Dagegen empfiehlt es sich, daß Gläubiger und Schuldner sich auseinandersetzen. An Zinsen sind die der noch nicht verjährten 4 Jahre aufzuwerten bzw. zu bezahlen. Bei ländlichen Grundstücken sind die Zinsen für 2½ Jahre bis zum 1. Juli 1924 mit 15% aufzuwerten und der Hypothek zuzuschreiben, vom 1. Juli 1924 sind die Zinsen bar zu bezahlen. Für städtische Hypotheken gilt die Zinsaufwertung für 3 Jahre bis zum 1. Januar 1925, von da ab beginnt die Barzahlung der Zinsen.

P. B. in B. 1. Die 4000 Goldmark aus April 1918 hatten einen Wert von 3333,33 zł. Über die ziffernmäßige Aufwertung dieses Betrages enthält die polnische Aufwertungsverordnung keine Angaben. Sie werden die freiwillige Gerichtsbarkeit in Anspruch nehmen müssen. 2. Die 4000 Goldmark aus Juni 1918 hatten ebenfalls einen Wert von 3333,33 zł. Siehe den zweiten Teil der Antwort unter 1.

Bad Salzbrunn
in Schlesien
Katarrhe · Asthma
Nieren · Gicht · Zucker
Prospekte durch die Bodedirektion.
Größer Golfplatz Deutschlands

Tüchtiger, energischer Beamter
mit Befähigungszeugnis „Gut“ sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u. Empfehlungen, Stellung auf milit. Gute per sofort oder später. Gefällige Offerten unter
W. 820 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Chauffeur
mit poln. Führerschein, gut bewandert mit allen mech. Fahrzeugen. Beider Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, zuverlässig und sehr nüchtern, sucht per sofort oder später Stellung, am liebsten beim Arzt. Off. unter 828 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche zum 1. Mai 1926 für meine Apotheke einen gewissenhaften, ehrlichen, nüchternen Verwalter
mit poln. Approbat. oder Zeugnissen. Bewerbung mit Lebenslauf 3 letzten Stellenangaben und Zeugnisabschr. an Frau Barthmann, Ruda Slask.

Gutschreiber Hofverwalter,
sucht Stellung vom 15. IV. ab. Bin der deutschen und poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig. Nach Beendigung der Landwirtschaftsschule bin ich ¼ Jahr prakt. tätig gew. Off. mit Gehaltsangabe erb.
Wladislaw Langowski.
Powodowo, p. Wolsztyn.

Mühlenwerkführer
sucht von sofort Stellung. 16 Jahre alt, verheiratet, letzte Stellung über 3 Jahre, eine 10 to-Mühle selbständig geleitet. Werte Off. bittet St. Karpiński, Stobnica per Dabzyczo.

Suche für meinen Sohn, 18 Jahre alt (Primare), eine Stellung als Cleve
auf nicht zu großem Gute, wo er für die Lebensprüfung vorbereitet wird. Familienanschluss Bedingung. Off. n. 819 an d. Geschäftsst. d. Blattes erb.

Ev. Lehrer,
mit 1. u. 2. Prüfung will sich verlegen lassen und sucht ab Sommerferien 1926 Stellung Schilerzahl möglichst über 60. Nicht weit vom Bahnhof. Gute Verbindung. Off. unter 818 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche für meine Tochter, 17 J. alt die bereits das Lesen erlernt, suche ich zur Ausbildung im Haushalt mit vollem Familienanhang zum 1. Mai Stellung
auf größerem Gute oder Stadthaus, ohne gegen. Vergüt. Freunds. Angeb. erbeten unter 827 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

ORANGE MONASTIQUE CURAÇAO BLANC
Kantorowicz

Kirchennachricht.
Baptisten-Gemeinde, Przemyska 12. Oster Sonntag, 10. Predigt. Dews. 11½: Kindergottesdienst. 2½: poln. Predigt. Bilinski. 4: Tauffeier. Dews. — Ostermontag, nachm. 8: poln. Predigt. Bilinski. — Donnerstag, abds. 7½: Gebetsandacht. — Freitag, abds. 7½: poln. Gottesdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, 4. April.
— Berlin, 3. April. Am ersten Osterfeiertag trocken und heiter, langsame Wiederaufwärmung; auch für den zweiten Feiertag sind die Aussichten günstig.

Radiofalter.
Rundfunkprogramm für Sonntag, 4. April.
Berlin, 505 Meter. Morgens 9 Uhr: Morgenfeier. Mittags 11.30—12.50 Uhr: Konzert des Musikkorps der 3. Nachrichtenabteilung. Abends 8.30 Uhr: Fröhliche Ostern.
Dresden, 418 Meter. Abends 8.15 Uhr: Marcell-Salzer-Abend, unter Mitwirkung der Funkkapelle.
Rödingsberg, 463 Meter. Vormittags 9—9.45 Uhr: Morgenandacht, verbunden mit ernstlichen Gebeten und Orgelvorträgen.
Münster, 410 Meter. Abends 8.30 Uhr: „Janis“ in Dichtung und Musik.
Stuttgart, 443 Meter. Abends 8 Uhr: Aus älteren Operetten.
Rundfunkprogramm für Montag, 5. April.
Berlin, 505 Meter. Mittags 11.30 Uhr: Konzert der Kapelle Gebrüder Steiner. Abends 8.30 Uhr: „Die schöne Galathee“, komisch-mythologische Oper von Franz Suppé.
Rödingsberg, 463 Meter. Abends 7.30 Uhr: Aus alten und neuen Operetten.
Leipzig, 452 Meter. Mittags 12—1 Uhr: Musikalische Stunde. Abends 7.30 Uhr: „Don Caesar“.
München, 487,76 Meter. Nachmittags 5 Uhr: „Parfais“.

Aus den Bädern.
— Saisonöffnung in Bad Salzbrunn. Am 6. April wird das neuerbaute kleine Kurmittelhaus eröffnet werden, und Bad Salzbrunn hat von nun an ganzjährigen Betrieb. Um dem guten Mittelstande einen Badeaufenthalt zu ermöglichen, sind die Preise für die Kurmittel und Pensionen wesentlich herabgesetzt. Letztere betragen: Gruppe I 7.50 Mark, Gruppe II 6 Mark, Gruppe III 4.50 Mark. An Zuggebühren wird im April nur eine Brunnenkarte zum Preise von 6 Mark erhoben. Die Hauptkurzeit beginnt am 1. Mai. Ausführliche Prospekte mit Preisverzeichnis durch die Bodedirektion.

Geschäftliche Mitteilungen.
— Alle Liebhaber von Feiertags-Ausflügen seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Pulawy in den Feiertagen die Eröffnung des Gartens und Restaurants „Pod Strzechą“, das sich am Bahnhof befindet, erfolgt. Dieser Garten, dessen Inhaber J. Stenzel, Besitzer des bekannten Restaurants „Pod Strzechą“ in Posen ist, erfreute sich im vorigen Jahre großen Verkehrs.

Fortwährend werden noch Bestellungen für das „Posener Tageblatt“
von den Postämtern, unseren Agenturen und in der Geschäftsstelle, Poznań, Tiergartenstraße 6 entgegengenommen

Größeres Bangeschäft
mit Sägewerk, neue Gebäude, komplette Einrichtung und Inventar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angeb. sind zu richten unter **M. 829 a. d. Geschäftsst. d. Bl.**

Kaufe Gut
von ca. 500 Morgen guten Bodens für ca. 120 000 zł bar. Offerten unter **831** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Thomasmehl
zur sofortigen Lieferung ab meinem Lager. Zahlungsbedingungen laut Vereinbarung.
Emil Blum,
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 8.
Telephon 3331—3335.

Steigerlimousine 10/50,
erstklassiger Wagen, preiswert zu verkaufen. Besichtigung Poznań.
Offerten unter **830 a. d. Geschäftsst. d. Blattes.**

Uniere Leier und Freunde
bitten wir, bei Einkäufen sich auf das
Posener Tageblatt
zu berufen.

Eine (milit.) Beltbahn
zu kaufen gesucht. Offerten an Annoncen-Expedition „PAR“, Alje Marcinowski 11 unter Nr. **53,375.**



Firma
gegründet 1896.

Grosse Ausstellung und Verkauf echter Perser-Teppiche!

Hunderterte echter Perser-Teppiche wie **Tebris — Mahal — Bocchara — Kirman — Schiras — Schirwan — Heris — Nibati — Kazach — Saruk u. a.** Darunter für Kunstfreunde mehrere alte Seidenteppiche von musealem Wert.
Für Echtheit der Herkunft übernimmt die Firma volle Garantie.

Nach erfolgtem Umzug und Vergrößerung meiner Teppich-Zentrale habe mich entschlossen, diesen großen Transport echter Perser als Klamme zu Preisen, die die Hälfte der jetzigen Marktpreise vorstellen anzubieten. — Seltene Gelegenheit, ein Prachtstück von wertbeständigem Kapital außergewöhnlich preiswert zu erwerben. Ein echter Perser war und bleibt der vornehmste Zimmerschmuck. — An jedem Stück befindet sich ein Plakat mit Angabe der Herkunft, der Größe und des Preises. — **Kulante Verkaufsbedingungen!**

KAZIMIERZ KUŻAJ, Poznań, ul. 27. Grudnia 9
Teppich-Zentrale. **Brücken — Vorleger — Gardinen — Decken — Läufer und Möbelstoffe.**

Jeder
Liebhaber alter
Teppichknüpfer-Kunst
besuche die Ausstellung.
Kein Kaufzwang.



Portland-Zement, Baustückkalk, Gips, Rohrgewebe, wasserd., Siccifix-Zement, Schamotte-Steine, -Platten u. Mörtel, **Dachziegel** aller Arten, Dachpappe, Teer, Klebemasse, **Drainröhren**, Fußbodenplatten, Ofenkacheln, Tonröhren, Krippenschalen, Düngekalk.

Gustav Glaetzner, Poznań 8,
Tel. 6580. ul. Mickiewicza 36. Gegr. 1907.
Ständiges Lager: ul. Kraszewskiego 10.

Österreichische
DAIMLER MOTOREN
Fahrradfabrik
Weltberühmte Fahrräder
Marke „Puch“
Stets am Lager. Verkaufsstelle:
POZNAŃ, św. Marcin 48.
Telephon 15-58. Telephon 15-58.
Nur an Händler.

Herren-Anzüge v. 19 zł.
Herren-Mäntel v. 22 zł.
Wir fabrizieren alles selbst, darum gut und billig.
Gummimäntel, Hosen — Paletots — Mützen,
Kinder- u. Burschengarderobe.
Solide Stoffe. Feste Arbeit.
Firma **Centrala Odzieży**, Poznań,
Inh.: R. Tilgner & Co. Ecke Stary Rynek.
Wodna Nr. 27.

Fabrik- und Speise-Kartoffeln
kauft
Paul Schiavonetti,
Kartoffelgroßhandlung, Pleszew.
Gegründet 1882. Telephon 32 u. 35.



Laßt Blumen sprechen!
Bulgarische (bestes Sortiment) in
diesem Jahre billigend,
10 Stück 15. — zł.,
Riesenh. Dahlien in den neuesten
Sorten, 10 Stück 10. — zł.,
Amerikanische Gladiolen in herrlicher Farbenpracht
30 Stück 10. — zł.,
Blumensamen: 20 Portionen der schönsten Sommer-
blumen, 5. — zł. empfiehlt
Gärtnerei Gartmann, Poznań, Górna
Wilda 92.



HÜTE DICH
vor Ankauf eines solchen Fahrrades, denn dies bringt
Dir nur Schaden und Verdruss!
Ein wirklich gutes Fahrrad erhältst Du bei der Firma.
„COLUMBUS“
POZNAŃ, ul. Wrocławska 15.

Vom 15. März d. Js. ab wird der Geschäftsbetrieb der
„Mecentra“ Międzychód
durch uns wahrgenommen.
Wir übernehmen

Reparatur-Arbeiten für sämtl. landwirtsch.-
Industrielle Betriebe,
sowie an allen landwirtschaftlichen Maschinen u.
unterhalten dortselbst ein reichhaltiges Lager in
landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller
Art. — Wir bitten, Angebote bei uns einzufordern.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Geschäftsstelle Międzychód.

„Mix-Seife“ ist die beste
und billigste
Waschseife.
„MIXIN“ ist das beste
und billigste
Seifenpulver.

Jeden Posten
gelbe Senfsaat
kauft zu Exportpreisen
„Palermo“ T. z o. p.
Mostriehfabrik, Poznań, ul. Szewska 7.

Fr. Dehne, Halberstadt
Original Hack- u. Drillmaschinen
Original Ersatzteile

liefert
Dipl.-Ing. Paul Geschke
Telephon 345 Inowrocław Dworcowa 45.

Fahrräder

Motorräder
Nähmaschinen
Zubehörteile

Reparatur-Werkstatt

Otto Mix, Poznań
ul. Kantaka 6a. :: Tel. 2396.

Dame mit zwei jüngeren Töchtern
sucht Sommeraufenthalt
mit voller Pension auf einem Landgute in schöner Umgebung
Angebote unter 824 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für Dienenzüchter zu
Anschaffung empfehlen:
Unterz. best. b. d. Buchhand-
lung d. Deutaria Concordia,
Poznań, Zwierzyniecka 6:
.. Stf. Endwig, Weiß-
zucht 150 Gm.
.. Stf. Klein, Königinnen-
zucht, 150 Gm.
.. Stf. Der Dien und seine
Zucht, geb. 6 Gm.
.. Stf. Dengg, Pracht, Die-
nenzucht, 3 Gm.
.. Stf. Agan, Lösung der
Nebenwinterungs-, Frähe-
tracht- und Schwarmver-
hütungfrage, 2 Gm.
Zahlbar in 31. n. Schlüßel-
zahl. Nach auswärtig m. Porto-
zuschlag.
Ort
Postanfalt
Name od. Ja.

Zur bevorstehenden
Samenzeit
offeriert:
Gemüse- u. Blumen sämereien
in nur 1. Qualitätsware.
Zuterrüben Schendorfer
und andere Sorten
Zuterröhren
gelbe, weiße und rote
Grasfonten
für Garten und Feld.
Bruno Hoffmann
Samenhandlung.
Gniezno, ul. Chrobrego 35.

**Geräumige Getreide-
speicher** sowie große Lager-
u. Kellerräume, Stalungen
per sofort in einer Grenz-
stadt zu verpachten.
Schöne 3-4 Zimmer-
wohnung sofort bezugsbar.
Angebote unter 822 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Kartoffel-
Pflanzlochmaschinen**
Drillmaschinen,
Eggen
habe günstig abzugeben.
G. Scherfke, Poznań
ul. Dąbrowskiego 93.

**Detektiv-
auskunft „Greif“**
Poznań,
Fr. Ratajczaka 13.
Auskünfte,
Ermittelungen,
Beobachtungen.



Gegründet
1840

Gegründet
1840

CONSERVIERUNG

auch nicht von mir bezogener
PELZWAREN
sachgemässe Behandlung durch geschultes
Kürschnerpersonal.

Gebühren: Kragen von 2-, Jackets 8-, Pelze 10.- zł
B. SCHULTZ
PELZ-MODE-MAGAZIN
Poznań, ul. Gwarna 16.
TEL. 1513.

AUTOMOBILE.

6/21 Fiat 4-sitz.	10/30 Horch 6-sitz.
9/31 6- „	16/40 Mercedes 6- „
14/44 6- „	14/30 Opel 6- „
9/24 Austro Fiat 6- „	12/40 Steyr 6- „
14/30 Austro Daimler 4- „	11/30 Gray 5- „
11/30 Ford 4- „	18/50 Delanger Sport 4- „

bieten nicht kommissionsweise, sondern aus
eigenen Beständen und daher als äußerst
günstige Gelegenheitskäufe an

„BRZESKIAUTO“
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

Ältestes und größtes
Spezialunternehmen dieser Art Polens.
Gegr. 1894 **Chauffeurschule** Gegr. 1894.

Lose

der I. Klasse der Staatlichen Lotterie
sind zu erwerben bei der ältesten, be-
rühmten und glücklichen Kollektur von
S. Centowski, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 5, Tel. 24-94.

Hauptgewinne:
zł.: 400 000, 250 000, 150 000,
100 000, 50 000, 40 000,
30 000, 25 000 usw.

Preise der Lose: ein ganzes Los 40 zł.,
ein halbes Los 20 zł., ein Vier-
tellos 10 zł.

Briefl. Bestellungen werden umgehend erledigt
Konto P. K. O. 203-154.
Kolossale Chancen! Die beste Goldanlage.

„Modell“ Die Siegerin!

Aus der österr. Glaubitzer Modell durch Individual-
Stauben-Auslese seit 1919 weitergezüchtet, markierte diese
Kartoffel 1925 auf allen neuen Anbauflächen wiederum an der
Spitze. Die Glaubitzer Modell stand 1925 bei den Anbau-
versuchen der Deutschen Kartoffel-Kultur-Station in Stäcker-
trag an erster, im Knollenertrag an vierter Stelle. Gleich
gute Speise- und Fabrikartoffel mit gelblich-weißem Fleisch,
für alle Böden passend, von besonders guter Haltbarkeit.
Dobczyniewo erntete 1924 pro Morgen 164 Ztr.
und 1925 wiederum höchsten Ertrag.
Wierzonka 127 Ztr. pro Morgen bei 19-20% Stärke.
Preise mäßig nach Vereinbarung im Verhältnis zur
Posener Speisekartoffel-Notiz.
Bestellungen rechtzeitig erbitten.
Rittergutshaus, Franckenstein-Niederhof, Kstędydwór,
J. Dziadłowo (Pomorze).



Firma
gegründet 1896.

Meine Teppich-Zentrale, das grösste Unternehmen dieser Branche, habe von ul. Woźna, nach ul. 27. Grudnia 9 verlegt und bedeutend erweitert. — Meinem Grundsatz treu, führe nur reelle Waren und biete solche in grösster Auswahl zu denkbar niedrigsten, aber festen Preisen an.

TEPPICHE aller Sorten und Grössen, anfangend das □ Mtr. von 12 zł. bis zu den besten Feinknüpfern und echten Persern,

Brücken — Vorleger — Läufer — Kokos — Ueberwürfe
Kelims — Decken — Möbel und Dekorationsstoffe.

GARDINEN Stores — Bettdecken — Madras in herrlichen, neuesten Dessins.

Kazimierz Kużaj, Teppich-Zentrale

Poznań, ul. 27. Grudnia 9.

Teppiche und Büro: ul. 27. Grudnia 9, Telefon 3458. — Tuche und Futterstoffe: Stary Rynek 56, Telefon 3441.
Herren- und Knabenkonfektion: Stary Rynek 91, Telefon 3875 (Eingang Wroniecka).
Telegramm-Adresse: „M E R K U R“.

Neuzeitliche Weizenmühle Ch. Nowak

bei der Station KALISZ
Tel. 224 Tel. 224

Postschliessfach 118, Telegr.-Adr.: Mlyn Nowaka, Kalisz

Liefert
Weizenmehl, Kalischer Ausmahlung bester Qualität. Ankauf von Weizen zu Höchstpreisen sowie Umtausch auf Mehl und Kleie.

Auf dem Gelände der Posener Messe
in der ul. Głogowska 42 eröffnen wir mit dem 5. April 1926
am 2. Osterfeiertage eine
Restauration und Konditorei
unter dem Namen

„Belweder“

(Gastronomja, Betrieb VI).

In den neuzeitlich mit auserlesenen Geschmack eingerichteten Räumen befinden sich Restaurationslokale, eine besondere Konditorei u. Zeitungs-Leseraum, weiter ein besonderes Klubzimmer für Gesellschaftsspiele und ein Saal für Festlichkeiten, Vergnügungen usw.

Ein angenehmer Aufenthalt für Zureisende mit Rücksicht auf seine Lage in der Nähe des Nordbahnhofes.

Eine rasche und gewissenhafte Bedienung zusichernd, bitten wir um gefl. Unterstützung unseres Unternehmens und verbleiben

mit Hochachtung

Gastronomja, Tow. Akc. in Poznań.

Kaufe Pianino.

Off. mit Preisangabe unter 807 an die Geschäfts. d. Bl.

Zwanzigmarkstück, Friedr. III., für Münzensammler abzugeben. Preis 120 zł Off. unt. 829 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fensterglas

2, 3, 4 mm.
Rohglas 5 mm.
Drahtglas 6 mm.
Glaserfitt eig. Fabrikation.
Glaserdiamanten
liefert preiswert M. Warm
inhab. L. Zippert, Gniezno
Telephon 116.

Ein gut erhaltener Krankenwagen

zu verkaufen.
Krause, Kościan,
ul. Cmentarna 18.

Pflanzlochmaschine,

Typ. Osterland, 4-reihig,
Schwadenrechen,
Massey-Harris, komb.,
Chilistruer, 4-reihig,
Scherdeichsel,
Ein- und Zweischar-
Pflüge,
Reservoir, rund 5 1/2
und 6 1/2 cbm,
alles wenig gebraucht, billig
abzugeben.

Gebr. Blottner,
Maschinenfabrik, Bojanowo.

Phönix- u. Warta-Maschinen
sind hochvollendet, ebenso
Barkopp-Fahrräder sowie Zentrifugen
Alpina u. Titania.
Billigste Preise, auch auf Raten!
Zubehörteile Reparaturen
grüßtes Lager aller Systeme
Tel. 3783, unter Garantie u. sofort.
Stellen aus in Maschinenhalle.
Maschinenhaus Warta Gustav Pietsch,
Poznań, ulica Wielka 25.

Original Dehne Backmesser

und zwar:

Blattmesser, A-Messer,
Winkelmesser und Meisselmesser

in allen gängigen Grössen
Lieferung in grossen und kleinen Posten
prompt und billig vom Lager

Schiller & Beyer

Maschinen und Eisenwaren für
Industrie und Landwirtschaft

POZNAN, ul. Towarowa 21.
Telephon 54-47. Telephon 54-47.

KAUFLEUTE, INDUSTRIELLE, HANDWERKER und LANDWIRTE!

Wollen Sie vorteilhafte Einkäufe machen, dann
besuchen Sie die

INTERNATIONALE MESSE in POZNAN
VOM 2.—9. MAI 1926.

Messekarten zu haben in:

Berufsverbänden und -Körperschaften,
Reisebüro „Orbis“ und Annoncen-Expedition „PAR“.

Fahrkarten Ermässigung! Quatiere zugesichert!

Auto Mercedes Knigt 16/45 PS.

Boßch-Licht und Starter 6 fähig, offen, wie neu, 6 fähig bereit,
Gelegenheitslauf 6 800 Zloty.

„IMPERATORAUTO“ Poznań,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21, Hotel Monopol. Tel. 31-41.

50-100 Morg. Land

kaufe sofort, Thun,
Poznań, Matejki 6, I r.

Saatgutwirtschaft Dom. Obr, Post Gollna

hat abzugeben:

Saatkartoffeln

Kamekes Tiroler,	II. Abs.
Kamekes Pepo,	II. „
Böhms Hassia, Staudenauslese,	
hochvertragsreiche, sehr haltbare	
Kartoffel für leichteste Böden.	
Petkuser Gelbhafer,	I. Abs.
Beseler-Hafer,	I. „
Ligowo-Hafer,	III. „
Bavaria-Gerste,	II. „
Pferde-Bohnen — Leinsamen.	

Billigste Bezugsquelle für Baumaterialien

Portlandzement von zł. 16.50 pro Fass
Baustückkalk „ „ 1.90 p. 50 Kg.
Hydraulischer Kalk „ „ 10.00 pro Fass
Mauergips „ „ 3.00 p. 50 Kg.
Teer, destilliert „ „ 7.00 „ 50 „

Fassaden-Edelputz in verschiedenen Farben
Dachpappe, Klebemasse, Karbolineum
Rohrgewebe-Dachsplisse
Bau-, Papp- und Rohrnägel, Glühdraht
Rabitz- und Ziegeldrahtgewebe
Glasierte Krippenschalen und Tonröhren
Chamotte-Ziegel und -Platten, Chamotte-Mörtel

sowie sämtliche anderen Baumaterialien liefert unter Fabrikpreisen
waggonweise und in kleinen Mengen ab Lager Poznań oder ab Fabrik

Tel. 3691
u. 3212.

M. CZUBEK i S-ka, Poznań, Gwarna 8

Tel. 3691
u. 3212.

Altteste Firma am Platze dieser Branche. — Lagerplatz am Güterbahnhof Poznań, Einfahrt 4 (ul. Przemysłowa)

Kachelmateral, weiss und bunt, in bester Qualität
pro Stück von zł. 0.75

Fussbodenplatten, gesint. ... „ qm „ „ 13.00

Glasierte Wandplatten, weiss und Majolika

Transportable Kachelöfen, weiss und bunt

Elektrische Zimmeröfen aus Majolika

Fussböden, Treppenstufen aus Terrazzo-Mosaik und

Steinholz

Terrazzokörner Karrara-Ulm in verschied. Farben

Pa. Zementfarben, in- und ausländische Fabrikate

Ceresit, das beste Isoliermittel gegen Wasserdruck

und Feuchtigkeit

Zementplatten, Rohre usw.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Aufgaben des französischen Abgeordneten.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

(fr.) Strahburg. Was der Abgeordnete in Frankreich für seine Wählerschaft alles tun muß, das schildert ein elsfässischer Abgeordneter im Strahburger „Erfasser“. Der Abgeordnete muß danach für etwa Vierzehnteile die Pension eintreiben, muß möglichst energisch wegen zu hoher Steuern reklamieren, muß den Steuerzahler gegen die schlechte Baune des Einkommers schützen. Weiter hat er die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, seinem wohlhabenden Heimatsort eine Bahnstation zu verschaffen, was durchaus nicht ausreicht, daß dieser oder jener unter seinen Wählern die Beschaffung irgend eines „Bändchens“, am liebsten das der Ehrenlegion unter der Drohung der Kündigung der politischen Freundschaft von ihm verlangt. Bedrängte Väter hoffnungsvoller Sprößlinge wenden sich vor dem Examen, falls es faul mit ihm aussieht, an den Abgeordneten, und der muß beim Minister ebenso intervenieren, wie wegen der Beförderung eines Wählers oder der Ausfertigung eines Ausnahmepasses oder der Beförderung eines Ausfühlers. Damit sind seine Pflichten aber durchaus noch nicht erschöpft: Der Député muß an der Börse Bescheid wissen und soll Auskunft über das sicherste Wertpapier und über den Tip des Tages geben. Und nicht zuletzt steht auf der Liste der Aufgaben eines französischen Abgeordneten die Beschaffung billiger und guter Zigarren, die die Deputierten recht wohlfeil, nämlich ohne Zoll zu kaufen bekommen und die nun durch so und so viel hundert Randle bis zu den politischen Sternen fünfter Größe fließen.

Das Komische bei der ganzen Angelegenheit ist, daß dieses Mädchen für alles, der stets hilfsbereit sein müßende Deputierte, sich dabei einer durchaus negativen Beliebtheit erfreut. So wird von einem Beleidigungsprozeß erzählt, der wegen eines Wortwechsels entstand, in welchem der eine dem anderen das Wort „Député“ zurief. Er wollte damit beleidigen (!), und das Gericht hat das Wort in diesem Falle tatsächlich als Beleidigung geahndet. Der elsfässische Abgeordnete fügt seiner amüsanten Abhandlung die philosophische Feststellung bei, daß das bereicherte Publikum durch seinen Grund habe, sich über seine Abgeordneten zu entrüsten: Du hast das Parlament, das du verdienst!

Die Kammer will keine „Schnuller“.

(—) Paris. Die französische Kammer hat sich trotz ihrer Arbeitsüberlastung mit Außen- und Innen- und Finanzpolitik nicht daran hindern lassen, eine „Kulturkammer“ allerersten Ranges zu tun. Sie hat nämlich nach erregter Debatte das Verbot, was wir alle einmal im Munde gehabt haben und was Wilhelm Busch mit dem fläppigen Namen „Schnuller“ belegt. Der Schnuller soll gesundheitsgefährlich sein, und Professor Binard von der Akademie der medizinischen Wissenschaften stellte in der Kammer den Antrag, den Verkauf, die Herstellung und die Einfuhr von Schnullern und aller etwaigen Ersatzgegenstände für ihn zu verbieten.

Die Durchdringung dieser Gesetzesvorlage war gar nicht so einfach, weil scharfe Gegner auftraten, die darauf hinwiesen, daß das Verbot in seiner Wahlpropaganda gar nichts von Schnullern gesagt habe, und daß deshalb ein solches Gesetz auch nicht erlassen werden könne. Als aber die Kommunisten, und vor allem der Vertreter der Regierung sich gegen den Schnuller erklärten, da wurde bei der Abstimmung mit großer Mehrheit das Gesetz angenommen, das in Zukunft dem jungen französischen Erdenbürger diesen Trost entzieht.

Ob die Befürworter des Antrags wohl alle Familienväter sind? Dann wird sie vielleicht das künftige Geschick ihrer Sprößlinge eines besseren belehren. Aber schließlich schadet das nichts, denn in dieser Beziehung hat man sich ja von jeher — auch unter den Emancipierten, und selbst bei den Politikern — sans gêne in Frankreich gehen lassen.

Der Bolschewismus und die Höflichkeit.

(x) Moskau. Der Bolschewismus hat das Bedürfnis, nun endlich nicht nur seine Rinderhufe zu vertreten, sondern auch einmal aus den Flegeljahnen herauszukommen. Trotzli hat sich die Sowjetpresse vorgeknüpft und gegen deren Unkultur geschimpft. Bucharin kritisiert den ganzen heutigen Sowjetlebensstil. Bucharin will den Bolschewismus zivilisieren. Er meint mit Lenin, wenn ein gewöhnlicher Sterblicher für diese Tat jene Strafe verdiene, so müsse der Kommunist als Edelmann mit zehnfach stärkerem Maßstab gemessen werden und für dasselbe Vergehen die zehnfach härtere Strafe erhalten. Jetzt aber sei es noch so, daß sich der Kommunist alles erlauben könne und überhaupt nicht bestraft

werde. Wenn sich heute ein Familienvater für seine zehnköpfige Familie Brot, Butter und Fleisch einkaufe, so behandle ihn der Verkäufer sehr einseitig so, als ob er sagen wolle: „Du gefräßiges Schwein, frisst alles allein.“ Bucharin verlangt die Milderung wenigstens zu den einfachsten Formen der Höflichkeit.

Wenn die Staatswirtschaft schon bis auf das Außenhandelsmonopol flöten gegangen ist, wenn die kommunistische Staatsidee an allen Ecken und Enden schon durchlöchert wurde, so muß man sich fragen, welcher Unterschied denn dann überhaupt noch zwischen dem bourgeoisen und dem bolschewistischen Staat besteht, wenn die bis jetzt gesetzlich festgelegte kommunistische Unhöflichkeit und Raubbeinigkeit verschwindet!

Eine feine Familie.

(—) Paris. Der Fabrikbesitzer Victor Carnelle wurde vor einigen Wochen von seiner Frau geschieden. Sein vierjähriger Sohn wurde ihm zugesprochen, und er äußerte sich überglücklich vor seinen Freunden: Ein Glück, daß der arme, unschuldige Junge bei mir geblieben ist und nicht bei der ...

Sein Glück währte jedoch nicht allzu lange. Die vier Brüder seiner geschiedenen Frau überfielen ihn eines Abends auf offener Straße, banden ihm Hände und Füße und verschleppten ihn in einem Auto in das Haus seiner verlassenen Schwiegermutter. Diese empfing ihn mit einer Hundsbefehle, die dann von Hand zu Hand ging: die alte Dame, seine ehemalige Gattin und die vier Schwäger bearbeiteten den „Ungetreuen“ stundenlang, bis der arme Kerl folgende Erklärung unterschrieben hatte: „Reumütig bitte ich Euch alle um Entschuldigung für all das, was ich gesagt und getan. Vor allem nehme ich die Verleumdungen zurück, die ich gegen meine Schwiegermutter gebraucht, und erkläre feierlich, daß sie die liebenswürdigste, gütigste und feinste Dame ist, die ich jemals gekannt habe, und daß sich jeder glücklich nennen darf, dem sie ihre kleine weiße Hand zum Fuß darbietet.“

Dann kam Frau Carnelle an die Reihe, die der halbblöde Mann für alles, was er über sie vor Gericht ausgesagt hatte, um Vergebung bitten mußte. Zum Schluß ließ man sich schriftlich geben, daß das Kind ein für allemal bei der Mutter bleiben solle. Nach dieser friedlichen Erledigung der Angelegenheit warf man Carnelle hinaus, und ein Schutzmann fand ihn am nächsten Morgen bewußtlos auf der Straße vor. — Die reizende Familie wurde sofort verhaftet, doch zeigten die menschlichen Besten abfolot keine Reue, vielmehr behauptete die Frau Schwiegermutter stolz, daß es ihr gutes Recht war, mit diesem „Hund“ so umzugehen. — Carnelle liegt zwischen Leben und Tod, und die Ärzte befürchten, daß er den Verletzungen, die er der „gütigsten Frau der Welt“ verdankt, erliegen wird.

Von Afrika direkt ins Budapest Gefängnis.

(Z) Budapest. Der wegen Unterschlagung zu zwölfjähriger Gefängnisstrafe verurteilte Bankbeamte Julius Kerfz gehört zu den wenigen, die in einem solchen Falle noch von „Glück“ sprechen können.

Vor etwa sechs Jahren machte der fleißige junge Mann eine Damenbekanntschaft, die für ihn zum Verhängnis wurde. Er hat Affären im Werte von rd. 4000 Dollar entwendet, um die teuren Passionen seiner Freundin bestreiten zu können. Sobald das Geld verjagt war, ging auch die Liebe flöten, das unantworbene Liebchen hat sogar ihren Kavalier selbst angezeigt, um ihn loszuwerden.

Kerfz flüchtete nach Tüme und von da weiter nach Algier, wo er sich, wie so viele andere Schiffsbrüchige des Lebens, in die französische Fremdenlegation aufnehmen ließ. Er war den unheimlichen Strapazen in Afrika aber nicht gewachsen und versuchte nun zu entkommen. Der Fluchversuch mißlang, und resigniert sah der Legionär sein Ende kommen: er mußte, daß Deserteure der Legion ohne Kriegsgericht standrechtlich erschossen werden. Der Zufall war ihm jedoch gnädig — man darf es auch so nennen —: gerade an dem Tage seines Ausrückens kam beim Kommando das Besuch der ungarischen Staatsanwaltschaft um seine Auslieferung an. Pflichtgemäß wurde er befragt, ob er als Gefangener nach Hause gehen wolle, und er wählte natürlich diesen einzigen möglichen Weg, um dem sicheren Tode durch die Kugel zu entgehen.

In Budapest erregte der exotische Legionär großes Aufsehen. In seiner papageisenfarbenen Uniform mit den zwei silbernen Unteroffiziersstreifen ist Kerfz neben dem „Pringen“ und dem Landespolizeichef wohl der interessanteste Gast des Budapest Gefängnisses.

Kerfz ist der erste ungarische Staatsbürger, den die Fremdenlegation den Behörden ausgeliefert hat. In 99 Prozent der

zwischen den Rasenplätzen noch Ueberreste alter Mauern zeigend. Das waren die untergegangenen Werten, die einmal stolze, schwere Bauernhäuser trugen, bis eine der großen „Mannstränken“ über das Land kam, bis in wilder Sturmnacht der Deich brach, der blanke Hans Heerzug hielt über das trockne Land, das sich seiner Herrschaft mit Dämmen und Deichen zu wehren suchte, — bis die frestenden Wogen und die Sturmböer der flirrenden Eisschollen Mauern und Hügel berannten und unterwuschen, — bis die Gießfelder brachen, die Deden stürzten, das Dach zerriß, Vieh und Mensch versanken in eisiger Tiefe.

Zu Hunderten kamen sie um in solcher Nacht, zu Tausenden.

Dann lag das verwüstete Land mit den zerrissenen Deichen den Fluten offen. Die Wiesen versankten, verschlammten, die Stiele wurden ausgepflückt oder zugeworfen, wie es den spielenden Wogen gerade gefiel; wo blühende Ortschaften gelegen, schossen blühende Fische über den Grund.

Aber die Friesen kamen wieder und immer wieder. Und wenn Tausende gestorben waren, die Hunderte, die zurückgeblieben, schlossen die Deiche, richteten neue Werten auf, bauten neue Schleusen. Kämpfer waren sie, und wer nicht mit ihnen kämpfen wollte gegen den großen Feind da draußen, der Tag und Nacht auf der Lauer lag, der mußte weichen. Schwächlinge durften in diesem Lande nicht wohnen.

Eno Thedinga war kein Schwächling, aber die Hand des Herrn hatte schwer auf ihm gelegen seit seiner Geburt.

Es war zu Allerheiligen gewesen im Jahre 1570, da brach die See in dunkler Nacht über alle Deiche. Der Sturm war über ihr und hegte sie und brüllte seinen Hagelgang gegen alles, was Leben heißt und Frieden und stilles Gedeihen.

Da wurde von Holland bis Friesland alles Küstenland zu einer einzigen Wasserwüste. Kein Damm hielt stand, keine Wurt ragt aus den tosenden Wassern, Schiffe wurden hineingeschleudert in das Land und lagen geborsten in Heide und Sumpf, Häuser wurden unterwuschen, fortgeschwemmt, in Felsen gerissen, kein Baum blieb stehen, keine Mauer bot Schutz.

Fälle wollen die Legionäre nicht nach Hause gehen; dann schreibt der Kommandant auf das Gesicht: „Im Felde gefallen“, und der betreffende „Kote“ bekommt einfach einen neuen Namen, den er dann auch nach seiner Dienstzeit behält, falls er das erlebt ...

Sport und Spiel.

Fußball. In der Posener Bezirksmeisterschaft hat „Warta“ die Führung behalten. Mit stärkster Mannschaft ist es in Ostrowo gegen „Ostrowia“ angetreten, um einen knappen Sieg davonzutragen. Den zweiten Platz nimmt „Pogoń“ ein, die durch den überraschenden Sieg über „Poznanica“, die Bezwingerin des Meisters, Aufsehen erregt hat. Es ist möglich, daß wieder die alte Rivalität zwischen „Pogoń“ und „Warta“ entsteht. — Die Osterspiele werden die Grünen gegen eine tschechische Mannschaft austragen, und zwar „Cechoslovan“, der sich u. a. verschiedener Feimatsiege über „Slavia“, „Victoria“, „Bistov“ usw. rühmen kann. Beide Spiele beginnen um 1/2 Uhr nachmittags auf dem „Warta“-Platz. — Ein Vändermetspiel soll die Posener Sportgemeinschaft im August erleben. Man möchte es kaum glauben. Hoffentlich klappt alles. Der Gegner soll Finnland sein. Wenn man sich das Vänderspielprogramm Polens für das Jahr 1926 ansieht, dann muß man sagen, daß Krafau bei der Verteilung der Spielfläche recht selbstlos verfahren ist. Bisher hat Polen in dieser Beziehung eine Ackenputtelrolle spielen müssen. Wahrscheinlich hat der Meisterganz eine Änderung gebracht, die freilich bislang nur auf dem Papier steht.

Reichtätigkeit. Beim 2. „Polonia“-Lauf in Radowitz hat der Wataner Schwarz hinter dem Warschauer Lufaszewicz den zweiten Platz belegt. Der Posener Rogaj (Sokol) landete an vierter Stelle. Zum „Kurjer“-Lauft in Polen haben u. a. folgende Käufer ihre Teilnahme angemeldet: Lufaszewicz (Warschau), Dondolewski (Graudenz), Schwarz (Posen) und Dolewski (Gnesen). Der Lauf findet nicht wie bisher am Café Esplanade, sondern am Auslauf der ulica Staroschaska, Richtung Solatich, statt und wird wohl beobachtet werden können.

Andern. Der traditionelle Universitätskamps Orford-Cambridge hat mit einem Siege von Cambridge gendert, das eine Differenz von 5 Rängen herauszuarbeiten vermochte. Es ist der 36. Sieg, den Cambridge feiern konnte. Nach 5 Siegen trennen es von Orford. Insgesamt sind bisher 78 Kämpfe ausgetragen worden. Im Jahre 1877 gab es totes Rennen.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Sonntag.	den 4. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Geisha“ (zum dritten Male).
Montag.	den 5. 4. um 8 Uhr nachm. „Mida“ (ermäßigte Preise).
Montag.	den 5. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Die Puppe“ (zum 22. Male).
Dienstag.	den 6. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Jenufa“ (zum 6. Male).
Mittwoch.	den 7. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Faust“.
Donnerstag.	den 8. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Geisha“ (zum vierten Male).
Freitag.	den 9. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Dallbor“ (ermäßigte Preise).
Sonabend.	den 10. 4. um 7 1/2 Uhr abd. „Eros und Psyche“.
Sonntag.	den 11. 4. um 8 Uhr nachm. „Galla“ (ermäßigte Preise).
Sonntag.	den 11. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Geisha“ (zum 5. Male).
Montag.	den 12. 4. um 7 1/2 Uhr abends „Carmen“ (ermäßigte Preise).

Zur Reklame!

Zwecks Einführung unserer Erzeugnisse versenden wir nach Empfang von 2,50 Zł. in bar oder in Postmarken

50 Stück vortreffliche, parfümierte Toiletteseife.

Eine einmalige Probe genügt, um dauernd unser Abnehmer zu bleiben.

Büro Handl. „EXPRESS“, Kielce

Sp. z ogr. odp.

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Moerss.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es schob sich da eine lange Landzunge mit den Resten alter Dünen weit in die Marisch hinein, und wo die mittelfte Düne sich wie der Rücken eines ungeheuren Wal-fisches aus dem flachen Lande emporbäumte, lag auf ihrer Höhe Eno Thedingas Hof. Am Tor war das Wappen des freien friesischen Bauerngeschlechtes eingehauen, es hatte auch über der Haustür seinen Platz und war in den schweren Mittelbalken der großen Diele eingeschnitten. Ein schlichter Schild, über dem ein Adler thronte, in der Mitte geteilt und rechts drei Sterne, links drei Aepel zeigend. Es ging die Sage in dem Geschlecht, das das Wappen führe jeder Thedinga, seit vor mehreren hundert Jahren die stolzen Friesen einem Staufenkaiser auf einer italienischen Heerfahrt Beistand geleistet hätten. Solchen Weistand, daß der hohe Herr sie samt und sonders in den Ritterstand erheben wollte. Sie dankten aber geziemend für die Ehre, denn sie fühlten sich in ihrem alten ererbten Besitz und ihrer Freiheit jedem Ritter ebenbürtig, und der Kaiser, um die Tapferkeit und Treue jener hundert Mann doch geziemend zu lohnen, gestattete ihnen, fortan den kaiserlichen Adler im Wappen zu führen.

Es gab nur noch wenige Geschlechter, die den stolzen Vogel zeigen konnten. Friesische Lande gaben hartes Leben und unaufhörlichen Kampf. Wenn die Winterstürme hereinbrachen, pöhlten die Fluten an den Deich und schrien nach Menschenwerk und Menschenblut, und wenn der Sommer kam, sog die Sonne aus dem schweren, feuchten Boden giftige Fieberdünste. In der Dämmerung ging die Seuche in grauen Schleiern von Hof zu Hof, klopfte leise an die Läden und nickte hinein in Stuben und Dielen. Dann sanken starke Hände müde nieder, und braune Gesichter wurden fahl.

Diese verfallene Hügel waren da im Lande, fast schon dem Boden gleich, grasüberwachsen, nur hier und da

Und als die Wogen die hohe Düne umgerten, auf der das massige Heim der Thedingas stand, flüchteten die Menschen vor dem steigenden Wasser hinauf auf das Dach. Der Hausherr, die Frau, die Knechte und Mägde. Die Frau aber sah ihrer schweren Stunde entgegen.

Am andern Tage fanden Moorbewohner, arme Dorfsteher, dort, wo die Wogen in der Nacht zum Stehen gekommen waren, die Reste eines Daches und in den Trümmern eine Frau als einzige übriggebliebene. Sie lag ohne Bewußtsein, und die sie fanden, glaubten zuerst, es sei eine Tote.

Sie brachten sie aber in ihre verqualmte Dorfhitte, trockneten und rieben sie und erweckten sie wieder zum Leben. Und wenige Stunden später gab sie einem Sohn das Leben.

Um des Sohnes willen wollte sie es auch behalten.

Als sie nach ein paar Wochen wieder wandern konnte, ging sie den Weg zurück, den die See sie getragen.

Die Mauern des Hauses standen noch, und die schweren Deckbalken lagen über der großen Diele. Aber Möbel und Betten und Hausgerät waren fortgeschleppt, das Vieh ertrunken, der Soot voll Schlamm. Und zu dem allen kein Mensch, der ihr half.

Doch sie war eine echte Friesin, hart, stark, zäh. Und wie sie das Wappen über dem leergährenden Tor sah, sprach sie zu sich selber: „Das Wappen ist geblieben, so soll auch das Geschlecht bleiben.“

Bei Onno Rickmers, dem Deichgräfen, fand sie Unterkunft und schloß einen Pakt mit ihm, daß sie wie ein Mann mitwirken wollte am Deich den ganzen Sommer über. Dafür sollte man im folgenden Jahr ihr helfen, das Haus neu aufzurichten.

Sie hatte auch in Bremen bei reichen Stadtfreunden Gold in sicheren Schränken liegen, das half Vieh schaffen und Hausgerät kaufen, und als zwei Jahre in das Land gegangen waren, war der Deich wieder geschlossen, und unter dem Wappen der Thedingas gingen die Hausbewohner wieder aus und ein.

(Fortsetzung folgt.)

M. Mindykowski

Erstes Spezial-Haus der Branche

POZNAN

Zydowska 33

Gardinen

Stores - Bettdecken -
Madras

Teppiche

Brücken - Läufer

Möbelstoffe

Dekorations-
Seldenstoffe

Haushaltungsschule u. Pensionat
Janowiz (Janowiec), Kreis Znin.

Unter Leitung staatlich geprüfter Fachlehrerin.
Gründliche praktische Ausbildung in Kochen,
Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schnei-
dern, Weißnähen, Handarbeiten, Wäsche-
behandlung, Glanzplatten, Hausarbeit.

Daneben theoretischen Unterricht von staatlich geprüften
Fachlehrerinnen, auch im Polnischen. Abschlußzeugnis
wird erteilt.

Eigenes schön gelegenes Haus mit großem Garten.

Beginn des Halbjahreskurses: 8. April 1926.

Pensionspreis einschl. Schulgeld 35 zł monatlich.

Anmeldungen bis 5. April nimmt entgegen
die Schulleiterin Erna Lehning.

Dem P. T. Publikum die ergebene Mitteilung, dass wir **ul. Zamkowa 1** (Ecke
Stary Rynek und ul. Rynkowa)

ein Manufakturwarengeschäft

eröffnet haben und über ein reichhaltiges Lager von Neuheiten
in Kostüm-, Mantel- u. Anzugstoffen, Woll- u. Baumwollwaren,
Leinen, Gardinen, Gobelins, Futterstoffe usw., alles in ausgesuchter
Qualität, verfügen.

Billige Einkaufsquellen, gute Branchenkenntnisse, solide Geschäftsgrundsätze
geben uns die Ueberzeugung, dass wir durch Voranstellung der Interessen des
kaufenden Publikums, durch reelle Bedienung und billige Preise für beste Qualitäts-
ware uns dessen Gunst und Vertrauen erwerben werden.

J. Zagrodzki & Ska.

Auto-Reifen

Michelin Cablé

offert

zu konkurrenzlosen Preisen

W. Müller

Pierwszy Pożnański Parowy

Zakład Wulkanizacyjny

Poznań

ul. Dąbrowskiego 34/36.

Jagdhund!

Kaufe in Feld, Wald u. Wasser

ferm. Gebrauchshund - Kurzhaar-

Rüden in 2.-3. Jahre. Suben-

rein gut leinend u. wachsam.

Ausführliche Off. a. „Bar“.

Poznań, Meje Marcinow-

skiego 11, unter Nr. 12.330.

Zur Frühjahrssaison

empfehlen
wir unsere rühmlichst bekannten und bestbewährten
Kartoffelpflanzmaschinen
System Sarrazin 2-, 3- und 4-reihig,
Drillmaschinen „Simplex“, Syst. Dehno
Kornabstreifer
„Minerva Patent“ und „Pommerania“
Rebelmaschinen für Getreide u. Rüben
Syst. Dehno, Eggen, Kultivatoren, Ackerwalzen
und alle anderen landw. Maschinen und Geräte

NTSCHE I SKA. Maschinen-
Markt
Poznań, ul. Kolejowa 1-3. Tel. 60-43 und 60-44.
Filiale in Warszawa, ul. Ziota 30. Tel. 79-49.

Amerikanisch feinste Original-Marken

AUTO-OEL für Frühjahr und Sommer

dünn — mittel — dick — flüssig.

HEISSDAMPF-ZYLINDER-OEL

ständig auf Lager, wie auch hochwertig

Maschinen-Oel. Motoren-Oel. Leder-Oel.

Kompressoren-Oel für Bismaschinen.

Maschinen-Fett. Gelbes u. dunkles Wagenfett.

ADOLPH ASCH SÖHNE

Stadtlager: Poznań, Wielkie Garbary 28.

Tankanlagen: Staroleka bei Poznań.

**Berren- u. Knaben-
BEKLEIDUNG**

kauft man am vorteilhaftesten bei

Kazimierz Kużaj,

Poznań, Stary Rynek 91 (Eingang Wroniecka)

Älteste Kleiderfabrik.

Meine Brzeugnisse erfreuen sich seit

dem Jahre 1896 des besten Rufes.

Anzüge — Ulster — Paletots

Raglans — Hosen

Konfirmanten — Anzüge usw.

aus soliden und modernen Stoffen

in bester Schneiderarbeit.

Strenge Reellität!

Billigste, feste Preise!

Herren- und Knaben-Bekleidung:

Stary Rynek 91, Telephon 3875

(Eingang Wroniecka).

Teppiche und Büras:

ul. 27. Grudnia 9, Telephon 3458.

Tuche und Futterstoffe:

Stary Rynek 56, Telephon 3441.

W. LIPECKI

Parowa Fabryka Mydła i Świec

Wronki — Poznań

Kern — Seife

„Kotek & Lew“

die beste Waschseife

Überall zu haben!

Bekanntmachung.

Von heute ab sind wir wieder Käufer von

Fabrikkartoffeln

zum höchsten Tagespreise, gegen sofortige Kasse.
Auch übernehmen wir das Trocknen von Kartoffeln
für Rechnung des Lieferanten.

Suszarnia Ziemiaków

Janowiec

Tel. 51. Kartoffeltrocknungsgenossenschaft. Tel. 51.

**Stechenpferd
Seife**



BERGMANN & CO
RADEBEUL - DRESDEN
ZURICH - TETSCHEN

Jalousien



aller Art führe
ich auf Bestel-
lung aus, neh-
me auch Re-
paraturen an
**Franciszek
Kempa**
(fr. Otto Fränkel)

Gegr. 1910 Poznań Gegr. 1910
ul. Białas 16 und Mate Garbary 4.
Telephon 5116.

Drahtgeflechte

Drühte-Stacheldraht

Preisliste.

Alexander Maennel,

Nowy Tomysl 2 (Pozn.)

Wanzenausgasung.

— Dauer 6 Stunden. —

Einzige wirksame Methode.

AMICUS, Kammerjäger,

Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

ADLER
SCHREIBMASCHINEN



Seit 25 Jahren
bewährt

UNVERWÜSTLICH
IMMER
SCHÖNE SCHRIFT

Stanisław Skóra i Ska. POZNAN
BYDGOSZCZ

Gebamme erteilt Rat,

Best. entgegen u. Damen z. läng.

Aufenthalt auf. **Friedrich**,

Stadt u. Bahnst. **Gniwoforo**,

Rynek 13 bei Inyproctaw.

Sammelform. Pferd Falben.

mit Dogcartwag. f. Gutsfinder

geeignet, will ich i. gute Hände

geb. Off. u. 810 a. Geschft. d. Bl.

ADELLOSE HERREN-

Anzüge nach Maß aus reinwollenen
modernen Stoffen, erstklassige Verar-
beitung unter Garantie für tadel-
losen Sitz, zum Preise von zloty

200, 175, 150, 120, **90**

Für Auswärtige Anfertigung
innerhalb 24 Stunden.

ANISKLEP

Inh.: Edmund Rychter
Poznań
ul. Wroclawska 14/15.
Tel.: 54-25, 21-71, 54-15.

Achtung!

Bitte genau auf die Adresse zu achten, habe keine
Filialen in Poznań noch in anderen Städten.
Mit Läden ähnlicher Benennungen nicht zu verwechseln!

**Gummi-
Mäntel**

Riesenauswahl!

Stoffe!

**Gummi-Mäntel
Leder-Joppen
Reit-Hosen**

billigst.

Herren-Anzüge 20 36 58 96 120 160
Herren-Hosen 21 45 95 160
Herren-Paletots 21 45 95 160
Herren-Mäntel 21 45 95 160

Kammgarne, Gabardine, Tuche, Bostons,
englische Reitkorde, Manchester, geeignet
zu Wagenbezügen. Erstkl. Fabrikate. Billigste Preise!

Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.

Die Rückkehr des deutschen Katholizismus aus dem Exil.

Unter dieser Überschrift veröffentlichte Studienrat Dr. Peter Wust im Mai 1924 in der „Katholischen Volkszeitung“ zwei Aufsätze, die ein lebhaftes Echo in weiten Kreisen hervorriefen. Er führte in ihnen aus, wie die Katholiken Deutschlands, durch die Reformation ihren protestantischen Mitbürgern gegenüber zur Minderheit geworden und als Kulturfaktor in den Hintergrund gedrängt, sich allmählich mit einer bloßen Verteidigung ihrer Ideale begnügen mußten. Die schlimmste Zeit sei die von 1870–1910 gewesen, wo die Katholiken als Bürger zweiter Klasse galten. Eifrig suchten sie damals mit Freiherren von Hertling an der Spitze den Vorwurf der Minderwertigkeit katholischen Schaffens abzumehren, aber die Jugend, die mit Wust etwa 1900 durch das Gymnasium ging, habe unter diesem verächtlichen Katholizismus zum Teil furchtbar gelitten; sie lebte nach einem erschreckenden Geistessturm, doch da war niemand, der ihren Durst aus dem reichen Erbe der katholischen Vergangenheit gestillt hätte. Ja, als Wust im Jahre 1910 in Berlin in die Laufbahn des Gymnasiallehrers eintrat, da kam er sich unter den eigenen Volksgenossen wie ein Ausgestoßener und Verfeindeter des Geistes vor, und nur ein jüdischer Kollege war es, der sich ihm wohlwollend angeschlossen, um ihn als Katholiken zu verstehen, der Ausgestoßene den Ausgestoßenen.

Aus diesem Exil hat nun der Weltkrieg den deutschen Katholizismus herausgeführt; denn er enthüllte die nackte Gottlosigkeit der Welt, die Ohnmacht des religiösen Liberalismus, der nunmehr den letzten Rest der mittelalterlichen Glaubenskultur, von der er bisher gezeuht, verban hatte; ohne irgend welche Bestandteile eines wenn auch noch so mageren Spiritualismus ist aber, wie Goethe genau wußte, kulturelle Zeugungskraft unmöglich. So sah man sich denn wieder nach objektiven überlieferten Tatbeständen um, und im Verlauf dieses Suchens wandte sich die schon um die Jahrhundertwende entstandene Philosophie der Phänomenologie immer mehr der Anerkennung des Objektiven, ja der Objektphilosophie des Mittelalters zu. Das war eine Rechtfertigung des katholischen Weltbildes und hob das Bewußtsein seiner Befestigung in der tiefen noch ungeahnter Weise. Es blühten auf die katholische Jugendbewegung und die katholischen Akademikerverbände, die liturgische und katholische Literaturbewegung, letztere mit Dörfleser, Federer und Weismantel an der Spitze, es traten katholische Politiker in leitende, ja erste Stellen; wir sahen es in Österreich mit seinem Bundeskanzler Seipel und in Deutschland mit seiner fast ununterbrochenen Reihe katholischer Reichskanzler. Darum hinweg mit der alten Anglistik und Verzagtheit! Im stolzen Glücke wiedererwachter Schaffensfähigkeit sind die Kräfte zu verdoppelt, ja zu verdreifacht. „Deutsche Katholiken, eure Stunde ist gekommen!“ Mit diesen Worten schloß Wust seine beiden anregenden Artikel. Was war ihre Folge?

Sie konnten nicht anders denn ein Echo hervorrufen auf protestantischer wie auf katholischer Seite. Die wichtigsten Stimmen wie auch die Schlussantwort Wusts zugleich mit seinen beiden ersten Artikeln sind gesammelt herausgegeben worden als Dokumente der Beurteilung des deutschen Katholizismus der Gegenwart.

I. Welches war das Echo auf katholischer Seite?

Um einen klaren Überblick darüber zu gewinnen, wollen wir für die eine Frage zwei besondere einstellen:

1. Entsprach das bisherige Bild von der Lage des deutschen Katholizismus vor 1900 den Tatsachen?

2. War die Aufwärtsbewegung nach 1900 richtig gesehen?

In Beantwortung dieser beiden Fragen werden wir mit Univeritätsprofessor Dr. Karl Gilgenreiner in Prag sagen müssen, daß das eine Mal die dunkle, das andere Mal die helle Farbe zu stark aufgetragen scheint.

1. P. Friedrich Madermann S. J. betont, daß in den katholischen Männern nach 1848, z. B. den Jesuiten Baumgartner, Kreiten, Gietmann, wie in ihren Freunden: Bischof Ketteler, den beiden Reichensperger und dem unbegreiflichen Hermann von Mallinckrodt ein ungeheures Lebensgefühl war. Aus dieser Lebensfülle und ihrer ganzen stieghaften Einstellung heraus führten sie den ersten Offenstöß. Zeugnis davon legen die ersten Jahrgänge der „Stimmen aus Maria Laach“ und Baumgartners Goethe ab; er hat ihn geschrieben, um sich gegen den übertriebenen Goethekult zu wenden, der mit den stillen Worten des Katholizismus nicht vereinbar sei. Ein anderer Kritiker, Spektator Ahenanus, der Mitte der 70er Jahre sich auf den höheren Klassen des Gymnasiums befand, berichtet im Gegensatz zu dem freilich viel jüngeren Wust, daß er und seine Glaubens-

genossen sich keineswegs als minderwertig den anderen gegenüber vorstellten. Freilich hätten sie ihre historische Bildung nicht aus den preussischen Hofhistorikern geschöpft, sondern aus Otto Klopp, Schröder und Gurtler, und der erste Band von Johannes Janssens „Geschichte des deutschen Volkes“ habe sie erst völlig erkennen lassen, was sie vordem beim Betrachten der rheinischen Baudekmaler und Kunstwerke aus dem Mittelalter schon immer dunkel gefühlt hatten, daß der Katholizismus Deutschland groß gemacht habe und daß es nur durch die Kulturmacht allein wieder groß werden könne, wenn nur Österreich seine alte Stellung im Deutschen Reich wieder erlangen würde. Ebenso, heißt es weiter, hatten wir keinen Anlaß, uns der katholischen Philosophie etwa zu schämen. Eine Vertiefung in das Studium ihrer Bücher und Zeitschriften oder gar in die Summa des hl. Thomas machte, daß man seines katholischen Glaubens ordentlich froh wurde. — Des weiteren macht Gilgenreiner darauf aufmerksam, daß Wusts Schilderung das religiöse Leben der breiten Volksschichten ganz abhebt haben lassen. Vorübergegangen sei sie auch an den schweren kirchenpolitischen Kämpfen um die Rechte der Kirche von 1870 bis 1900 und an den einschneidenden sozialen Reformen. Ferner sei die katholische Zeitschriften- und Zeitungsliteratur in jenen 30 Jahren wahrlich nicht unruhig gewesen. „Nicht gerade jene Zeit reich an großen und kirchentreuen Theologen, an mannhaften Vertretern des Katholizismus in allen Wissensgebieten? ... Wo find die ganz Großen seit 1900, daß man darüber die früheren Geisteslamps vergessen dürfte? Wäre die neuere Entwicklung, z. B. in der Philosophie, möglich ohne die Vorarbeit der Männer vor 1900 in Italien, Frankreich, Belgien und auch in Deutschland?“

Freilich, seit 1890, meint Spektator Ahenanus, ist es anders geworden. Bei der Lösung der brennend gewordenen Arbeiterfrage gab man aus Rücksicht auf den Kaiser den streng katholischen Standpunkt auf und begnügte sich vielfach mit den christlichen Gewerkschaften; auch andere staatliche Forderungen, deren Hauptnützlichster zuletzt doch nur die Geldbarone werden sollten, ließ sich das Zentrum unter Erweichung seiner früheren strammen Grundsätzlichkeit abringen. Dieses Zurückweichen vom idealen Standpunkte ließ auch für die Erlasse des Papstes Pius X. in Deutschland wenig Verständnis aufkommen. So mag denn ein weiterer Kritiker, der Wiener Ästhetiker und Historiker Dr. Richard von Kall, nicht ganz Unrecht haben, wenn er die Abirrungen der Katholiken von der katholischen Linie auf den Mangel an Liebe zur Kirche, d. h. zum Papste, zurückführt.

2. Wie sah es nun mit der Aufwärtsbewegung des deutschen Katholizismus seit 1900 aus?

Ohne Zweifel ist sie seit ungefähr zehn Jahren, also seit 1916, vorhanden. Ohne Zweifel ist die katholische Philosophie heute mehr denn je in das Gange des deutschen Geisteslebens hineingewachsen. (P. Pragmar.)

Doch ist sie nur eine Teilercheinung einer allgemeinen Wiedergeburt des Geistes (Jakob Aneip). Seltsam genug mag es klingen, aber es ist so, daß der Gottesleugner Nietzsche dem Gottesglauben wieder den Weg gebahnt hat, da er erkennen ließ, wie leer das Herz ohne Gott ist. Bedeutend für die Hinwendung zum Gottesglauben wurde des sog. Rembrandtdeutschen, des Konvertiten Dr. Julius Langbehn († 1907) Buch „Rembrandt als Erzieher“, 1890 erschien es erstmalig, 1922 in 50. Auflage. Ergreifend sind die Worte, die er am Tage nach seiner Konversion schrieb: „Jedes Kind braucht Vater und Mutter; zu meiner Mutter, der Kirche, habe ich nun auch den Vater, den Reichthümer, gewonnen. Endlich habe ich wieder ein Haus und eine Heimat!“

Nicht nur in Deutschland regte sich die Gottbejahung; die große Entscheidung der Stunde umfaßte das ganze Abendland. Dostojewski († 1881) war einer der ersten, der Witzartler erfasste, welchem Verderben das geistlose Zeitalter zu eilte; ein anderer russischer Mahner war Tolstoi († 1910) und ein dritter, der bedeutende katholische Philosoph Solowjew († 1900), mit seiner „Philosophie der letzten Gründe“. Von Russland ging auch der Anstoß zu einer Umschwung in der Literatur Frankreichs aus. Melchior de Vogüé († 1910), der sechs Jahre lang als Diplomat in St. Petersburg gelebt hatte, machte in seinem Werke „Der russische Roman“ 1886 Frankreich mit der russischen Literatur und besonders mit Tolstoi bekannt, der durch seinen Hinweis auf das innere Glück, das die christliche Religion mit ihren Ideen der Güte, des Mitleids, der Demut und der Güte der großen Masse des Volkes zu geben imstande ist, tief auf die Franzosen eingewirkt hat. Man begann damit, die Moral des Christentums zu achten, bis man auch in einer Reihe von hervorragenden Konvertiten, wie z. B. Paul Bourget, Franz Coppée, Paul Claudel, Ludwig de Cardonnel, seinen Glauben annahm. Die heutige religiöse Lage schildert unter anderem Hermann Platz in seinem Werke „Geistige Kämpfe im modernen Frankreich“, 1922.

Wie war nun der Lauf der Dinge in Deutschland?

Wir haben schon erwähnt, daß der Zusammenbruch der Scheinkultur des Liberalismus infolge des Weltkrieges und eine

innere Bewegung des außerkatholischen Geisteslebens in Erkenntnistheorie und Naturwissenschaft zu den Positionen des aristotelischen und thomistischen Metaphysik zurückführte; zugleich fielen in fast allen Staaten politische und gesellschaftliche Ummengungen für die Katholiken, so daß der Einfluß der Kirche erstarkte und viele Katholiken, die vordem durch staatliche Verdrängung und innerkirchliche Krisen kein innerliches Verhältnis mehr zu ihrer Kirche hatten, sich wieder freudig zu ihrem Glauben bekehrten konnten. (Prof. Dr. Philipp Jun.) Doch ist es wohl übertrieben, wenn der Dichter Jakob Aneip dem 1903 von Karl Muth und dem Verlage Kösel gegründeten „Hochland“ ein ausschließliches Verdienst für die Wiedung katholischen Geistes zuschreibt. Wer könnte sein hartes Urteil, daß alle anderen katholischen Verlage verfaulen, unterschreiben? Hatte der Verlag Herder wirklich den Zusammenhang mit der großen Vergangenheit fast völlig verloren? Und wenn Aneip davon spricht, daß der Inselverlag und Eugen Diederichs die unvergleichlichen Schätze der Mythik und der Legende, wie sie im Schoße der Kirche vergraben lagen, entdeckten, und daß die Wiedergabe ihrer Herausgabe weitgreifender und aufwühlender in evangelischen und selbst in jüdischen Kreisen als in katholischen war, dann kommen mir eben dieselben Diederichs herbe Worte in den Sinn: „Die 200–300 Leute, die in den ersten zwei Jahren des Erscheinens Tauler, Suhr und Sebastian Frant usw. kauften, sind meistens Katholiken, wie ich aus Zufürstung sehe, und wenn nicht bei Meister Eckhart Affigationsvorstellungen von Scheffels Ekkhard und dem „Getreuen Eckart“ mitgeschwungen würden, wäre sein Absatz nicht viel größer.“

Darum: „Ne quid nimis! Aber treiben wir nicht!“ So sehr wir den Aufschwung katholischen Geistes wünschen, müssen wir uns doch an die gegebene Sachlage halten. Madermann sieht manche Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen: auf philosophischem Gebiete (Kufferts Verharren auf dem Boden Kants und Max Schellers offene Erklärung, er rechne sich nicht zur katholischen Kirche), in der Jugendbewegung (freideutsche subjektivistische Gefahren!), im Akademikerverband (die geistige Schlaffheit sei nicht gewichen!); schließlich von einer zusammenhängenden katholischen Literaturbewegung könne man überhaupt nicht sprechen.

Der Berliner Schriftsteller Dr. Hans Grundei deckt eine Reihe von Schatten auf, die den Optimismus von Wust beträchtlich verunkeln. Niemals seit vierhundert Jahren hätten so viel Katholiken in leitender Stellung gestanden, niemals wären solche Zentrenlasten von Verantwortung für das Schicksal des gesamten Volkes auf die Schultern so vieler deutscher Katholiken gelegt worden, aber dem Aufwand von Arbeit hätte das Ergebnis nicht entsprochen. Erschütternd sei es, daß gerade der edle Prälat Seipel in eine Bewegung hineingezogen werde, die dem Arbeiter wiederum den Jeht- und Jodisfundament aufbaue, und daß überhaupt der Prozeß der Entchristlichung und Entkirchlichung der Industriearbeitermassen in fast allen Ländern nicht zum Stillstand komme. Am meisten pessimistisch sind die Aufzeichnungen Junks, und zwar deshalb, weil seine Forderungen, die er schon jetzt an die Wiedergeburt der deutschen Katholiken stellt, allzu hoch sind. So fragt er zum Beispiel nach der Staatsphilosophie, die im Geiste des Aquinaten alle die uns so quälenden Fragen mit schlagender Autorität beantworten soll, und nach den Heiligen der Gegenwart, die uns, wenn nicht durch Rat und Führung, so doch durch das Beispiel eines aus dem Glauben geronnenen Lebens die Wege weisen sollen. Aber solche Heiligen werden doch nicht durch die Zeitung bekannt, wenn sie auch sicher unter uns weilen, kann man ihm darauf mit Verneinung antworten, und Steinbrind betont gegen Junks Bemerkung, daß es gar nicht Beweisaufgabe der Kirche sei, Kultur im künstlerischen Sinne zu schaffen, daß die Kultur als allseitige Vervollkommenung des Menschen sicherliche Sache der Kirche als der berufenen Gestalterin des Geistes im Menschen sei und daß gerade in der Rückführung der entarteten Welt unter die Herrschaft Gottes die Rückkehr des Katholizismus aus dem Exil bestehe.

II. Welches war die Antwort der Protestanten auf den Fanfarenstoß Wusts?

In der vorliegenden Sammlung ist nur eine Stimme aus der protestantischen Bewegung zum Ausdruck gekommen, aber Wust bemerkt, daß die Ausnutzung des Programmwortes zu einer „üblichen Stimmungsmaße kaum in Erscheinung“ trat, abgesehen von einem Falle, den er für so ausschlaggebend nicht ansehen könne. Um so bedeutender ist die hier veröffentlichte Äußerung von Prof. Dr. Willy Hellpach, dem badischen Staatspräsidenten und Minister des Kultus und Unterrichts in Karlsruhe.

Hellpach weist im ersten Teile seiner Ausführungen den Katholiken viel Schmeicheles zu sagen, um im zweiten Teile doch gegen gewisse kulturelle Forderungen von ihrer Seite sich zu wenden.

Er beginnt damit, daß seit Benedikt XV. und Pius XI. im Gegensatz zu Pius X. die katholische Welt sich für das moderne Geistesleben aufgeschlossen gezeigt habe, ja als mächtiger Strom unter der Leitung der immer zielklaren Köpfe der Gesellschaft Jesu

Osterfeuer.

Von Karl Wötter.

Die Feuer brennen nun im Kreise
Soll in die dunkle Frühlingsnacht ...

Und facht
Bläst Frühlingswind hinein; sie fangen leise,

Sie fangen Kraft; es knistert in den Glutten,
Wie sich die Kraft verzehrt, leucht solch ein Brand.
Es soll ein Leuchten durch das Dunkel fluten
Und durch das stille, frühlingsjunge Band.

Wir fühlen Glanz aus alten, fernen Tagen
In solchen Feuern, wenn sie hoch und rot
Aufschlagen!
In Nacht aufjagen. Flammendes Gebot

Des Höchsten glüht in ihnen: durch die Nächte
Soll Flamme glühn und strahlen, soll das Brennen
Des Deutschen Glaube an die heiligen Mächte
Des Geistes und des Ideals bekennen.

Sinken die Flammen dann zuletzt zu Grunde,
Wird blauer schon der rote Feuerstein,
Schläft mählich in der weiten, nächtigen Runde
Ein Feuer nach dem andern ein:

Wleibt uns das Bild. Wleibt das Symbol, das loht
In frommen Herzen weiter, daß sie wissen:
Die Flamme tragen, ist ein heiliges Gebot,
Ist deutscher Glaube, deutsches Wollen, Müssen.

Oper.

„Die Geisha“, Operette in drei Akten von Sidney Jones.

Die Anspruchs- und Urteilslosigkeit in künstlerischen Dingen, wie sie bei einem großen Teil unseres heutigen Theater- und Konzertpublikums gegenwärtig in erschreckendem Umfang wüthet, feierte am 27. März anlässlich der Premiere der hinfänglich bekannten Operette „Die Geisha“ von Sidney Jones im „Teatr Wielki“ wahre Orgien. Mehr als zwanzigmal wurden diese Leuten von Begeisterungskrämpfen befallen, ein blamabler Rekord. Man wird es begreiflich finden, wenn im Anschluß an eine ungewöhnliche Kunstleistung ausnahmsweise das dadurch zum Sieben gebrachte Gefühl der Zuhörer in spontanen Kundgebungen den Weg ins Freie sucht, dazu lag am letzten Sonnabend-Abend aber nicht der geringste Anlaß vor. Wenn trotzdem Beifallsdelirien entstanden, wenn eine Gesangsreihe etwas vorrückte, oder zwei Sänger unter Höllequalen sich abmühten, ihre Lieder herzusammeln, oder Komiker angeblich „aktuelle Couplets“ verzapften, die vielleicht in einem Variété

niederen Grades zu Hause wären, dann sieht man herans, wie intensiv das primitivste Verständnis für den Wert oder Unwert einer Bühnenkünstlerischen Darbietung bei diesen Personen liquidiert ist. Ein richtiggehender Ringel-Langelbetrieb herrschte, schabte, daß er mittels Radiowellen dem übrigen Europa nicht übermittelt werden konnte, damit man dort hört und faßt, wie im „Großen Theater“ der „Großstadt Rosen“ Kunst gepflegt und genossen wird, und wie entsetzlich bescheiden in den Ansprüchen ein Teil seiner Besucher und Besucherinnen geworden ist. Leid können einem letzten Endes diejenigen Opernmitglieder tun, denen diese unnötigen Ovationen gebracht werden. Sie können nämlich schließlich auf den Gedanken kommen, sie seien tatsächlich wirkliche Größen, ein Jertum, der unter Umständen fatale Folgen nach sich ziehen könnte. In ihrem Interesse sollten sie mit dazu beitragen, daß die Kreise, welche während der Vorstellung aus Rand und Band gehen und damit abstoßende Beweise wuchernder Unkultur liefern, allmählich wieder zur Vernunft kommen. Der einflüchtige Pgl. bayerische Generalintendant v. Possart, eine Autorität auf seinem Gebiet, prägte den Satz: „Als Endziel seiner (des Schauspielers, bzw. Sängers) Wünsche darf ihm nicht Beifall und Hervorruf der Menge gelten, sondern einzig der nachhaltige Eindruck, den sein Spiel bzw. Gesang hinterläßt.“ Worte ähnlichen Sinns sollten in großen Lettern den Programmen des „Teatr Wielki“ beigegeben werden, damit endlich der grobe Anflug der Saboteure des ungestörten musikalischen Genußes in der Oper zum Stillstand gelangt. Das „Teatr Wielki“ ist Bildungshölle, keine Stillschloß, kein Rostadtkabarett, kein Zirkus.

Was nun die eigentliche Vorstellung anbelangt — der Inhalt dieser in Rußland gesetzten „Geschichte eines japanischen Teehauses“ dürfte genügend bekannt sein —, so litt sie unter mancherlei Mängeln. Unter jegliches Opernensemble ist nicht ausreichend für die Pflege der Operette geschnitten. Es fehlen die für die Spezialgattung von Bühnenwerken erforderlichen Solokräfte, die über genügend geschulte Stimmen verfügen. Da voraussichtlich die Operette auch weiterhin eine Art Leichpfede für guten Besuch bilden wird, wird man bei Neueingagements hierauf Rücksicht nehmen müssen. Zurzeit behilft man sich damit, daß Mitglieder der Oper für die Operette abkommandiert werden, leider gewöhnlich solche zweiter Garnitur. Das führt gewöhnlich zu Fehlschlägen, wie sie auch bei der „Geisha“ in Erscheinung traten. Weder Herr Bawrzniacki (Reinhold Richard), noch Herr Ostoja (japanischer Marineoffizier) waren nicht annähernd in der Lage, die Bedeutung musikalischer Brennpunkte zu gewinnen. Die dastbaren Gesangsbeinlagen im dritten Akt wurden mühsam herausgewunden, die hohen Töne „flüsterten sie ganz leise“. Das forschte Spiel konnte nicht als ausgleichender Faktor wirken. Wenigstens eine dieser beiden Partien hätte bei der Besetzung eine höhere Würdigung verdient. Bei der Zuteilung der Rolle der „Mimosa“, der Hauptgeisha, war man großzügiger, auf Kräulein Fedhczowska, also eine erstklassige Sängerin, fiel die Wahl. Wie voraussehen, sang sie die gefälligen Melodien mit der ihr eigenen

musikalischen Grazie, die Spitzentöne namentlich gebauerten wieder durch ihre vornehme Eleganz. Aber ich hatte doch das Empfinden, daß diese „Mimosa“ dem künstlerischen Nachgeschalteten unserer feierten Künstlerin sich nicht recht anschließen wollte. Statt loseres Dämmen mehr wollte Salonmusik. Das darstellerisch-musikalische Anpassungsvermögen an derartige Operettenhelmbinnen dürfte bei Kräulein Fedhczowska gleichermaßen auf Hindernisse stoßen, wie die Zugangsporte zum dramatischen Bereich Jadowiga Fontankowa verschlossen zu halten ist. Stand letztere als Puppe in der Oper „Eros und Psyche“ auf völlig verlorenem Posten, so hatte sie in der „Geisha“ desto festeren Grund und Boden. Als Molly Seamore war sie eine in der Tat mollige Miß. Sie sollte noch Hergenzlust und voll übermut auf der Bühne umher, warf die Beinchen nach allen vier Himmelsrichtungen. Gatti sich der musikalische Vortrag von zu großer Dürftigkeit ferngehalten, wie viel pridelnder hätte auch das gefungene Wort sich angehört. Die benötigten Portionen Zug lieferten die Herren Brattiewicz und Folszki, jener als vertrodelter Marquis Ymari, dieser als Crimassen schmeider, auf dem Bauche rutschender und auf der Erde sich wälgender chinesischer Teeshubenbesitzer Wun-Hsi. Die Redauer, die sie rissen, waren billige Ausnahmeware, denen man Geistespatrila beizumengen vergessen hatte. Was die Feinheiten der Situationskomik anbelangt, so stand hierin Herr Brattiewicz zu Herrn Folszki in demselben Größenverhältnis wie etwa Goliath zu David. Dafür gab sich letzterer alle Mühe nachzuweisen, daß er Begabung zum Clown hat, ein eigenartiger Ehrgeiz. Das Orchester, unter Leitung von Herrn Tschlika, spielte mit Schmitz. Den Tempis wohnte jugendliche Frische inne, die in alter Schönheit erglühenden Melodien bespülten ausdrucksreiche Klangschattierungen. Jede Schwerfälligkeit war verbannt, auch die Chöre mußten sich anfänglich etwas widerwillig dieser Tatsache beugen. Die Dekorationen erinnerten lebhaft an die Bühnenbilder im „Mikado“. Eine grobe Geschmacklosigkeit leistete man sich im zweiten Akt. Man hatte sechs Reklameschilder aufgestellt, auf denen sechs Posener Firmen — das Stück spielt nämlich in Japan — beworben waren. Auf den Außenflächen einer gleichen Zahl aufgespannter Sonnenschirme, die von Geishas getragen wurden, waren analoge Inschriften aufgeschmiedet. Herr Folszki als Art engagierter Reklameschiff (im Nebenberuf) bekam es fertig, den Inhalt obiger Tafeln in empfehlende Erinnerung zu bringen. „Weiter ist die Kunst!“ — was jedoch hier geschah, war bereits mehr wie finisch. Die Kostüme waren silberrecht, die Frisuren mancher Geishas dagegen Karikaturen. Daß die Japanerinnen schwarze Haare haben, die in der Mitte nicht gescheitelt werden, scheint dem verantwortlichen Regisseur ein tiefes Geheimnis zu sein. Die eingelegten Tänze waren angemessen, es gab allerhand verführerische Reize zu sehen. Eine größere Korrektheit hätte zuweilen in der Ausführung von Arm- und Beinbewegungen herrschen können, manche Tänzerin wollte in dieser Beziehung auf eigene Fassung selig werden.

Alfred Laake.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 3. April.

Zwei westdeutsche Osterbräuche.

(Nachdruck unterjagt.)

Das Eierlegen zählt zu den beliebtesten Osterbräuchen, die sich in entlegenen Gebieten Westdeutschlands bis heute erhalten haben. Zunächst werden kleine Vertiefungen in die Erde gemacht, und zwar so viele, wie Spieler sich beteiligen. Dann rollt jeder sein Ei in die Gegend der Grübchen. Wenn es in ein Grübchen fällt, ist der letzte, dessen Ei möglichst nahe an eine Vertiefung zu liegen kommt, ohne hineinzufallen, ist der erste beim Spiel. Nun legt jeder der Teilnehmer ein Ei in eine der kleinen Gruben, und man beginnt mit einem kleinen Walle zu versuchen, die Eier zu treffen. Wer ein Ei trifft, darf es an sich nehmen. Eine andere Art des Eierlegens ist diese: Die Kinder löten die Rinde von einem Eichbaume ab und legen sie an einem abschüssigen Wiesenzweig nieder. Jeder Spieler legt darauf ein Ei die Rinde hinabrollen. Wird ein unten liegendes Ei durch ein herabrollendes zerbrochen, so gehört ersteres dem Eigentümer des letzteren. Wird das herunterrollende Ei an einem unten liegenden, so wird der Besitzer des letzteren auch Eigentümer des ersteren.

Das sogenannte Eierlegen erfreut sich besonders in der Gegend noch heute großer Beliebtheit. Das Dorf Schönedorf vor allem begehrt diese Sitte als alljährliches Fest, aus der Ritterzeit stammendes Volksfest. Der Brauch leitet sich aus der Zeit her, da die Herren von Schönedorf auf dem in der Nähe des Schlosses liegenden Schloßsee und 14 Schönedorfer Junker (Rittergutsbesitzer) verpflichtet waren, den Schlossherren zur Dienstleistung einige sogenannte Läufer zu halten. Bei Tringelagen gerieten die Junker dann öfter in Streit darüber, wer den schnellsten Läufer besaß. Wetten schloffen sich an, und am Ostermorgen fand dann ihre Austragung in Form eines Wettlaufs statt. Die Entfernung von Schönedorf bis Hersdorf, einem ungefähr drei Kilometer entfernten Dorfe, wurde ausgemessen und die Hersdorfer Kirche als Ziel bezeichnet. Hundert oder auch mehr Eier wurden auf einem Teil der Strecke verteilt. Die Teilnehmer an dem Wettlauf wurden darauf in Läufer und Wasser eingeteilt; erstere mußten von Schönedorf nach Hersdorf laufen, ein Kreuz an die Kirchentür des letztgenannten Ortes malen und laufend zurückkehren; die Wasser hatten die Aufgabe, inzwischen die ausgelegten Eier in Körbe zu sammeln. Die Partei, die ihr Ziel früher erreicht hatte, war Sieger. Auf und Handschlag, die den Wettlauf begannen hatten, endigten ihn auch; die Teilnehmer aber wurden von der Dorfkapelle im Triumph heimgeleitet und empfingen Geschenke. Auf der Burg aber fand anschließend ein Ball statt, an dem die Schlossbewohner, die Junker, Wasser und Läufer teilnahmen, und bei dem vor allem die Eier verzehrt wurden. Nachdem die Ritterzeit vorüber war, erhielt sich der Brauch als allgemeines Volksfest bis in unsere Tage hinein. Mancherlei Modifikationen hat die Sitte im Lauf der Jahrhunderte durchgemacht. So ist heute nicht mehr Hersdorf, sondern das auf einer Anhöhe liegende Dorf Seiserath das Ziel der Läufer. 108 Eier pflegen heute ausgelegt zu werden; kein Wasser darf mehr als ein Ei auf einmal ergreifen, um es zu dem Sammelkorbe zu tragen. Der Beginn des Wettlaufes eines jeden Läufers wird durch einen Schuß der harrenden Menge angezeigt.

Das Eierlegen zählt zu den eigenartigsten deutschen Volksbräuchen. Inwieweit es in die Nachkriegszeit hinübergerettet wurde, ist mir nicht bekannt. Zu begrüßen wäre es jedenfalls, wenn die Sitte, die wohl in den schlimmsten Ernährungsjahren, die hinter uns liegen, eingeschlafen ist, nun wieder zur Durchführung käme.

X Wechsel im Präsidium der Posener Eisenbahndirektion. Der bisherige Präsident der Eisenbahndirektion Posen, Ingenieur Bogusław Dobrzycki ist als Eisenbahnpräsident nach Katowitz versetzt worden; zu seinem Nachfolger in Posen ist der bisherige Präsident der Eisenbahndirektion in Katowitz, Ingenieur Stanisław Ruciński ernannt worden. Der neue Präsident ist in Posen geboren, ein Bruder des Posener Domherrn Ruciński und hat in Charlottenburg studiert.

X Eine schwere Belästigung des Publikums bildet das Auspuffen des Rauches aus den Eisenbahnlokomotiven, wie man es gegenwärtig auf der Caponniere, an der Glogauerstraße und sonstigen in der Nähe des Eisenbahnammes gelegenen Straßen erleben kann. In deutscher Zeit war dieses Rauchauspuffen in der Nähe des Bahnhofes glatt verboten, und zwar mit Rücksicht auf

die gesundheitsgefährliche Ausbreitung des Rauches, der von den meist recht minderwertigen Kohlen herrührt und sich für die Bewohner der angegebenen Straßen usw. als eine höchst unangenehme Beigabe erweist. Gestern Abend 3. B. gegen 8½ Uhr fuhr ein Eisenbahnzug in östlicher Richtung wieder mit dem üblichen Qualm von dannen. Der Rauch war derartig schwer und intensiv, daß er die ganze Glogauerstraße bis zum Bahnhof Westseite auf mindestens zehn Minuten in ein undurchdringliches Dunkel hüllte. Das bedeutet einmal eine Gefahr für die zahlreichen Straßenpassanten, deren Kleidung mit Rußflocken überschüttet wurde; im Zusammenhange mit dem geradezu ekelhaften Benzingeruch, den die Kraftwagen von sich geben, und den Rauchschwaden, die sie aufwirbeln, aber wahrlich keine Steigerung der Lebensfreude des Großstädtlers. Sollten sich diese Mißstände nicht doch in irgend einer Form beseitigen lassen?

*** Culm, 31. März.** Über den Tod des Lehrers Mielle in Wilhelmshaven, Kreis Culm, können wir nun berichten, daß es sich um einen Selbstmord handelt. M. hatte einen Meinel geleistet, und da er Gewissensbisse darüber verspürte, stellte er sich selbst dem hiesigen Gericht. Bei seinen Aussagen gab er plötzlich einen Revolver hervor, um sich vor den Augen der Richter zu erschließen. Die sofort herbeigerufene Polizei nahm ihm diesen ab, und nach einem genauen Verhör ließ man ihn frei. In der darauffolgenden Nacht erhängte er sich mit einem Handtuch an dem Kleiderhaken an der Tür.

*** Bissa, 31. März.** Einen Ausweisungsbefehl erhielt dieser Tage, wie das „Biss. Tagebl.“ schreibt, der Hofapotheker Artur Kunze, der Reichsdeutscher ist und in der Storchenerstraße 25 ein eigenes großes Gartengrundstück besaß, das seit 1803 ununterbrochen im Besitz seiner Familie war. Kunze, der im Jahre 1917 von Breslau nach Bissa zugezogen ist, muß das Staatsgebiet Polen, nachdem alle seine Bemühungen, die Ausweisung rückgängig zu machen, erfolglos geblieben sind, bis zum 8. April verlassen. — Das erste Gewitter nebst einem schönen frischen Regen ging gestern Abend in der 11. Stunde über unsere Gegend nieder und währte etwa ¼ Stunde. — Am 27. d. Mts. entwendete während des Morgengottesdienstes um 7 Uhr in der hiesigen katholischen Kirche die Helene B. einer Nachbarin R. eine Handtasche im Werte von 80 Zl.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Bromberg, 2. April.** Ein trauriges Sittenbild entrollte nach der „Deutschen Rundsch.“ eine Gerichtsverhandlung am Mittwoch. Vor der Strafkammer des Bezirksgerichts stand die Rosalie Golata von hier, die es fertig gebracht hatte, ihren eigenen Vater zu bezichtigen und anzuklagen, daß er an ihr das Verbrechen der Blutschande verübt habe. Diese Anzeige stellte sich aber bald als vollständig falsch heraus, und, ins Kreuzverhör genommen, mußte die Bismarckin eingestehen, daß der ganze Zwiespach ihrer Niederkunft darin bestand, sich durch die etwaige Inhaftierung des Vaters in den Besitz seiner Wohnung zu setzen. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis. — Sodann wurde wegen Verbrechen gegen leibendes Leben hgm. wegen Beihilfe dazu gegen folgende Personen verhandelt: Gertrud Rosłowska, Helene Klunder und Theodor Rosłowski, sämtlich von hier. Das Gericht sprach folgendes Urteil aus: Rosłowska sechs Monate, Klunder ein Jahr und Rosłowski sechs Monate Gefängnis.

*** Dirschau, 31. März.** Ihre Sühne gefunden haben die Mitte Februar in den hiesigen Schrebergärten verübten Freveltaten. Durch die Kriminalpolizei wurden als Haupttäter drei Burschen im Alter von 15 bis 16 Jahren aus der Schönedorfer Straße ermittelt und dem Gericht übergeben. Zwei hatten auch noch Steine auf die Schienen der Eisenbahnstrecke hinter dem Schützengarten gelegt, um so einen der dort verkehrenden Güterzüge zur Entgleisung zu bringen. Am gestrigen Tage fand nun in Stargard vor der Strafkammer eine Verhandlung gegen diese drei Burschen statt, wobei zwei von ihnen zu je 18 Monaten Gefängnis und 1 Tag Arrest und der dritte zu 2 Monaten Gefängnis und gleichfalls 1 Tag Arrest verurteilt wurden. Außerdem wurden alle zwecks Zwangsverziehung der Römiger Besserungsanstalt überwiesen.

*** Wolfstein, 3. April.** Die geplante Autobusverbindung von hier nach Posen hat begonnen. Abfahrtszeit von hier um 6.30 Uhr früh über Rostkowo, Ratwiz, Gdzy, Stenichowo; Ankunft in Posen 9 Uhr ul. Pocztowa (fr. Friedrichstr.). Rückfahrt 6.15 Uhr nachmittags; Ankunft hier abends 8.30 Uhr.

in die abendländische Welt hineingeführt sei. Man versuche, die Seelen der anderen zunächst zu nehmen, wie sie sind; namentlich dem evangelischen Gemüt gegenüber sei man erschällig um Schonung, ja um Verstehen bemüht. Wie stehe nun zu dieser gewaltigen Bewegung die parlamentarische Vertretung des Katholizismus, das Zentrum? Hellbach gibt zunächst unumwunden zu, daß das Zentrum sich seine Machtposition durch sein staatsmännisches Verhalten nach dem Zusammenbruch von 1918 geschaffen habe. „Es trat entschlossen auf den Boden der neuen Wirklichkeit, ohne sich ihm doktrinar zu verschreiben.“

Daß es sich bemüht habe, dem Reiche, das es mitgerettet, einen stärkeren katholischen Einschlag zu sichern, als das Deutschland des „evangelischen Kaisertums“ ihm zugelassen hatte, ändere nichts an seinem Verdienst um die Mitrettung des Reiches, und dieses Verdienst trägt entscheidenden Charakter. „Es ist unapologetisch, daß das Chaos des Winters 1918/19 in die Anfänge eines neuen politischen Ordners hätte hindergeführt werden können, wenn die sozialistische und bürgerliche Demokratie diese Leistung unter sich hätten vollbringen sollen und die Zentrums-partei auf die Seite der grundsätzlichen Opposition gegen das Neue getreten oder auch nur mit verhängten Armen ein Zuschauer der Dinge geblieben wäre. Denn sie brachte zu ihrer Mit-hilfe am Wiederaufbau nicht bloß die entschlossene Gesinnung, sondern auch Eigenschaften mit, die in solchem Maße, wenn auch in anderer Art, nur noch vom deutsch-demokratischen Partner der alten Reaktion in Art und Maß, aber vom sozialistischen Partner überhaupt nicht aufgebracht werden konnten.“

Diese Eigenschaften waren eine herkömmliche Klugheit, eine außerordentliche Menschenkenntnis und Menschenkenntnis, eine erstaunliche Kraft, zu warten, verknüpft mit der größten aller Tugenden des praktischen Katholizismus: der Bereitschaft zu wirklcher Verantwortung. Die Kanzlerschaft Marx demonstriert alle diese Qualitäten auf das anschaulichste. Dadurch hat das Zentrum sich in allen Phasen der letzten sechs Jahre annehmlich gemacht. ... es wird so bald in Deutschland niemand den Mut aufbringen, es ohne diese Partei zu versuchen.“ Wie steht nun, damit nimmt Hellbach die oben gestellte Frage wieder auf, das Zentrum zu der gegenwärtigen Aufgeschlossenheit des Katholizismus für das moderne Gesellschaften? Das müßte sich besonders bei dem Streite um die Gestaltung der Volks- und Hochschulen zeigen. Forderte man die konfessionelle Volksschule, so dürfe der Katholizismus keine Vertretung im Lehrkörper der Hochschule verlangen; sonst gerate das Zentrum in eine widerspruchsvolle Lage; die Forderung für Gestaltung beider Schulen müßte dieselbe sein, entweder beide konfessionell oder beide konfessionell.

Ob diese Forderung Hellbachs wirklich logisch und psychologisch gerechtfertigt ist, kann hier nicht erörtert werden; jedenfalls nimmt er dabei Veranlassung, zu betonen, daß die Fakultäten nicht aus Abneigung gegen alles gläubig und fromm Christliche Ecken hätten, ausgeprägt katholische Persönlichkeiten vorzuziehen, sondern sie hätten dies im Namen der voraussetzungslosen Forschung, eines Postulats, dessen Erfüllung neun Jahrzehnte unserer Hochschule untergegangen der Hochschule bedeuten würde. Hellbach glaubt, daß grundsätzliche Auseinandersetzungen hierüber das Fundament der unvermeidlichen praktischen Kompromisspolitik werden müßte. Dann könnte es zu einer klar bewußten Geistesgemeinschaft der deutschen Nation, ja vielleicht Europas kommen, in der das Katholische als ein organisches Glied mit dem Nicht-katholischen verbunden gewahrt wird und sich verbunden weiß.“

So Hellbach. Dem Katholiken aber dürfte ein Verzicht auf das staatliche Hochschulrecht als eine unbillige, weil unberechtigte Forderung und die Herabsetzung der Einheit des deutschen Volkes auf dieser Grundlage als ausfallslos erscheinen.

Wir eilen dem Schluß zu und wollen nur noch fragen: Welches war die eigentliche Absicht des Artikels von Rust? Er erklärt selbst, daß er nur als Panfatenstöß ins eigene Lager gedacht war; er sollte die Schlafenden aufwecken zur Arbeit am katholischen Ideal. Diesem Gedanken haben auch die Kritiker Ausdruck verliehen, am ergreifendsten wohl Prof. Dr. Hermann Plag. Hier seine Worte, mit denen ich schließe:

„O, es ist eine einzigartige Stunde, in der wir leben. Man kann es niemand beweisen, der es nicht spürt. Darum soll es auch nicht irren und abhalten, wenn Zweifel und Spott aufspringen. Es ist doch so, daß das Verschlafene aufzuwachen, das Verschluckte sich zu regen beginnt. ... Es ist, als ob alles Lebendige aus Moder und Rost einer neuen, helleren Sinnerhellung entgegenstrebte. Dieser aufgesprungenen Welt Licht und Leistung zu sein, ist unsere Aufgabe im Hier und Heute. Dazu braucht es Glaube und Hoffnung, Demut und Kraft, ein herzhafes Vaterunser, und dann jeder an seinem Ort an seine Arbeit in neuer Liebe und katholischer Umfassung!“

Domherr Dr. A. Steiner.

Zur Anschaffung empfohlen.

Unterz. best. b. d. Buchhandl. der **Druckerei Concordia** Poznań, ul. Kierzyńska 6:

- Sid. Geld, Groß, illust. Gartenbuch, 4 Goldmark.
- Sid. Obstbaumpflege, 1,20 Goldmark.
- Sid. Gartenbau u. Kleintierzucht, 2,50 Goldmark.
- Sid. Gemüsebau, 1 Gm.
- Sid. Feuersch. Geflügelzucht, 1,50 Gm.
- Sid. Baule, Geflügelzucht, 2 Gm.
- Sid. Schmidt, Hühnerzucht, 1,25 Gm.
- Sid. Blante, Künstliche Brut von Aufzucht der Geflügelzucht, 1,50 Gm.
- Sid. Rhynera, Gewinnbring. Geflügelzucht 4 Gm.
- Sid. Herzog, Tauben zucht, 2 Gm.

Jahrb. in 2 nach Schlaffelzähl.

Nach auswärt. m. Portozuschl.

Dr.

Postanfalt.

Name ob. Fa.

Wir sind noch Käufer für feinen **Weissklee, Rotklee, Schwedenklee, Senf, Mohr, Mutterkorn** und gute **Braugerste.** Großbemusterte Offerten erbeten. **Gustav Dahmer, G. m. b. H. & Co., Danzig** Samenexport gegr. 1891

!!! Achtung !!! Zur Bequemlichkeit unserer gesch. Kundschaft aus St. Petersburg u. Jersik nehmen wir Bliffieren usw. bei Herrn **J. Zajaczkowski, Poznań, ul. Granwaldzka 15, part. 1115 an. Konfektoria Dam-Isa T. A., Poznań, ul. Wielka 27/29.**

RADION

wäscht allein!

Versuchen Sie das neueste phänomenal wirkende Waschmittel

Vorteile: 1. Die Wäsche wird eingeweicht und mit „Radion“ 30 Minuten gekocht.

2. Da Rumpeln und Reiben überflüssig, ist „Radion“ die bequemste Waschmethode.

3. Da „Radion“ die Wäsche bleicht, wird sie ohne Rasenbleiche schneeweiß.

4. Da „Radion“ durch Sauerstoff bleicht, ist es vollkommen unschädlich.

Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

20 000 Zl zahlen wir dem, der die Anwesenheit von Chlor im „RADION“ nachweist.

„Saturnia“ S.A. Warszawa, Marszałkowska 138

Vertreter in Poznań: Józef Müller, ul. Mickiewicza 29.

Weltkohlenkrise und die deutschen Börsen.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Die interessanten Ausführungen unseres Berliner Mitarbeiters schildern in gedrängter Kürze die schwierige Lage der deutschen Kohlenindustrie. Wir erinnern daran, daß seinerzeit die polnische Presse und auch die polnische Regierung Deutschland den Vorwurf einer feindlichen Handlung machte, als es die weitere zollfreie Einfuhr von monatlich 500 000 t Kohle ablehnte, und daß Deutschland dieserhalb als Urheber des deutsch-polnischen Zollkrieges verschrien wurde. Der Artikel beweist, daß Deutschland im Interesse der Selbsterhaltung seiner eigenen Kohlenindustrie gar nicht anders handeln konnte, und es ist außerordentlich bedauerlich, daß die polnische Regierung die deutschen Vorschläge, die die Abnahme eines Kontingents von 150 000—200 000 t monatlich anboten, ablehnte, wodurch der völlige Abbruch der Handelsbeziehungen herbeigeführt wurde. Inzwischen hat sich die Hoffnung auf den Erwerb anderer ausländischer Kohlenmärkte in Höhe des deutschen Kontingents nicht nur nicht erfüllt, sondern die polnische Kohlenindustrie ist auch durch die immer größer werdenden Absatzschwierigkeiten im Inlande in eine katastrophale Lage geraten. Zusammen mit den Wunden, die uns durch den Abbruch der Handelsbeziehungen mit Deutschland geschlagen wurden, sind dies die Hauptursachen unserer gegenwärtigen hoffnungslosen Wirtschaftslage. (D. Red.)

Die Bedeutung der Montanindustrie im Rahmen unserer gesamten volkswirtschaftlichen Organisation ist im Laufe der letzten Jahre unverkennbar zurückgetreten, und es ist charakteristisch für diese Entwicklung, daß z. B. die Kohlenaktien an den deutschen Effektenmärkten, die vor dem Kriege und auch während der Inflationszeit stets durchaus im Vordergrund allen Interesses standen, heute gegenüber den großen Unternehmungen der Fertigungsindustrie, der Reedereien usw. entschieden in den Hintergrund getreten sind. Daß wir noch immer in einer Weltkohlenkrise stehen, ist nicht zu bezweifeln, und wenn, wie dies letzthin aus dem englischen Enquete-Bericht hervorzugehen schien, neuerdings die Ansicht bestehen soll, die englischen Kohlensubventionen aufzuheben, so würde der Grund für solche Maßnahme ganz gewiß nicht in einer allgemeinen Besserung der Weltkohlenlage zu erblicken sein. Ein ganz außerordentlicher Teil des deutschen Volkseinkommens ist seit Jahrzehnten im Kohlenbergbau angelegt, und hierin liegt auch der Grund, daß neben England ganz besonders wir von dieser großen internationalen Krise betroffen werden, ja, man geht gewiß nicht zu weit, wenn man den Standpunkt vertritt, daß die große allgemeine Wirtschaftskrise, deren Abbau sich jetzt erst ganz langsam fühlbar zu machen beginnt, zu einem erheblichen Teil in der ungeheuer schwierigen Lage des Kohlenmarktes begründet war. Heute können allenfalls $\frac{1}{10}$ der vor dem Kriege abgesetzten Kohlenmengen auf den internationalen Märkten verkauft werden, und wenn schon Anfang 1925, also vor etwa einem Jahre, die Leistungsfähigkeit des internationalen Kohlenbergbaues die Absatzmöglichkeiten um 240 Millionen Tonnen, also ungefähr 17% überstieg, so haben sich jetzt die Verhältnisse erneut ganz erheblich verschlechtert. Die Ursachen der Krise sind, wie stets bei solchen Dingen, nicht an einem einzigen Punkt, sondern auf den verschiedensten Gebieten zu suchen. In erster Linie sind hier die Ersatzstoffe zu nennen, und zwar das Petroleum, die Braunkohle und im Zusammenhang hiermit vor allem die elektrische Energie. In der internationalen Schifffahrt erfolgt heute bereits zu etwa 25—30% der Betrieb durch Ölfeuerung. Die Bedeutung der Elektrizität nimmt, wie sich allein aus der geschäftlichen Entwicklung der führenden deutschen Unternehmungen dieses Gebietes feststellen läßt, immer mehr zu. Auf der anderen Seite aber ist gerade die Elektrizitätswirtschaft immer weniger auf die Steinkohle angewiesen, weil ihr hier die Braunkohle den Rang streitig macht, wie sich überhaupt in der deutschen Wirtschaft die Verlegung großer Industrien aus den Kohlenrevieren in die Braunkohlendistrikte immer deutlicher abzeichnet. Während vor dem Kriege noch etwa 63% der zur Elektrizitätserzeugung notwendigen Brennstoffe in der Form von Steinkohle bezogen wurden, sind es heute kaum noch 48%. Auf der anderen Seite wäre es allerdings verfehlt, diese Entwicklung der zunehmenden Bedeutung der elektrischen Kraftversorgung und der Vernachlässigung des Steinkohlenbezuges der Kraftwerke nunmehr mit einer Besserung im Kohlenbergbau schlechterdings für unvereinbar zu erklären. Je weiter die Elektrizitätswirtschaft ausgebaut wird, umso aussichtsreicher erscheint auch die Entwicklung unserer Industrien, und es gibt zweifellos bedeutende Gebiete, wie vor allen Dingen, die Chemie-Wirtschaft in der die Steinkohle nicht nur unentbehrlich bleibt, sondern nach Ansicht technischer Fachleute sogar eher noch einer großen Zukunft entgegenzugehen scheint.

Nach dem Ersatz der Kohle ist aber auch die rationellere Verwertung des schwarzen Diamanten in Betracht zu ziehen. Die Fortschritte auf dem Gebiet der Wärme-Wirtschaft haben im Laufe der letzten Jahre ganz außerordentliche Fortschritte gemacht, und so kann man wohl behaupten, daß schon von hier aus mindestens $\frac{1}{4}$ der früher notwendigen Kohlenmengen gespart werden, d. h. also der Kohlenabsatz vermindert werden kann. Für die deutschen Verhältnisse kommt schließlich als besonders wichtiger Grund für die Erschwerung des Kohlenabsatzes noch die Tatsache in Betracht, daß die Eisen- und Stahlindustrie ihre Erzeugung ständig einschränkt. Diese Lage am Eisenmarkt aber ist wieder nicht als eine Dauererscheinung anzusehen, und wenn auch gewisse Faktoren, wie z. B. der Wegfall der Rüstungsaufträge usw. von bleibender Natur sind, so dürfte doch ein allgemeines Anziehen der internationalen Stahl- und Eisenmärkte, für das es augenblicklich nicht an Anzeichen fehlt, dazu führen, daß in manchen Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen und hierdurch auch der Kohlenabsatz verbessert werden kann. Ob es allerdings je wieder dazu kommen wird, daß ähnlich wie vor dem Kriege die deutsche Eisen- und Stahlindustrie 40% und mehr der Kohlenproduktion des Ruhrbergbaues aufzunehmen vermag, soll dahingestellt bleiben.

Diese Lage der Dinge und nicht zuletzt die außerordentlich interessanten und wertvollen Aufschlüsse der englischen Enquete-Denkschrift, die auch für das deutsche Börsenleben und die für unsere Effektenmärkte so außerordentlich wichtige Beurteilung der montanindustriellen Konjunktur von größter Wichtigkeit sind, sprechen nun schließlich dafür, daß die Kohlenkrise eine internationale Konjunkturscheinung in dem Sinne darstellt, daß der Steinkohlenkonsum auf vielen Gebieten eine ständige Einschränkung erfährt, während sich ihm andere neue und ausbaufähige Felder erst langsam öffnen. Diese Krise ist also im eigentlichen Sinne des Wortes eine Übergangsphase, — und nur so läßt sich verstehen, daß man überhaupt auf den Gedanken gekommen ist, sie durch staatliche Maßnahmen, wie insbesondere die englischen Subventionen, nach Möglichkeit zu mildern. Man muß aber feststellen, daß dieses außerordentlich kostspielige Experiment durchaus nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat. Es ist zur Durchführung gekommen nicht zuletzt, weil auch die Arbeiter hier, wo es um ihre Existenz ging, mit allen Kräften die Subventionswünsche der Montanindustriellen unterstützten; eine Fortführung der Subventionen würde aber, wie man in England immer mehr erkennt, zwingend dazu führen, daß auch die anderen großen Kohlenländer ähnliche Maßnahmen ergreifen, so daß die durch die Subventionen hergestellte Konkurrenzfähigkeit der englischen Bergwerke auf den Weltmärkten doch wieder durch ein entsprechendes Herabsinken der deutschen, vielleicht auch sogar der französischen Kohlenpreise illusorisch gemacht würde. Der Erfolg wäre dann, daß alle Kohlenländer alljährlich während der Krise einen ganz beträchtlichen Teil ihrer Einnahmen für Subventionszwecke opfern müßten, ohne schließlich irgend etwas für ihre Industrie und Arbeiterschaft zu erreichen. Unwillkürlich stößt der Vergleich mit der Rüstungsfrage auf, und die Stimmen, die schon jetzt im Anfange einer solchen alle beteiligten Staaten finanziell in hohem Maße

schädigenden und schließlich völlig nutzlosen Aktion warnen, mehren sich in allen Ländern. Es ist sehr leicht möglich, daß man in England, wo man sich bekanntlich verhältnismäßig schnell entschließt, nach Erkenntnis von der Zwecklosigkeit eines Experimentes einen Irrtum zuzugeben, mit der Subventionspolitik ein Ende macht, und dadurch müßten naturgemäß auch alle Erörterungen über deutsche Kohlensubventionen abgeschnitten werden. In Deutschland wird man sich darauf gefaßt machen müssen, daß ein bedeutender Teil unseres Volkseinkommens für die nächste Zeit sich nicht in gleicher Weise rentiert wie die auf anderen Gebieten angelegten Kapitalien, und die Börse, die für diese Dinge ein feines Gefühl hat, hat gerade durch die ostentative Betonung des Marktes der Schifffahrts-, Elektrizitäts- und Chemiewerte im Laufe der letzten Wochen und Monate gezeigt, daß sie aus der einmal vorhandenen Lage ihre Konsequenzen zu ziehen versteht. Alle künstlichen Hilfsmittel, wie sie jede Staatssubvention darstellt, würden hier doch keine Besserung der Lage herbeizuführen vermögen, weil es sich eben um einen unerläßlichen Übergang handelt, der dem Weltkohlenbergbau nicht erspart werden kann.

Die Zahl der polnischen Industrieunternehmen war am 1. Januar 1925 mit 4010 und die Gesamtzahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter mit 378 0125 registriert. Im Laufe des verflossenen Jahres wurden 110 Unternehmen mit 3241 Arbeitern liquidiert. Am Jahresende waren 3616 Unternehmen mit 284 610 Arbeitern tätig. 749 Betriebe lagen vorübergehend still. Innerhalb des Jahres sind die meisten Arbeiter im März und Mai beschäftigt worden. Von Juni ab ging ihre Zahl ständig zurück. In der letzten Woche des Jahres 1925 waren die meisten Arbeiter in der Textilindustrie tätig, und zwar 87 114 bei einer durchschnittlichen Arbeitsdauer in der Woche von 3.18 Tagen. Es folgen die Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie mit 52 851 Arbeitern und 4.41 Arbeitstagen in der Woche, die Lebensmittelindustrie mit 47 762 bzw. 5.55, die Holzindustrie mit 25 645 bzw. 4.52, die chemische Industrie mit 24 977 bzw. 5.73, die Mineralien verarbeitende Industrie mit 16 363 Arbeitern, die Papierindustrie mit 7929, die polygraphische Industrie mit 6712, das Baugewerbe mit 5291, die Konfektionsindustrie mit 3358, die Lederindustrie mit 2853, die Wasser- u. Elektrizitätswerke mit 3755. Von der Gesamtzahl der Arbeiter waren am Jahreschluß 52.2% vier bis fünf Tage in der Woche tätig, 23.9% ein bis drei Tage, 15.7% sechs bis sieben Tage, 8.2% waren arbeitslos. Im Bergbau und Hüttenwesen arbeiteten im November v. J. 685 Betriebe mit 178 129 Arbeitern.



Die Emission von Bilon und Biletu Zdwkowie in Polen belief sich am 31. Dezember 1924 auf 150 650 200 Zloty, am 31. Dezember 1925 aber auf 440 072 000 Zloty. Bei der Verfolgung der einzelnen Monatsabschlüsse innerhalb des eben genannten Zeitraums erkennt man seit etwa der Mitte des Jahres ein gewaltiges Aufschwellen der Emissionsziffern. Zum Teil ist dieser Umstand darauf zurückzuführen, daß auf Verlangen des Haushaltsausschusses des Sejm die Zahlen ab 1. Juli 1925 nicht nur die Beträge der im wirklichen Verkehr befindlichen Biletu Zdwkowie und Münzen sowie die Vorräte der Bank Polski angeben, sondern auch die Depositionen von Institutionen und Privatpersonen einschließen, die jeweils in den Bilonkonten der Bank Polski untergebracht waren, sowie die bei den Finanzkassen befindlichen Vorräte an Bilon und Biletu Zdwkowie. Zum andern Teil aber deutet die gewaltige Zunahme der Verschuldung der Staatskasse aus der Emission von Bilon und Biletu Zdwkowie, wie sie aus den erhöhten Ziffern der Emissionspublikationen ersichtlich ist, auf das riesige Defizit des Staatshaushalts im Jahre 1925 hin, das sich nach dem eigenen Zugeständnis, das Finanzminister Zdzichowski vor einigen Tagen gemacht hat, auf nicht weniger als 700 Millionen Zloty beläuft.

Die Mitgliedschaft der Warenbörsen in Polen können laut einer im „Dziennik Ustaw“ Nr. 28 erschienenen Verordnung vom 16. März d. J. Jahres physische und juristische Personen erwerben, die sich beruflich mit Warenproduktion, deren Umsetzung oder mit Verarbeitung von Gegenständen beschäftigen, die zum Börsenhandel zugelassen sind, oder sich auf dem Gebiete des Versicherungs-, Transports-, Expeditionswesens sowie auf anderen Gebieten des Handelsgewerbes betätigen, ferner Organisationen von Konsumenten und mit Genehmigung des Ministeriums) auch öffentliche Institutionen. Mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung am 27. März werden die Verordnungen vom 17. August 1921 und 19. April 1923 aufgehoben.

Von baltischen Banken. Auf einer Vertreterversammlung der estländischen Genossenschaftsbanken, die vor einigen Tagen in Reval stattfand, wurde mitgeteilt, daß die Zahl dieser Banken gegenüber dem Stand vom 1. Januar 1925 um 16 auf 136 gewachsen ist. Die Kapitalien, die von 5.1 Millionen Emk. im Jahre 1920 bis zum 1. Januar 1925 auf 82.9 Millionen stiegen, sollen inzwischen ebenso wie die Einlagen um etwa 50% zugenommen haben. Der Darlehenszinsfuß schwankte zwischen 9 und 18% jährlich, während für befristete Einlagen 8—15% gezahlt wurden. Die Einlagen betragen ungefähr 900 Millionen Emk. Ausgeliehen wurden ungefähr 94% der eigenen und fremden Gelder. — Die neue estländische Agrarbank soll noch im Laufe des April ihre Tätigkeit aufnehmen mit einem von der Regierung bereitgestellten Stammkapital von 100 Mill. Emk. Durch Emission von Pfandbriefen glaubt man 200 Mill. aufbringen zu können, im Zusammenhang mit dem neuen Gesetz über die Kreditinstitute, die danach ein Drittel ihres Kapitals in staatlichen Wertpapieren anlegen müssen.

Die Einführung des metrischen Systems in Estland ist zwar bereits gesetzlich vorgesehen, aber ebenso wie in Sowjetrußland noch immer auf mancherlei praktische Schwierigkeiten gestoßen. Der Handelsminister hat jetzt dem Kabinett einen Verordnungsentwurf unterbreitet, wonach das neue Gesetz über Gewichte und Maße am 15. April in Kraft treten soll. Der Weitergebrauch der alten russischen Maße und Gewichte soll nur noch bis zum 1. Januar 1929 gestattet sein. Bis zu diesem Tage müssen alle Maß- und Wiege-Instrumente durch solche des metrischen Systems ersetzt sein.

Weitere rumänische Ausfuhrzollermäßigungen sind mit Wirkung vom 20. März in Kraft getreten: Azeton 300 Lei je Waggon, Holzkohle 500 Lei je Waggon (früher 1000 Lei), Fleischkonserven in Büchsen 3 Lei je kg (7 Lei), Fleischkonserven in anderer Verpackung 5 Lei je kg (6), Wurstwaren aller Art 3 Lei je kg (früher 22 Prozent ad valorem), Salami 4 Lei je kg (8), Fettwaren aller Art 4 Lei je kg (8), zerlassene Butter 20 Lei je kg (35), Speck 20 Lei je kg (35), gegerbtes Leder 4 Lei je kg (10), Transmissionsriemen 3 Lei je kg (10), ledernes Schuhwerk 1 Lei je kg (3), Hasenfelle 120 Lei (150), natürliche Wolle, gewaschen und gekämmt 15 Lei je kg (35 bzw. 30), verarbeitete Wolle 5 Lei je kg (22 Prozent ad valorem), Wollgewebe 2 Lei je kg (10), Pech und Teerzeugnisse 300 Lei je Waggon (500), Säuren 300 Lei je Waggon (22 Prozent ad valorem), Mais 10 000 Lei je Waggon (20 000), Hirse 8000 Lei je Waggon (12 000), Gerste 10 000 Lei je Waggon (12 000), Leinsamen 15 000 Lei je Waggon (30 000).

Märkte.

Getreide. Chicago, 1. April. 1. Ziffer bed. Notierung vom 31. März. 2. Ziffer vom 1.4. Weizen: für Mai 158—156 $\frac{1}{8}$, Juli 134 $\frac{1}{2}$ —133 $\frac{1}{2}$, September 130 $\frac{1}{2}$ —129 $\frac{1}{4}$, Mais: für Mai 73 $\frac{5}{8}$ —73.75, für Juli 77.25—77.25, September 79.25—79 $\frac{3}{8}$, Hafer: für Mai 41.25—41.25, Juli 41 $\frac{1}{2}$ —41 $\frac{3}{8}$, September 41 $\frac{1}{2}$ —41 $\frac{3}{8}$, Roggen: für Mai 87 $\frac{5}{8}$ —86, Juli 89—87.75, September 88.75—88.25.

Petroleum. Die Rohnaphthapreise sind in den letzten Tagen von 171 Dollar auf 172 Dollar je Waggon Boryslawer Nafta bei kleinen Abschlüssen und auf 175 Dollar bei Abschlüssen über 20 Waggon gestiegen. Die Tendenz ist fest. Der Preis für Gasolin hält sich auf der Höhe von 8 Dollar für 100 kg ohne Steuer. Komprimiertes Gasolin hatte schweren Absatz, so daß es mit schwerem Benzin gemischt wird.

Textilwaren. Die Bielitzer Textilindustrie konnte sich den Winter über noch verhältnismäßig gut über Wasser halten im Vergleich zur Lodzer Textilindustrie, der es wesentlich schlechter ergangen ist. In Bielitz hatte man noch ziemlich beträchtliche Woll- und Kammgarnvorräte und war außerdem mit Aufträgen zu besonders günstigen Bedingungen (ein Viertel Barzahlung, drei Viertel in Dreimonatswechseln) versehen. Verschiedene größere Firmen, die noch über genügende Kapitalien oder Kredite verfügen konnten, arbeiteten sechs Tage wöchentlich; die kleineren Werke, die am stärksten unter Mangel an Betriebsmitteln zu leiden hatten, immerhin noch 2—3 Tage. In letzter Zeit aber hat sich, wie wir schon neulich erwähnten, die Lage bedeutend verschlechtert. Augenblicklich muß man von einem vollkommenen Stillstand reden, was namentlich auf den ungeheuren Exportschwund zurückzuführen ist. Die ständigen ausländischen Abnehmer, wie Griechenland, Albanien, Syrien, die Türkei, Marokko, Rußland und Japan melden sich fast überhaupt nicht mehr. Die Stoffpreise sind gegenwärtig u. a. für mod. Sommerkammgarn (400 gr) 18 schw. Frk., Double (560 gr) 22 und mod. Kammgarn (einfarbig, 450 gr) 18—20 schw. Frk. je Meter nach dem Tageskurs.

Der rumänische Petroleummarkt zeigte in den letzten Tagen eine nur geringe Belebung. Die Nachfrage nach Benzin hat wieder nachgelassen. Dagegen ist Leuchtpetroleum für prompte Lieferung zur Ausfuhr stark gesucht. In der letzten Berichtswoche notierten folgende Ausfuhrpreise, die gegenüber der Vorwoche nur geringe Veränderungen aufwiesen. Leichtbenzin 12.60 Lei (unverändert) je kg loko Fabrik bzw. 15.20 Lei (unverändert) fob Constanza, Schwerbenzin 7.20 Lei (unverändert) bzw. 9.40 Lei (bisher 9.50 Lei), Leuchtpetroleum 3.20 bzw. 4.40 Lei (unverändert), Gasöl 2.25 Lei (2.15 Lei) bzw. 3.25 Lei (unverändert), Masut 2.45 Lei fob Constanza (unverändert).

Wochenbericht des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Berlin, 1. April. Die Frühjahrseinstellung ist in vollem Zuge und die Landwirte haben wenig Zeit, neue Zufuhren abzuliefern. Zum Teil hing es hiermit zusammen, daß sich eine außerordentliche Knappheit an den Märkten für alle Getreidearten herausstellte, die sich am schärfsten für Weizen zum Ausdruck brachte. Die Versorgung der großen Mühlen ist schon seit einiger Zeit nur durch verstärkte Bezüge ausländischer Ware möglich gewesen, während die Provinzmüllereien sich bemühten, alles, was aus ihrer Umgebung an heimischem Weizen zu erhalten war, durch hohe Gebote heranzuziehen. Die bezahlten Preise sind weit über die Marktnotierungen der großen Plätze gestiegen, und dennoch war die Provinzmüllerei so knapp versorgt, daß sie sich allmählich ebenfalls um die Anschaffung fremden Weizens kümmern mußte. Im Laufe der letzten Zeit sind ansehnliche Mengen ausländischen Weizens verkauft worden. Bisher hat Deutschland von Weizen mehr ausgeführt als über seine Grenzen hereingezogen, wie das speziell in den beiden Monaten Januar und Februar der Fall war, in denen von Weizen 160 000 t importiert und 190 000 t exportiert wurden. In diesen Tagen haben sich am Berliner Markt die Notierungen für prompte Abladung ab märk. Stationen um 13 Mk. je Tonne erhöht. Bei der Knappheit greifbarer, kontraktlicher Ware ging auch Märzlieferung von 178—192 Mk. aufwärts. Es ist beim Vergleich der Berliner Notierungen für Abladung ab Station mit den Preisen für handelsrechtliche Lieferung zu beachten, daß diese loko Berlin gelten, somit die Fracht von der Abladestation bereits inbegriffen ist, während bei den Promptpreisen diese noch hinzugerechnet werden muß. Was die Lage des Roggenes schäftes betrifft, so ist auch diese in Deutschland bei dem kleinen Provinzangebot sehr fest gewesener. Der Andrang zur Erwerbung prompter Ware seitens der Berliner und Provinzmüllereien war ziemlich kräftig, ohne daß der vorliegende Bedarf hier und im Lande zu befriedigen gewesen wäre.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. K. Konkursverwalter. A. Anmeldefrist. G. Gläubigerversammlung.
Przemysl. D. Rosenzweig. E. 21. 3. 1926. K. Rechtsanwalt J. Trattner. A. 20. 4. 1926.
Przemysl. O. u. J. Katz. E. 21. 3. 1926. K. E. Galik, Gerichtsvorsitzender in Jaroslau. A. 25. 4. 1926.
Posen. St. Szeszula, ul. Fredry 2. E. 15. 3. 1926. K. F. Bielski, ul. Sew. Mielzynskiego 28. A. 27. 4. 1926. G. 5. 5. 1926.
Thorn. A. Barcki. E. 16. 3. 1926. K. J. Wierzbowski, ul. Sienkiewicza 15. A. 15. 4. G. 1. 5. 1926.
Thorn. Parzybok i Rydlowski. E. 24. 3. 1926. K. J. Wierzbowski, ul. Sienkiewicza 15. A. 30. 4. G. 12. 5.
Tarnowskie Gory. Jan Firla i Ska. E. 22. 3. 1926. K. A. Calka, ul. Sienkiewicza 1. A. 8. 5.
Wongrowitz. St. Jarosza. E. 16. 3. 1926. K. W. Thielmann. A. 10. 4. G. 19. 4.
Warschau. Zaklady Przemyslowe Dobrzyniewo. E. 1. 8. 1925. K. G. Ehlert, Bezirksrichter.
Gnesen. Gniazdo. Neuer Termin am 20. 4. 1926.
Königshütte. S. Olsowski. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Königshütte. Sz. Dunkelblum. Neuer Termin am 7. 4. 1926.
Naklo. St. Sowiński. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. K. Glangberg. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. R. Schulberg. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Posen. Jodowski. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Posen. M. Matuszewski. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. M. Buchholz. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Przemysl. A. Sobel i Lindenbluth. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Thorn. „Bławat Polski.“ Neuer Termin am 17. 4. 1926.
Wreschen. St. Karamanski. Neuer Termin am 7. 4. 1926.

Posener Viehmarkt vom 2. April 1926

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission. Es wurden aufgetrieben: 77 Rinder, 431 Schweine, 60 Kälber, 1 Schafe, zusammen 575 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 168, vollfleischige von 100 bis 120 Kilogr. Lebendgewicht 164, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 160, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 150, Sauen und späte Kastrate 130—150.

Marktverlauf: lebhaft; nächster Marktag, Mittwoch, den 7. April 1926.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftung.

Electrolux,

Aleje Marcinkowskiego Nr. 3b
(gegenüber der Hauptpost).



Das veraltete System:

Dicke Staubwolken, Millionen von Bakterien, die nicht nur die Aufräumerin, sondern auch alle, die in den Zimmern verbleiben und im besonderen die Kinder einatmen müssen.

Hausfrauen und Mütter, schont Eure Gesundheit, Kräfte und Zeit durch Anwendung der Methode **Electrolux**, welche geringe Kosten mit sich bringt, weil sie nur einige Groschen täglich kostet. **Electrolux** entfernt nicht nur in hygienischer Weise allen Staub, sondern er säubert und erfrischt gleichzeitig die Luft und dadurch gibt er die Möglichkeit, daß wir uns und unsere Kinder vor Staubgefahr, die Millionen von Bakterien enthält, schützen.

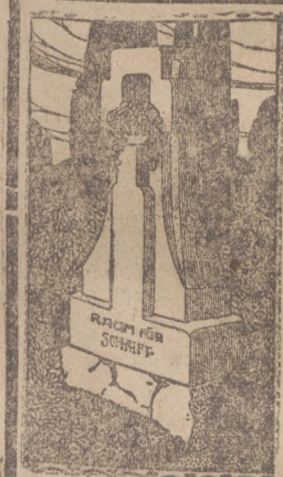
In welcher Weise kann man die Vorführung gratis erhalten? Persönlich im Lokal der Firma **Electrolux, Poznań, Aleje Marcinkowskiego Nr. 3b** oder nach vorheriger schriftlicher Anfrage, bzw. telefonischen Anruf unter **Nr. 2893** liefern wir umsonst die entsprechenden Prospekte betreffs Apparat

Electrolux.



Rationelle Reinigung

der Fußböden, Möbel, Tapeten, Gardinen, Teppiche usw. nur durch **ELECTROLUX**. Er vertilgt den Staub und dadurch auch die krankheitszeugenden Bakterien, macht alles Aufräumen unnötig, und die mühsame Gebrauchsweise erledigt die Arbeit im Spiel.



Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.

(Haltestelle d. Straßenbahn
ul. Traugutta, Linie 4).

Werkplatz: ulica Rolna.

Moderne

Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen

in allen Steinarten.

Schalttafeln, Waschtisch-

Aufsätze.

Sämtliche Marmorplatten.

Auf Wunsch Kostenanschläge

Für Liquidierte und Optanten!

Wir vergeben

Siedlerstellen

in Größe von 55—75 Morgen. Erforderliches Mindestkapital 6000,— Mark und Inventar. Bei Stellen sofort beziehbare.

Deutsche Landsiedlung
Königsberg Pr., Weißgerberstr. 1.

Das billigste Gebrauchsauto der Gegenwart ist der

4/22 PS. FIAT-Tourenwagen

Teilzahlungen
nach
Vereinbarung.

mit 4-sitz. Torpedo-Karosserie, Allwetterverdeck, Vierradbremmen, 5-facher Bereifung, kompl. Ausstattung, sowie Werkzeug, in Normalausführung, bei Lieferung loco Poznań,

zum Preise von Doll. 1145.—.

Ferner bieten die Typen 6/26, 9/35, 14/50 und 19/75 PS. zu bedeutend ermäßigten Preisen an und bitten um Lagerbesuch, sowie Probefahrten.

„BRZESKIAUTO“ T.A. Poznań, ul. Dąbrowskiego 29, Tel. 6323, 6365.

Ausstellungsalon: ul. Gwarna 12, Tel. 3417. — Chauffeurschule: pl. Jakóba Wujka 8, Tel. 4067.

Ältestes und größtes Spezialunternehmen dieser Art Polens.

Gegründet 1894.

Gegründet 1894.



Kunde'sches
Gartenwerkzeug

stets auf Lager bei
H. Pohl, Poznań,
Bamkowa 6 (früher Schlossstr.)

Erste Posn. Schließanstalt m. elektr. Betrieb

Bruteier

v. Mam.-Bronzeputen à Stk 75 gr.,
Hennen-Enteneier à Stk 50 gr.,
Bismarckhühner à Stk 30 gr.
Bitte evtl. Verpackung einzufügen. Dom
Kolozyn 6. Kościan.

Kohlengrosshandlung

Dr. Ernst Festner, KATOWICE

liefert preiswert

oberschlesische
Steinkohlen
Schmiedekohlen
Hüttenkoks.

Für kapitalkräftige Auswanderer!

Zwangswirtschaftlich und Hauszinssteuerfreies Hausgrundstück in größerer, belebter Stadt Oberschlesiens, sowie in der verkehrsreichsten Straße gelegen, 3 Stock hoch, mit 4 großen Läden, davon 1 Doppelladen mit Wohnung, sofort beziehbare, großem bebauten Hof und schön angelegtem Garten, anderer Unternehmungen halber sofort zu verkaufen.

Angebote erbitte unter Nr. 795 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Rasiermesser,
Haarschneidemaschinen,
Bürsten,
Kämme,
Parfümerien
billigst.

St. Wenzlik,
Poznań,

19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Tuche

kanft man am besten im Spezialgeschäft!

Anzug-, Ulster-, Paletot-, Stoffe

Hosen-, Mantel- u. Kostüm-

Neuheiten für Frühjahr und Sommer.

Nicht das Billigste zu bringen, sondern das Beste zu billigsten Preisen verkaufen ist mein Prinzip!

Kazimierz Kużaj

Poznań, St. Rynek 56.

Größtes Spezial-Tuchhaus, gegründet 1896.

Tücher und Futtersachen:
Stary Rynek 56, Telefon 3441.
Teppiche u. Büros:
ul. 27. Grudnia 9, Telefon 3458.
Herren- und Knabenbekleidung:
Stary Rynek 91, Telefon 3875
(Eingang Wroniecka).

400 000 zloty

kann jeder gewinnen durch Kauf eines

Loses der staatl. Klassen-Lotterie.

Außerdem sind zu gewinnen:

250000, 150 000, 10 000, 50000, 40000 zł. usw.

Jedes zweite Los gewinnt.

Preis: 1 ganzes Los 40 zł, 1 halbes Los 20 zł, 1 viertel Los 10 zł.

Briefliche Bestellungen werden sofort erledigt.

W. Billert, Poznań, Św. Marein 19.

Postscheckkonto Nr. 207/70.

Perborol

**DAS BESTE
WASCHPULVER**



OHNE CHLOR
WASCHT UND BLEICHT
GLEICHZEITIG.

J. M. WENDISCH SUK.
SP. AKC. W TORUNIU

Modrows gelbfleischige Original **Saatkartoffeln**

Modrows Industrie (ausverkauft)

Modrows Industrie Gisevius (nur in kleinen Mengen verfügbar)

Modrows Industrie Preussen.

Verladung jederzeit auf Abruf.

Preis pro 50 kg. Industrie Gisevius, inkl. Sack 7 zloty

„ „ 50 „ Industrie Preussen, lose verladen 4 zloty

Preis freibleibend nach Vereinbarung bei Bezahlung.

Original-Züchter Modrow,

Gwiżdżiny, poczta Nowemiasło n/Drwęca (Pomorze).

Wine und Spirituosen

KAROL RIBBECK

Inhaber: Aleksy Lisowski

Poznań, Poczłowa 23

Telephon 30-76.

Gegründet 1876.

Wenn Sie sich für

Radio

interessieren, wenden Sie sich um Auskunft an die

Landw. Zentral-Genossenschaft

Spółdz. z ogr. odp. — Poznań.

Gebr. Stacheldraht

(Draht) verzinkt, in Rollen, 4 Stacheln, sehr gut erhalten

per St. 27,50 zł (Dieser stellt sich nicht teurer wie der auf, offerierte, da mehr Meter im Gewicht) gibt ab

Przygode, Offenhandlung, Krotoszyn.

Puszczykowo!

Nach gründlicher Renovation des Gartens etc. eröffne ich die diesjährige Saison meines

Restaurants „Pod Strzechą“,

4 Min. v. Bahnhof an der Chaussee Puszczykowo—Poznań gelegen, am

1. Osterfeiertag.

Versichere dort sehr angenehmen staubfreien Aufenthalt, da die Chaussee täglich gesprengt wird.

Empfehle

sehr guten Kaffee, versch. Kuchen u. reichhaltige Speisekarte. Haggerbiere, Liköre v. H. Kantorowicz u. Weine erster Firmen.

Indem ich mich dem geehrten Publikum bestens empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

J. Stenzel,

Inh. des Restaurants „Pod Strzechą“

Poznań, plae Wolności 7.

Forstpflanzen.

3jähr. Fichten-Säml. (Picea excelsa), 15—35 cm, kräft. Pflanzen, 1000 Stk. 14.— zł.

Weißbuchen-Wildlinge (Carpinus betulus), 65—100 cm, 1000 Stk. 100.— zł.

Eiche (Fraxinus excelsior), 4jähr. verpfl. 65—100 cm, 1000 Stk. 120.— zł.

„ „ 100—150 cm, 1000 Stk. 250.— zł.

„ „ 150—200 cm, 1000 Stk. 400.— zł.

Die 3jähr. Fichten sind kräftig entwickelt und können in die Kulturen verpflanzt werden. Bei Abnahme von 50 000 Stk. 10 %, von 100 000 Stk. 20 % Preisermäßigung. Die Preise verstehen sich ab Bahnstation exkl. Verpackung.

Gräfl. v. Alvensleben'sche Revierförsterei Wronie

p. Wąbrzeźno (Pomorze).

Saatgerste.

Um hochwertige, in Anbauversuchen als ertragreich erprobte Gersten, die auf modernen Reinigungsanlagen saattfertig hergerichtet sind, restlos ihrer Bestimmung als Saatgut zuzuführen, geben wir zu bedeutend ermäßigten Preisen ab:

Mahndorfer Hannagerste

1. Absatz.

Svalöf's Goldgerste

und stehen mit bemustertem Angebot zu Diensten.

Dominium Lipie,

Post und Bahn Gniezkowo (Wielkp.).

Futterrübensamen

rote Eckendorfer

aus deutscher Elitesaat, anerkannt von der Ista Rolnicza Poznań, hat abgegeben und sendet Muster und Angebot auf Wunsch.

Dominium Lipie,

Post und Bahn Gniezkowo (Wielkp.).

Sauerkraut

in neuen, eigenen Fässern von ca. 200 kg Inhalt oder in franco eingehenden Fässern hat abgegeben

Dominium Kotowiecko

von. Biegem

J. KADLER vormals: O. DÜMKE **POZNAŃ**, ul. Franciszka Ratajczaka 36

Telephon 3500

Möbelfabrik

empfiehlt

KLUBMÖBEL in Gobelin und echt Leder in anerkannt bester Verarbeitung.

Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Um- und Aufpolsterung aller Art Polstermöbel.

Speise-, Herren-, Schlaf- u. Fremden-Zimmer

Küchen-Einrichtungen. Einzelmöbel jeder Art.

(Eingang durch den Hof)